Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 42 / 12. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 11. Februar 1934 — Einzelpreis 30 Groschen

NUMER DOWODOWY

Heute: 30 Seiten
22 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... lich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei V... besch. Zl. 4.20, Ausl. Zl. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25, Erscheinungsweise: ...nahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg., sonst nachm. Bei ...ung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 166-88, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Milimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Tonfilm-Theater
„MUZA"
(früher „LUNA")
Großes Eröffnungsprogramm!!

Der ergötzliche Filmstar, der Liebling aller, LILIAN HARVEY bezaubert mit ihrem Spiel u. Gesang im lustigen, phänomenalen Fox-Film
„Mein Traum bist Du"
Ganz Lodz wird mit Lilian Harvey den neuesten Foxtrott singen: „Heute muß man anders leben". — Hochinteressantes Beiprogramm. — Preise der Plätze wie gewöhnlich. — Beginn der Vorführungen um 12 Uhr, wochentags um 4 Uhr nachm.

Ein Ueberfilm österreichischer Produktion!! „Großfürstin Alexandra"
Ein schönes, sonniges Fragment aus dem Leben russischer Aristokraten, voller Gefühl, Gemüt, Humor und Wiener Anmut, mit der Königin der Wiener Oper Maria Jeritza, dem weltberühmten Tenor Leo Slezak und dem genialen Komiker Szöke Szakall. Vollständig deutschsprachiger Film (Wiener Dialekt). Nächstes Programm im „GRAND-KINO". 7255

Unbegründete baltische Besorgnisse

Außenminister Beck tritt Gerüchten entgegen

Riga, 10. Februar.

Wie die Blätter melden, hat der polnische Außenminister Beck im Zusammenhang mit den unbegründeten Gerüchten, es seien durch das deutsch-polnische Verständigungsabkommen die baltischen Staaten bedroht, den lettländischen und den estländischen Gesandten in Warschau zu einer längeren Unterredung gebeten. In diesen Unterredungen hat Außenminister Beck noch einmal erklärt, daß das deutsch-polnische Verständigungsabkommen in keiner Weise die Interessen dritter Staaten verletzt und alle Gerüchte, der deutsch-polnische Pakt richte sich gegen die baltischen Staaten, unbegründet seien.

Estnische Abordnung kommt nach Polen

Polnisch-estnische Annäherung.

PAT. **Tallin (Reval),** 10. Februar.

Am 17. Februar reist eine Delegation der Polnisch-estnischen Gesellschaft nach Polen. Die Delegation wird von dem Vorsitzenden der genannten Gesellschaft, Karl Einbund, geführt, der zugleich in seiner Eigenschaft als Marschall des estnischen Parlaments dem Sejm- und Senatsmarschall Besuche abstatten wird.

Der Delegation gehören eine Reihe von amtlichen Persönlichkeiten an, wie der Präsident des Obersten Gerichts, Parts, sowie mehrere führende Persönlichkeiten auf dem Gebiet der polnisch-estnischen Annäherung, wie der Chef des Sanitätswesens der Armee, General Loßman, der Direktor der Agentur „ETA", Kornel, der Direktor des Diplomatischen Protokolls, Hamann, sowie eine Reihe anderer Vertreter des politischen Lebens und der Presse.

Direkte Aussprache macht Völkerbundsausschüsse überflüssig

Fortschreitende Verständigung zwischen Polen und Danzig

PAT. **Danzig,** 10. Februar.

Im Hinblick auf die währende direkte Aussprache zwischen Polen und Danzig sowie die **polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen,** in deren Verlauf strittige Wirtschafts- und Zollfragen, die zwischen Polen und Danzig bestehen, ihre Regelung finden können, haben Polen und Danzig in beiderseitigem Einvernehmen beschlossen, die Arbeiten der Sachverständigenausschüsse des Völkerbundes zunächst für unbestimmte Zeit zu vertagen.

Wie bekannt, hatten diese Ausschüsse die Aufgabe, sich mit der Frage einer Revision gewisser Teile des Warschauer Abkommens vom 24. Oktober 1921 sowie mit der Frage von Höchstzöllen und Zollerleichterungen zu befassen.

*

Am Dienstag trifft eine polnische Abordnung in Danzig ein, die Verhandlungen in Kontingentfragen führen wird.

Karl Benndorf's Seife
wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Seid bereit!

Ein Aufruf des Frontkämpferverbandes

Paris, 10. Februar.

Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz" veröffentlicht eine Erklärung, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Regierung Doumergue nur ein Behelfsmittel ohne Bestand sei. Wir wollen diesen Notverband nicht abreißen, heißt es in der Erklärung weiter, aber wir bleiben auf der Hut und machen uns bereit, das fressende Geschwür, das bald aufbrechen wird, vollends zu säubern. Die Erklärung schließt mit einem Aufruf an die Feuerkreuzler, sich bereitzuhalten, „für den Ruf des Vaterlandes an die ehemaligen Frontkämpfer".

Henderson und sein Ausschuß prüfen die Lage

PAT. **London,** 10. Februar.

Am Sonntag treffen der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, und der Direktor der Abrüstungsabteilung, Agnides, in London ein. Am Montag folgen der tschechische Außenminister Dr. Benesch und der griechische Völkerbundvertreter Politis.

Am Dienstag findet eine Sitzung der genannten Politiker statt, in der der Abrüstungspräsident Henderson den Vorsitz führen wird. Der Ausschuß hat festzustellen, ob die inzwischen geführten direkten Aussprachen einen Stand erreicht haben, der die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz rechtfertigen würde.

Nach Ansicht maßgeblicher Kreise ist die Einberufung des Hauptausschusses angesichts des wenig aussichtsvollen Standes der Aussprachen sehr unwahrscheinlich.

Neuer Millionen-Skandal in Frankreich

Betrügerische Machenschaften der Angestellten einer Baufirma

Paris, 10. Februar.

In Beziers ist man einer großen Skandalangelegenheit auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den betrügerischen Bankerott eines Bauunternehmens, das für die Stadt und für umliegende Ortschaften Aufträge erhalten hatte. Die Betrügereien sollen in die Millionen gehen. Die verschiedenen Angestellten der Firma sollen sich persönliche Vorteile in Höhe von 50 bis 100 000 Franken und darüber hinaus verschafft haben.

Kabinett für Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Paris, 10. Februar.

Die Regierung Doumergue hielt am Sonnabend ihren ersten Kabinettsrat ab.

Nach dem darüber ausgegebenen Bericht wurde der Justizminister beauftragt, darüber zu wachen, daß die rechtliche Erledigung der Skandalfälle schnell und mit strengster Gerechtigkeit vonstatten gehe. Die Regierung sprach sich grundsätzlich für die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses aus. Außenminister Barthou erstattete über die außenpolitische Lage Bericht.

Außenminister Barthou und Handelsminister Lamoureux haben dem Kabinettsrat die Maßnahmen zur Billigung unterbreitet, die die Regierung zu unternehmen beabsichtigt, um auf die englischen Zollzuschläge auf französische Waren zu antworten.

*

Der Abgeordnete Henriot hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, nach der ein aus 22 Mitgliedern der Kammern bestehender Ausschuß gebildet werden soll, und der zu prüfen hätte, ob verschiedene Mitglieder der letzten Regierung, insbesondere Daladier, Frot und einige ihrer Kollegen nicht unter Anklage zu stellen seien.

Die kommunistische Revolution niedergeschlagen

Wieder 2 Tote

Paris, 10. Februar.

Die kommunistische Revolution, als die die Unruhen am Freitag abend anzusprechen sind, ist niedergeschlagen worden. 2 Polizeibeamte sind durch Schüsse getötet, 32 verletzt worden, davon 5 schwer. 800 Personen sollen verhaftet worden sein. Die Zahl der Verletzten wird mit 550 angegeben.

Anschlag auf einen Sowjetdiplomaten

Moskau, 10. Februar.

Ein höherer Beamter des russischen Konsulats in Sachalvan wurde bei einer Autofahrt von Unbekannten mit Gewehrschüssen empfangen. Eine Kugel verwundete seine Schulter. Die ihn begleitenden Polizisten eröffneten ein Feuer gegen den Attentäter, der sich durch Flucht rettete.

Die mandschurische Regierung hat an den Sowjetkonsul ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ersucht, diesen peinlichen Zwischenfall zu entschuldigen. Die Regierung erklärt weiter, daß sie die notwendigen Schritte unternommen hat, um den Attentäter zu verhaften.

Montag, den 12., und Dienstag, den 13. Febr. Lustige Fastnacht im „TIVOLI"
Tanz bis zur Morgendämmerung. // Attraktionen!!!
Anmerkung: Frisches Schweinefleisch aus dem Kessel. — Wellfleisch. Würstchen sowie Wellwürste eigener Herstellung. 7246
Hervorragendes Orchester unt. Leitung des Lieblings von Lodz Jadwiga Ciechońska.

Meinungsaustausch über die österreichische Frage

Verhandlungen zwischen London, Paris und Rom über die Denkschrift

PAT. **London**, 10. Februar.

Wie Reuter erfährt, ist die österreichische Frage Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen England, Frankreich und Italien.

Wie die „Times" zu berichten wissen, ist der österreichische Gesandte im Foreign Office zu einer Aussprache über die Denkschrift der Wiener Regierung an den Völkerbund empfangen worden. (Die Denkschrift ist dem Völkerbund bisher noch nicht zugeleitet worden und enthält sog. Beweismaterial über Eingriffe der Reichsregierung in innerösterreichische Verhältnisse. Red.)

Erhebliche Gegensätze im Regierungslager

Wien, 10. Februar.

In einem Ministerausschuß, dem Vizekanzler Fey, Justizminister Schuschnigg, Staatssekretär Gleißner und der Bundesführer Starhemberg angehören, fanden am Sonnabend Beratungen über die Maßnahmen für die Durchführung des autoritären Regierungskurses statt.

Hierbei soll die direkte Unterstellung der Landeshauptleute unter die Kommandogewalt des Bundeskanzlers und die Einsetzung der von den Heimwehren geforderten „Länderausschüsse für die Verbindung zwischen der Bundesregierung und dem Volke" behandelt worden sein.

Die innerpolitischen Gegensätze über die Durchführung des neuen Regierungskurses treten immer schärfer zutage. Die christlich-soziale Parteileitung, die die meisten Landeshauptleute angehören, soll den Standpunkt vertreten, daß der geplante Umbau in den Ländern nur auf verfassungsmäßigem Wege durchgeführt werden könne. Demgegenüber scheint die Regierung unter dem Einfluß der leitenden Heimwehrkreise entschlossen zu sein, die Neuregelung unter Ausschaltung des verfassungsmäßigen Weges durchzuführen.

Große Waffenfunde bei den Austro-Marxisten

Wien, 10. Februar.

Heute abend wird eine amtliche Mitteilung verbreitet, in der es u. a. heißt, die Polizeidirektion Wien habe festgestellt, daß seit dem Spätherbst des vergangenen Jahres der aufgelöste sozialdemokratische Republikanische Schutzbund wieder eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und Waffen und Munition für eine alsbaldige Aktion in großem Umfange bereitgestellt habe. In den letzten Tagen seien Maschinengewehre, Munition, Handgranaten und Sprengstoffe beschlagnahmt worden. Die beschlagnahmte Menge hätte ausgereicht, ein ganzes Stadtviertel zu zerstören. Es handelte sich um einen unerhörten verbrecherischen Anschlag bolschewistisch-marxistischer Elemente gegen die Bevölkerung und die Sicherheit des Staates. Im Zusammenhang damit seien bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten hätten teilweise bereits Geständnisse abgelegt.

Die gestrige Sejmsitzung

PAT. **Warschau**, 10. Februar.

Der Sejm setzte heute die Debatte über das Budget des Industrie- und Handelsministeriums fort, wobei Abg. Kozubski (NRP) die Zustände in der oberschlesischen Industrie kritisierte. Der Redner behauptete, in dieser Industrie herrschten auch weiterhin **preußischer Geist und preußische Hoffahrt.** Ferner besprach der Abgeordnete die schwierige Lage der Arbeiterschaft in Oberschlesien und erklärte bei der Besprechung der Tätigkeit der Kartelle, daß diese eine völlige Entartung des kapitalistischen Systems herbeigeführt hätten.

Anschließend wurde der Voranschlag des Innenministeriums besprochen, zu dem auch der Innenminister das Wort ergriff und seine Politik rechtfertigte. Er erklärte u. a., nationale und rassische Kämpfe würden in Polen nicht geduldet werden. **Diese Art von Kampf sei dem Geist der polnischen Vergangenheit fremd.** Bei der Beratung über den Voranschlag des Kultusministeriums unterzogen mehrere Redner die Tätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung einer Kritik. Hierauf entgegnete die Vorsitzende des Unterrichtsausschusses, Frau Jaworska.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Liquidation von „Sfowpoltorg" und „Polroß"

Erwartungen anläßlich der Moskaureise des Außenministers.

kk Gestern fand in Warschau die Liquidationsversammlung der Aktionäre des „Sfowpoltorg" statt. Der Termin für die Liquidation wurde nunmehr endgültig für April festgesetzt. Gleichzeitig mit der Auflösung der Niederlassungen des „Sfowpoltorg" in Moskau und Warschau wird auch die Liquidation des „Polroß" erfolgen.

Nach der Auflösung der genannten beiden Institutionen wird die Finanzierung des polnischen Exports der Bank Polski und den staatlichen Banken obliegen. Aufträge werden von der sowjetrussischen Handelsmission in Warschau entgegengenommen.

Im Hinblick auf den bis 1. April geltenden Kontingentvertrag legen polnische Wirtschaftskreise der bevorstehenden Moskaureise des polnischen Außenministers großen Wert bei, da erwartet wird, daß im Laufe der Aussprachen auch die Frage des Handelsvertrages erörtert werden wird.

Neue Handelskonvention zwischen Polen und der Tschechoslowakei unterzeichnet

PAT. **Prag**, 10. Februar.

Heute abend wurde in Prag die neue Handels- und Schiffahrtskonvention zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei unterzeichnet, durch die die frühere Konvention vom Jahre 1925, die bekanntlich im vorigen Jahre gekündigt wurde, ersetzt wird.

Für Polen unterzeichneten der polnische Gesandte in Prag, Min. Grzybowski, sowie Departementsdirektor Sokolowski vom Industrie- und Handelsministerium. Für die Tschecho-Slowakei unterzeichnete Außenminister Dr. Benesch.

Die neue Konvention regelt die Gesamtheit der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei und enthält neben einem allgemeinen Teil eine Reihe von Zollerleichterungen für Artikel, die die eine oder andere Seite interessieren.

Rußlands Schwert ist geschärft

Die Kriegsbereitschaft der Roten Armee

Reval, 10. Februar.

Anläßlich der Parade der Roten Armee zu Ehren des 17. Parteikongresses erläßt der Kriegs- und Revolutionsrat einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: „Angesichts des 17. Parteikongresses bekundet die Rote Armee ihre unbedingte Treue zur Sache des Sozialismus, ihre Kampfbereitschaft und ihre Bereitschaft, in jedem Augenblick und gegen jeden Feind auszuziehen, um die sozialistische Heimat siegreich zu schützen. Zusammen mit dem ganzen Lande, zusammen mit der Partei ist die Rote Armee bestrebt, den Frieden zu schützen. Aber unser Schwert ist geschärft und bereit, jeden zu treffen, der die friedliche Arbeit des sozialistischen Landes zu bedrohen versucht. Derjenige, der es wagen sollte, unsere Grenzen zu überschreiten, wird vernichtet werden."

* * *

Die Kette der Moskauer Auslassungen über die klirrende Abwehrbereitschaft der Roten Armee scheint nicht so bald abreißen zu wollen. Bereits seit längerer Zeit wird die Aufmerksamkeit der politischen Oeffentlichkeit durch die gereizten Moskauer Redewendungen in Anspruch genommen, die einerseits den Eindruck der größten Bedrohtheit, andererseits den der schärfsten Abwehrbereitschaft erwecken wollen. Der Oberstkommandierende der Roten Armee, Bluecher, erklärte, daß die gesamte Armee nur auf den Befehl warte und fertig sei für den Fall, daß die Sowjetunion angegriffen würde.

Diese Versicherungen werden in einem in Moskau offenbar besonders beliebten frischen und deutlichen Stil vorgetragen, der keine Zweifel offenläßt, und in Tokio erhebliches Mißvergnügen hervorruft.

Japan will nicht Selbstmord begehen

Ein japanisch-russischer Krieg undenkbar

New York, 10. Februar.

Der neue japanische Botschafter für Washington traf am Freitag in New York ein. Zu Pressevertretern sagte Saito, daß der Gedanke an einen japanisch-russischen Krieg undenkbar sei. Wenn Japan mit Rußland Krieg führen würde, dann bedeute dies den Krieg mit allen anderen Nationen einschließlich Amerika. Japan wolle aber nicht Selbstmord begehen.

Moskauer Büro einer deutschen Firma geschlossen

Moskau, 10. Februar.

Das von der Metallgesellschaft A.-G. in Frankfurt am Main und deren drei Tochtergesellschaften in Moskau unterhaltene und dort seit 1928 registrierte Montagebüro wurde durch die Sowjetbehörden geschlossen. Das gesamte Personal einschließlich des Leiters wurde verhaftet. Eine offizielle Benachrichtigung der Metallgesellschaft durch die Sowjetbehörden ist nicht erfolgt. Es gelang bisher nicht, die Gründe für diese Maßregel zu erfahren.

Zusammenarbeit der 4 Balkanstaaten

Erste Ratssitzung des neugeschaffenen Balkanbundes

Athen, 10. Februar.

Ueber die erste Ratssitzung des Balkan-Bundes wird folgender Bericht veröffentlicht:

Der Rat des Balkan-Bundes hat heute im Athener Außenministerium unter dem Vorsitz von Maximos seine erste Sitzung abgehalten.

Die vier Minister des Auswärtigen haben die allgemeine Lage geprüft, soweit sie die Balkanstaaten betrifft, und die Mittel erörtert, die geeignet seien, durch das Balkanabkommen zwischen den unterzeichnenden Staaten geschaffenen Beziehungen auf politischem, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet zu fördern.

In allen besprochenen Fragen haben die vier Minister die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Ansichten festgestellt. Der Zeitpunkt für die nächste Sitzung des Rates wird später festgesetzt werden.

Scharfe englische Kritik am Balkanpakt

2 ausgesprochene Balkanstaaten außerhalb des Paktes

PAT. **London**, 10. Februar.

Die „Times" kritisieren den Balkanpakt, weil er Bulgarien und Albanien nicht erfasse. Der Pakt stehe daher zu seiner Bezeichnung in Widerspruch.

Rumänien und Griechenland sind, schreiben die „Times" weiter, in gleicher Weise Staaten Mitteleuropas wie auch des Balkans. Die Hauptinteressen der Türkei liegen in Kleinasien, während Griechenland in einem gewissen Sinne Mittelmeerstaat ist. Von 6 Balkanstaaten haben lediglich zwei, und zwar Bulgarien und Albanien, keine Interessengebiete außerhalb des Balkans, sind somit [illegible]anstaaten par excellence. Das Blatt drückt die Erwartung aus, daß die bulgarisch-südslawischen Verhandlungen nicht so lange Zeit hinziehen würden, wie seinerzeit die türkisch-griechischen und daß schließlich im Ergebnis der Verhandlungen der Beitritt Bulgariens zum Pakt erfolgen werde.

Von einer höheren Warte aus gesehen, führt der Pakt nicht sehr weit, — schließt das englische Blatt seine Betrachtungen.

* * *

In der Presse der vier Unterzeichnermächte wird erklärt, daß sich die Losung „Der Balkan den Balkanvölkern" auf dem Wege zur Verwirklichung befinde. Ferner spricht man von der „Befreiung der Balkanvölker von fremden Einflüssen". Durch den Abschluß des Paktes sei eine Einheit geschaffen worden, die sich solidarisch jedes „störenden Einflusses" erwehren werde.

Aus der Tatsache, daß die beiden übrigen Balkanstaaten wirtschaftlich eng mit den vier Vertragsmächten verbunden seien, glaubt man schließen zu können, daß sich deren Beitritt zum Pakt im Laufe der Zeit mit zwingender Notwendigkeit ergeben werde. In dieser Aeußerung kann man eine Andeutung dafür sehen, auf welche Art die beiden Außenseiter mürbe gemacht werden sollen.

Im übrigen ist bemerkenswert, daß der Pakt ausschließlich die Balkangrenzen garantiert; er richtet sich somit gegen jeden Revisionsversuch, den Bulgarien unternehmen könnte.

Der kluge, vorsorgliche Spieler

wartet nicht bis zum letzten Augenblick, sondern kauft schon jetzt ein Los für die 1. Klasse der 29. Staatslotterie in der Kollektur

Bolesław Bonczyk

Lodz, Piotrkowska 117, Tel. 248-58.

Beginn der Ziehung am 16. Februar d. J.

Japan stößt nach Afrika vor!

Auf sensationelle weltpolitische Vorgänge, die für die europäischen Länder von weittragender Bedeutung werden können, weist Maximilian Claar, ein hervorragender Kenner der fernöstlichen Politik, in dem eben erschienenen Februarheft der „Deutschen Rundschau" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) hin. Claar berichtet hier ausführlich über einen Freundschaftspakt, den Japan soeben mit dem einzigen noch ganz unabhängigen Lande Afrikas, mit Abessinien, geschlossen hat; dieser Pakt öffnet der japanischen Einwanderung nach Abessinien das Tor, japanische Händler erhalten Niederlassungsrechte, Konzessionen für Baumwollpflanzungen werden an Japaner erteilt und das Land dazu kostenlos zur Verfügung gestellt — kurz: Japan erhält eine Basis in Afrika, die seine wirtschaftliche und politische Macht in außerordentlichem Maße steigert.

Wie sich dieses Abkommen späterhin auswirken kann, erläutert Claar folgendermaßen: „Wir kennen seit einem Vierteljahrhundert die Tatsache, daß Japan einem großzügigen Imperialismus huldigt, dessen erste Etappen es mit Glück und Erfolg realisiert hat... Dieses ganze Programm hat in letzter Linie einen panasiatischen Charakter. Das bedeutet: es sollen die 1000 Millionen Asiaten unter Japans Führung zusammengefaßt werden, um der Vorherrschaft der weißen Rasse ein Ende zu bereiten. Da Amerika und Australien der europäischen Kultur angegliedert sind, so kann Asien in einem Zukunftskampf gegen Europa nur auf die Bundesgenossenschaft Afrikas rechnen. Und in Afrika gibt es heute nur ein Reich, das unabhängig ist: eben Abessinien."

Wie Claar seine These der politischen Bedeutung des Abkommens zwischen Japan und Abessinen im einzelnen begründet, kann hier nicht ausgeführt werden; wir verweisen unsere Leser deshalb auf seinen hochinteressanten Aufsatz selbst, der uns außerordentlich wichtig erscheint. — Aus dem übrigen Inhalt des Februarheftes der „Deutschen Rundschau" erwähnen wir: Edgar J. Jung: Deutschland ohne Europa; Eugen Diesel: Gibt es nationale Technik? Paul Fechter: Trägheit des Denkens; Hans Friedrich Blunck: Zwillinge (Erzählung); Peter Weber: Bedrohung der evangelischen Freiheit; Norbert Jacques: Reise im Fieber (Erzählung); P. O. Rave: Stätten deutscher Malkunst in Italien usw.

Auswertung des Friedenspakts

Als wir den Abschluß des Zehnjahrepakts zwischen Deutschland und Polen begrüßten, da knüpften wir daran die Hoffnung, daß die deutsche Minderheit in Polen es nunmehr leichter haben werde. Das heißt, daß das Streben der deutschen Volksgruppe in Polen nach einem kulturellen Eigenleben bei den in Frage kommenden polnischen Stellen mehr Verständnis als bisher begegnen werde.

Auch auf der Lodzer großen Deutschen Tagung vom 2. Februar ist diesem berechtigten Wunsch Ausdruck gegeben worden. In der von der Tagung gefaßten allgemeinen Entschließung heißt es diesbezüglich: „ . . . sie erwarten aber, daß die Entspannung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auch eine wohlwollende Einstellung der Regierung zu der deutschen Bevölkerung in Polen zur Folge haben wird."

Die gleichen Hoffnungen knüpft die polnische Minderheit in Deutschland an den deutsch-polnischen Friedenspakt. Einige ihrer Wünsche sind auch bereits in Erfüllung gegangen. So stellt z. B. das in Herne in Westfalen erscheinende Polenblatt „Naród" soeben mit Anerkennung fest, daß sowohl der preußische Innenminister wie auch der Regierungspräsident in Münster die Weisung gegeben haben, daß die polnische Minderheit bei der Besetzung der Aemter in den Gemeinden gemäß ihrem prozentuellen Anteil an der Seelenzahl der Gemeinde zu berücksichtigen ist.

Auch wir begrüßen diese gerechte Lösung und können nur wünschen, daß bei uns ähnlich verfahren werden möchte.

Wer die Lodzer Deutsche Tagung besucht hat, weiß, daß die Sorge um ihre Vertretung in den Gemeindeverwaltungen auch die Deutschen in Polen bewegt. „Insbesondere bitten die Versammelten," heißt es in der Entschließung der Tagung, „daß in allen Dorfgemeinden, in denen die deutsche Bevölkerung durch die Wahlkommissare schwer benachteiligt wurde, möglichst bald Neuwahlen angeordnet werden."

Noch eine Maßnahme in Deutschland beweist den neuen Geist, der dort im Verkehr mit der polnischen Volksgruppe herrscht. Wir könnten nur wünschen, daß bei uns eine gleiche Großzügigkeit Platz greifen möchte.

Wir zitieren nach der „Kulturwehr", der vom „Verband der nationalen Minderheiten im Deutschen Reich" herausgegebenen Zeitschrift für Volkstumsfragen (10. Jahrgang, Heft 1—2):

3 T. 908/33.
2 III 6/33.

Beschluß.

In der Personenstandssache des Geschäftsführers Boenigk in Stuhm, vertreten durch Dr. Bruno von Openkowski in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 47, hat die 3. Zivilkammer des Landgerichts in Elbing auf Beschwerde des Geschäftsführers Boenigk gegen den Beschluß des Amtsgerichts in Stuhm vom 19. September 1933 in der Sitzung vom 30. Dezember 1933 beschlossen:

Der angefochtene Beschluß wird abgeändert. Der Standesbeamte in Stuhm wird angewiesen, für den am 21. Juli 1933 geborenen Sohn des Beschwerdeführers die Vornamen „Mieczysław Jerzy" in das Geburtsregister einzutragen.

Diese Entscheidung ergeht gebührenfrei.

Gründe.

Der Beschwerdeführer bekennt sich zum polnischen Volkstum. Er hat bei dem Standesbeamten in Stuhm beantragt, für seinen am 21. Juli 1933 geborenen Sohn in das Geburtsregister die Vornamen „Mieczysław Jerzy" einzutragen. Der Standesbeamte hat diesen Antrag abgelehnt, und sich nur bereit erklärt, die Vornamen „Mieczyslaus Georg" einzutragen, da diese die anerkannte deutsche Sprachform für die vom Beschwerdeführer beantragten polnischen Namensformen seien. Der Antrag des Beschwerdeführers, den Standesbeamten zur Eintragung der Vornamen in der gewünschten Form anzuweisen, ist durch den angefochtenen Beschluß zurückgewiesen worden. Die hiergegen erhobene Beschwerde ist nach §§ 11, Abs. 4, Pers. Stand. Ges., und 19 bb. — R. F. G. G. zulässig, mußte auch Erfolg haben.

Die Beilegung des Vornamens ist ein Ausfluß des Erziehungsrechts. Die Ablehnung des Standesbeamten, die Vornamen in der vom Erziehungsberechtigten gewünschten Form einzutragen, stellt eine Weigerung zur Vornahme einer Amtshandlung dar, wenn das Verlangen des Beschwerdeführers berechtigt ist (K. G. Z. Bd. 21, S. 49).

Die Auffassung des Kammergerichts, daß die Vornamen dann nicht in fremdsprachiger Form eingetragen werden dürfen, wenn es für sie eine anerkannte deutsche Sprachform gibt (Beschluß des K. G. vom 10. 12. 1926 in „Zeitschrift für Standesamtswesen 1927, S. 65), entspricht nicht mehr der heute anerkannten Bedeutung des Volkstums. Gerade der neue deutsche Staat lehnt es ab, auch Inländer, die sich zu einem fremden Volkstum bekennen, mit Gewalt zum deutschen Volkstum hinüberzuführen. Er will niemanden in seinem Volksgefühl kränken. Es muß daher einem Angehörigen des polnischen Volkes das Recht zugestanden werden, seinem Sohne polnische Vornamen beizulegen. Dem steht auch nicht die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. März 1908 (RGBl. S. 225) entgegen, nach deren § 11 die Standesregister in deutscher Sprache zu führen sind. Diese Vorschrift bezieht sich nur auf den Wortlaut der Urkunde selbst, läßt aber die Form der Vornamen völlig offen.

Aus diesen Gründen war dem Antrag des Beschwerdeführer stattzugeben.

gez. v. Zeddelmann, Hecht, Brocki.

Ausgefertigt (—) Schneider, Justizangestellter als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Landgerichts.

Stempel.

Man möchte nur wünschen, daß die leider viel zu zahlreichen Fischer und Müller, Schulz und Schön, die glauben, es dem Staat, in dem sie wohnen, schuldig zu sein, wenn sie sich jetzt Fiszer und Miler, Szulc und Szen nennen, sich die obigen Ausführungen eines deutschen Gerichts zu Gemüte führen möchten. Auch die Beamten der Paßstellen sollten sie kennen, die bisher noch immer nicht begreifen wollen, daß der Deutsche andere Namen führt als der Pole. Was ihren Landsleuten in Deutschland recht ist, muß uns Deutschen in Polen billig sein. So wie man in Deutschland erkannt hat, daß man aus einem Polen keinen Deutschen machen kann, so sollte man auch bei uns endlich begreifen, daß aus einem Deutschen niemals ein rechter Pole werden kann, besonders dann nicht, wenn die Umwandlung unter Zwang versucht wird.

In der letzten Sitzung des Senatsausschusses für Auswärtiges stellte bekanntlich der deutsche Sprecher fest, daß der deutsch-polnische Nichtangriffspakt nur dann seine Aufgabe erfüllen werde, wenn er den Frieden nicht nur zwischen den beiden Staaten, sondern auch zwischen den beiden Völkern in die Wege leiten wird. Während die reichsdeutsche Presse als Vertreterin der deutschen Oeffentlichkeit in der letzten Zeit immer öfter objektive Berichte aus Polen bringt und sich auch sonst in durchaus sachlicher Weise mit den Verhältnissen in unserem Land befaßt, trieft ein gewisser Teil der polnischen Presse noch immer von blutrünstigen Artikeln über Deutschland. Hier merkt man noch keinen Einfluß des Friedenspakts, hier ist von einer geistigen Abrüstung noch keine Spur festzustellen.

Dieselbe unnachgiebige feindselige Stellung wird der deutschen Minderheit in Polen gegenüber eingenommen. Besonders kraß trat das nach der letzten Lodzer Deutschen Tagung in Erscheinung. Nur eine einzige Lodzer polnische Zeitung veröffentlichte einen wahrheitsgetreuen Bericht, die anderen Blätter jedoch, die sich mit der Tagung befaßten, nahmen diese zum Anlaß, um längst zurückgewiesene Verleumdungen neu aufzuwärmen und mit wahrhaft teuflischer Lust gegen das Deutschtum in Polen zu hetzen.

Diese Brunnenvergifter haben noch nicht erkannt, daß der deutsch-polnische Friedenspakt auch ihnen gewisse Verpflichtungen auferlegt. Wann wird in diesen Hirnen die Erkenntnis dämmern, daß die Begrabung ihres blindwütigen Hasses im Interesse des polnischen Staates liegt?

A. K.

Die grossen Gewinne:

Zł. 300 000 Zł. 75.000 Zł. 50 000
„ 150 000 „ 50.000
„ 100 000 „ 50 000 und viele andere

fielen letztens in der grössten Kollektur Polens

J. WOLANOW, Warszawa, Marszałkowska 154, Ecke Królewska.

LODZ, Piotrkowska 11, Piotrkowska 72 — **Pabjanice,** Pl. Dąbrowskiego 3

Preise der Lose: 1/4 — Zł. 10, 1/2 — Zł. 20, 1 — Zł. 40. — Ziehung der 1. Klasse schon am 16. Februar
Auswärtigen senden wir die Lose sofort nach Einzahlung des Betrages auf unser P.K.O.-Konto Nr. 141795.
Angesichts der grossen Frequenz raten wir, sich beizeiten mit glückbringenden Losen aus unserer Kollektur zu versehen, denn bei Wolanow spielen heisst bestimmt gewinnen.

Bibelforscher in Preußen verboten

Vermögen eingezogen.

Berlin, 10. Februar.

Der preußische Innenminister hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die „Internationale Bibelforschervereinigung" einschließlich ihrer sämtlichen Organisationen im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten, weil sie unter dem Deckmantel angeblich wissenschaftlicher Bibelforschung eine unverkennbare Hetze gegen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen betrieben hat. Das Vermögen ist beschlagnahmt und eingezogen.

Aehnliche Anordnungen sind auch in einem Teil der übrigen deutschen Länder bereits ergangen.

Hingerichtet

Hamburg, 10. Februar.

Die vom Hanseatischen Sondergericht gegen Arthur Retslag wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe ist durch Handbeil vollstreckt worden. Bei den im gleichen Mordfall zum Tode verurteilten Karl Fischer, Willi Hellbig und Karl Dettmar hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt, weil diese drei Verurteilten als verführte Opfer der gewissenlosen Hetze der kommunistischen Partei anzusehen sind.

In Prag ist wenige Monate vor ihrem 80. Geburtstag die Romanschriftstellerin Ossip Schubin gestorben. Mit ihrem Familienname hieß sie Aloisia Kirschner. Ossip Schubin ist durch eine gnze Reihe von Unterhaltungsromanen bekanntgeworden.

An alle Einwohner!! Bürger! In den nächsten Tagen beginnt die Ziehung der 1. Klasse der Staatslotterie! Für die glücklichen Auserwählten des Schicksals wurden folgende imponierende Summen bestimmt.

Zł. 100 000. 50 000, 20 000 zu 15 000 usw.

Es ist schon allgemein bekannt, daß bezüglich der Auswahl glückbringender Lose unsere Kollektur im ganzen Lande berühmt ist!

S. JATKA, Piotrkowska 22, Piotrkowska 66

Wir fordern alle zum Kauf unserer glückbringenden Lose auf!

Die Hungerkatastrophe in der Sowjet-Union und das Internationale Rote Kreuz

Die Behandlung der Frage einer Hilfeleistung für die in der Sowjet-Union Hungers stebenden Menschen endete in einer geschlossenen Sitzung des Völkerbundrats bekanntlich mit dem Ergebnis, daß der Ratspräsident Dr. Mowinckel ersucht wurde, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit dieser Frage zu betrauen. Auf der Ende Dezember unter dem Vorsitz von Kardinal Dr. Innitzer in Wien stattgehabten internationalen und interkonfessionellen Konferenz der Vertreter aller an der Hilfeleistung für die Hungernden in Sowjetrußland gelangte diese Entwicklung zur Sprache. Laut einmütigem Beschluß der Konferenz wurde an S. E. Kardinal Innitzer die Bitte gerichtet, an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes mit dem Ersuchen um eine Auskunft über die bisher in dieser Angelegenheit vorgenommenen Schritte heranzutreten. Dementsprechend richtete Kardinal Innitzer ein Schreiben an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes.

Das Antwortschreiben des Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes Prof. Huber lautet: „Ich gestatte mir Euer Eminenz zu danken für die Uebermittlung der Kopien der von der Konferenz angenommenen Resolutionen. Was die Mitteilungen anbetrifft, die auf der Konferenz einige ihrer Teilnehmer über die Intervention des Herrn Präsidenten Mowinckel bei dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes machten, so setzen wir Sie davon in Kenntnis, daß wir uns diesbezüglich mit dem Verband der Gesellschaft des Roten Kreuzes und des Roten Kreuzes der U.R.S.S. in Verbindung gesetzt haben. Sobald es uns möglich sein wird, eine offizielle Mitteilung zu machen, werden wir nicht verfehlen, von dieser sofort Eurer Eminenz Kenntnis zu geben."

Wie neuerdings verlautet, soll die Erwiderung des Russischen Roten Kreuzes bei dem Internationalen Roten Kreuz-Komitee in Genf bereits eingetroffen sein, und wie nicht anders zu erwarten war, den Charakter einer üblichen sowjetrussischen Stellungnahme, daß in der Sowjet-Union überhaupt keine Hungersnot bestehe und daher auch keine Opfer der Hungersnot vorhanden seien, aufzeigen; mithin erübrige sich die Notwendigkeit zu einer Hilfeleistung.

Durch diese Antwort wäre dank dem Schritt des Internationalen Roten Kreuzes die Situation in einem erheblichen Maße geklärt, da nunmehr erwiesen ist, daß trotz aller Zeugnisse von Augenzeugen und nicht zu widerlegenden anderen authentischen Belegen, die sowjetrussischen Stellen bei ihrer Ableugnung einer jeden Hungersnot und aller Opfer derselben bleiben. Es hat das aber zu bedeuten, daß nunmehr die Forderung nach einer sofortigen Klärung der Sachlage in Rußland zweifellos gerechtfertigt ist. Es darf wohl angenommen werden, daß das Komitee des Internationalen Roten Kreuzes zwecks Vermeidung aller Mißdeutungen und einer Erleichterung weiterer Schritte zur Organisierung der Hilfeleistung, den Völkerbundrat von dem bisherigen Ergebnis seines Vorgehens nunmehr in Kenntnis setzt oder die Veröffentlichung des in Frage stehenden Briefwechsels vornimmt. Es wäre dann die Aufgabe des Völkerbundrats, zu dem gegenwärtigen Sachverhalt erneut Stellung zu nehmen.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 11. Februar 1934.

Gott ist Ausstrahlung und Zurückstrahlung alles Kosmischen.
Zenon.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1821 * Der Marschendichter Hermann Allmers in Rechtenfleht a. d. Weser († 1902).
1847 * Der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio († 1931).
1873 * Der Dichter Rudolf Hans Bartsch in Graz.
1905 † Der Dichter Otto Erich Hartleben in Salo am Gardasee (* 1864).
1926 † Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert in Waldhaus-Flims in der Schweiz (* 1865).

Sonnenaufgang 7 Uhr 8 Min. Untergang 16 Uhr 46 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 56 Min. Untergang 13 Uhr 3 Min.

Estomihi

Luk. 18, 31: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.

„Herr, wohin sollen wir gehen?" Mit dieser Frage wandte sich einst Petrus an seinen Herrn. Für ihn war es keine Frage voll Bangigkeit und Ungewißheit, denn er kannte die rechte Antwort darauf. Aber uns, denen oft dieselbe Frage nahe tritt, will es zuweilen bange werden.

Wohin geht unsere Kirche? Wohin führt sie ihre Bekenner? Der Herr will uns die Antwort geben. Wir sollen sie uns dazu dienen lassen, um den Vergleich zu ziehen, ob unser Weg demjenigen entspricht, auf dem uns der Herr sehen will. „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem." Jeder rechte Weg führt hinauf nach der ewigen Gottesstadt. Unsere Kirche darf um ihrer Sendung willen keinen anderen Weg einschlagen als diesen. Sie muß es ihren Bekennern immer wieder einschärfen, daß nur dieser Weg und dieses Ziel den Frieden bringt. Die Verlockung tritt oft an uns heran in Gestalt der Verweichlichung. Rücksichtnahmen der verschiedensten Art schleichen sich heran und suchen die Kirche von ihrem ihr vorgeschriebenen Wege abzubringen. Menschliche Meinung möchte sich neben den göttlichen Willen stellen. Da heißt es, zu dem Herrn aufzublicken und ihn um Rat zu fragen.

Wohin gehen wir selbst? Es kommt vor, daß der Vater seine Kinder auf dem rechten Wege führt. Er selbst jedoch geht ihn nicht. Dasselbe geschieht hier und dort mit Lehrern und Pastoren, ja mit allen, die zum Führen berufen sind. Ob wir alle auf die Frage nach dem Wege, den wir gehen, mit Freudigkeit antworten könnten: Wir gehen hinauf, hinauf nach dem Jerusalem Gottes? Woher kommt es denn, daß durch unser Innenleben oft ein Riß geht? Warum erschrecken wir, wenn das Licht der Ewigkeit hier und dort plötzlich in unsere Lebensführung hineinleuchtet? Weil wir den Weg wohl kennen, ihn aber nicht gehen.

Es lastet auf uns allen eine große Verantwortung. Kirche, Schule, Elternhaus haben eine gottgewollte Sendung. Sie sollen Bindeglieder sein zwischen Zeit und Ewigkeit. Um diese Sendung in aller Treue ausüben zu können, müssen sie vor allem den Weg selber gehen, den sie führen wollen, denn nur derjenige kann mit Erfolg führen, dem man es absieht, daß er sich selber auf dem rechten Wege befindet.

Wohin gehen wir? Möge es uns der Herr selber zeigen!
P. A. Doberstein.

Das Ergebnis der Pastorensynode

Die sehr dürftige Mitteilung über die Pastorensynode (Freie Presse, 8. Februar) hinterließ in unseren Gemeinden einen unbefriedigenden Eindruck. Sollte der gewählte Ausschuß und die Schweigeverpflichtung das Letzte sein, was uns unsere Vertreter von der Synode zu berichten haben? Sollte das das Ergebnis des langen Kampfes um Kirche, Freiheit und Recht sein? Diese Fragen tauchten bei allen auf, die das feste Vertrauen und die Hoffnung hatten, daß wenigstens unsere Lodzer Vertreter standhaft und männlich ringen werden, um so mehr, da sie von den Gemeinden getragen wurden. — Das war der erste Eindruck.

Es geht aber nicht an, daß eine so wichtige Angelegenheit, wie es der Kirchengesetzentwurf ist, durch leere Eindrücke beurteilt wird; wir müssen uns vielmehr ganz nüchtern darüber klar werden, was das eigentliche Ergebnis der Synode ist, was dabei erreicht wurde und bis zu welchem Punkte wir angelangt sind. Es gilt, unseren Eindruck zu prüfen. —

Dabei muß zunächst gefragt werden: warum sind unsere Vertreter auf die erneute Schweigeverpflichtung eingegangen? Man könnte es zwar als Mißtrauen gegen die Gemeinden deuten und als ein Jasagen unserer Pastoren zum Warschauer Schweigesystem, wie es anfänglich angenommen werden mußte. Aber, wie uns versichert wurde, ist dem nicht so. Unsere Pastoren sind lediglich deshalb die Schweigeverpflichtung eingegangen, um der Gegenpartei das in aller Offenheit und ohne Zögern sagen zu können, was bei einer Veröffentlichung des Verlaufes der Synodaltagung nicht hätte gesagt werden können. Gerade im Vertrauen zu den Gemeinden konnten unsere Pastoren so handeln, und sie haben recht gehandelt; denn wir müssen bedenken, daß wir es nicht nur mit der Gemeindeöffentlichkeit zu tun haben, sondern mit der noch breiteren Oeffentlichkeit, die, wenn sie die Macht hat, auch oft gegen die Wahrheit ihr Recht durchsetzt.

Nachdem sich aber alle verpflichtet hatten, zu schweigen, war es auch unseren Pastoren möglich, mit solchen Worten gegen unsere Widersacher ins Feld zu ziehen, die ihnen und uns allen auf der Seele brannten. Erst diese Offenheit hat klare Fronten geschaffen.

Nachdem wir das wissen, wäre es falsch und unbegründet, wollten wir gegen unsere deutschen Pastoren Mißtrauen hegen. Wir müssen vielmehr zu ihnen halten, damit unsere Front stärker und geschlossener werde, den übrigen noch tatenlosen Pastoren in Lodz zum Trotz. —

Und nun das Ergebnis der Synode.

In dem Bericht vom 8. Februar l. J. haben wir gehört, daß auf der Pastorensynode eine Entschließung einstimmig angenommen wurde, in der es heißt:

1. Manche Artikel des Entwurfes erfordern eine Abänderung.

2. Es wird eine Kommission gewählt, welche im Na-

In der KAFTAL-KOLLEKTUR

fallen dauernd

die grössten Gewinne

Dort fiel die erste Million!

Ausserdem fielen **225 000 Zł.** auf die Nr. 5351

100 000 Zł. auf die Nr. 107462 — **100 000 Zł.** auf die Nr. 112612

sowie eine bedeutende Anzahl Gewinne zu 50 000, 20 000, 15 000, 10 000 Zł. u. s. w.

Drum kaufet Lose zur I. Klasse der 29. Lotterie

in der Glückskollektur

W. KAFTAL i S-ka,

Łódź, Piotrkowska 54

Zentrale Katowice.

Die Ziehung findet schon am 16. Februar d. J. statt.

Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt. P. K. O. 304 761.

KAFTAL — dem Glücke gleichbedeutend!



[49

Wie berauschend das war! Reglos lag Lore, hörte dem Raunen der weichen Männerstimme zu, die dicht an ihrem Ohr diese betörenden Worte sprach. Daß Rudolf Altenberg fähig war, solche Liebesworte zu sprechen, sich so völlig in seiner Liebe zu vergessen — das war wundervoll...

„Ich hab' dich auch lieb. Ich kann es dir gar nicht sagen, wie lieb ich dich hab'. Lachen möchte ich und weinen zugleich. Sag', ist es denn wirklich wahr?"

„Fühlst du den Kuß auf der Stirn? So wahr ist es. Fühlst du meine Lippen auf deinem Haar? So wahr ist es. Mein Mund sucht den deinen — spürst du es? Lore — Lore, weißt du es jetzt, daß es wahr ist?"

Sie saßen aneinandergekauert, in der Enge des Wagens, eines dicht am anderen, trunken vor der Seligkeit dieser neuen Liebe. Leonores Augen funkelten vor Glück; sein energisches Gesicht war ganz weich geworden, seine Augen lachten in die ihren.

„Rudolf", sagte Leonore leise, mit bebender Stimme.

Hingerissen beugte sich der Mann zu ihr hinüber, ihren Mund mit heißen Küssen bedeckend.

„Wirst du auch nie bereuen, mir deine Liebe geschenkt zu haben, Rudolf? Mir, der Lore Siebenhühner?"

„Lore, was redest du für dummes Zeug! Als ob es ein Unterschied wäre, wie du heißt. Du bist das Mädchen mit dem goldenen Herzen, das mir der Himmel selbst geschickt hat, und das zu mir gehört, wie sonst nichts auf der Welt. Die Frau, die ich über alles lieb habe."

„Aber Rudolf..."

„Es gibt kein Aber, Lore. Glaub mir das. Du sollst an nichts anderes denken als an unsere Liebe, hörst du! Es gibt sonst nichts, was wichtig ist."

„O Rudolf — ich liebe dich ja so sehr."

Lore schmiegte sich an ihn. Sie wollte nichts anderes sehen und denken. Sie wußte nicht, wie das Ganze enden sollte. Sie mußte ihm doch endlich sagen, wer sie war. Und sie wußte nicht, wie das dann werden würde. Sie hatte Angst...

In Ansbach bat sie Rudolf, vor dem Postamt zu halten.

„Ich muß meiner Mutter telegraphieren, Rudolf. Sie wird glücklich sein. Willst du einen Augenblick warten? Ich bin gleich wieder da."

Drinnen setzte Lore ein Telegramm auf, an Regina, nach Koltau.

„Habe mich mit Rudolf verlobt. Telegraphiere ihm, er soll nach Berlin kommen. Deine Schwester erwarte ihn. Fahre bitte sofort nach Berlin zurück. Adresse: Augsburg Drei Mohren. Alles andere wird in Ordnung kommen. Deine glückliche Lore."

Der Postbeamte sah schmunzelnd das strahlende Mädchen an, gratulierte ihr.

Dann stand Lore wieder draußen. Rudolf war ausgestiegen, rauchte eine Zigarette und ging auf und ab. Gleich war sie neben ihm.

„Da bin ich wieder, Rudolf. Hast du mich noch lieb?"

„Oh, du!" Er drückte ihren Arm an sich, zog ihre Hand an die Lippen. „Wir wollen gleich weiterfahren, wenn es dir recht ist. Es ist heute Markt hier, es sind so viele Menschen da. Wir wollen uns ein stilles, kleines Städtchen suchen, wo wir mit unserem Glück allein sind. Ist es dir recht, Lore?"

„Mir ist alles recht, was du tust, Lieber."

Langsam fuhren sie weiter. Was war das für eine Fahrt! Eines spürte des anderen Nähe mit innerlichem Entzücken. Leise Liebesworte flüsterten sie sich zu. Manchmal lehnte Lore leise ihren Kopf an Rudolfs Schulter — die einzige Liebkosung, die sie beim Fahren wagen durfte.

In Ellingen wollten sie über Nacht bleiben. Das kleine, hübsche Stadt mit dem schönen Schloß paßte ihnen gut in den Kram. Das Hotel machte einen ausgezeichneten Eindruck.

Sie wurden nicht enttäuscht. Das kleine Verlobungsessen, das Rudolf zusammenstellen ließ, war tadellos, ebenso die Weine. Und an den hübschen Zimmern war nichts auszusetzen.

Lore war sprühender Laune. Nur die Tatsache, daß sie sich — wie tags zuvor in Würzburg — wieder als Lore Siebenhühner in den Meldezettel eintragen mußte, trübte einen Augenblick ihre Stimmung; aber nur für einen Moment. Sie war schnell beruhigt, als sie daran dachte, daß dieses Spiel ja nun endlich zu Ende sein würde.

Am späten Abend gingen sie, eng aneinandergeschmiegt, durch den alten, stimmungsvollen Schloßgarten. Sie waren beide nichts anderes als junge, verliebte, glückliche Menschenkinder, die an nichts anderes dachten als an ihre Liebe und nicht daran, daß es bei ihresgleichen eigentlich nicht Usus war, sich den Gefühlen so restlos hinzugeben.

Sie saßen auf einer Bank.

„Oh, du — du — Rudolf — ich würde sterben, wenn ich dich wieder verlieren würde."

„Kind, was sprichst du für törichte Sachen."

„Keinen Schulmeisterton jetzt, Liebster. Sag mir nur, daß du mich liebst..."

„Ich liebe dich, rasend und wahnsinnig, wie ich nie gedacht hätte, eine Frau lieben zu können."

„Und meine vielen Fehler..."

„Ich liebe alles an dir, Lore. Ich liebe dich, so wie du bist, und ich will dich nicht anders haben."

„Rudolf — unsagbar schön ist es, das zu wissen. Aber sag — wenn ich irgend etwas begangen hätte — etwas, das nicht recht wäre, würdest du mich dann auch noch lieben?"

„Jetzt muß ich wirklich schelten, Lore. Ich will nicht, daß du so etwas fragst. Was solltest du begehen, was ich nicht verzeihen könnte?"

men der gesamten Pastorenschaft ihr Gutachten über die einzelnen Artikel erstatten wird. —

Dieses Resultat ist nicht so gering, wie es vielleicht zunächst erscheint. Denn was sagt uns die obige einstimmige Entschließung?

Sie zeigt uns vor allem: 1. daß die Pastoren auf der Synode gegen den uns bekannten Entwurf Stellung genommen haben und, indem sie sich 2. für die Kommission erklärten, dem Generalsuperintendenten Bursche und seinem System einstimmig das Mißtrauen ausgesprochen haben. Denn es ist hinlänglich bekannt, daß der Entwurf ein typisches Produkt des Warschauer Systems ist und daß er auch von D. Bursche und Genossen gutgeheißen wurde.

Nachdem nun die Kommission eingesetzt ist, weil es sich erwiesen hat, daß die Schöpfer und Befürworter des bekannten Entwurfes das Vertrauen der gesamten Pastorenschaft und der Gemeinden nicht mehr genießen, so können wir hoffen, daß die neue Bearbeitung des Entwurfes von einem anderen Geiste getragen sein wird.

Wir wollen nicht im voraus die Kommission in zwei Parteien teilen, zumal wir dessen versichert worden sind, daß es in ihr zu keinerlei Abstimmungen kommen wird. Das Mißtrauen zum bisherigen System ist ausgesprochen worden, auch von den nichtdeutschen Pastoren der Kommission. Und das ist uns eine Genugtuung und ein nicht zu unterschätzender Erfolg.

Von unseren Vertretern in der Kommission aber erwarten wir, daß sie sich männlich erweisen und von ihrem Standpunkte nicht weichen, wie es sich echten Lutheranern geziemt. P. M.

Der heutige Feiertag des Zugangs zum Meer

a. Heute begeht Polen die 14. Jahreswiederkehr des Tages, an dem Polen den Zugang zum Meer erlangte. Aus diesem Anlaß werden Feiern veranstaltet. Die Stadt wurde mit Fahnen dekoriert. Früh um 9.30 Uhr versammeln sich die einzelnen Vereinigungen und Verbände vor der Garnisonkirche, worauf in dieser ein Gottesdienst stattfinden wird. Anschließend erfolgt ein Umzug zum Plac Wolnosci, wo die Nationalhymne gesungen wird.

In den Nachmittagsstunden finden in den Schulen und Organisationen Vorlesungen statt, in denen über die Erlangung des Zuganges zum Meer Vorträge gehalten werden.

Provisorische Versicherungsgebühren für Hausangestellte

Polnische Blätter melden: Das Fürsorgeministerium hat eine provisorische Tabelle für die Versicherungsgebühren von Hausangestellten herausgegeben. Die provisorischen Sätze erfassen allein den Tätigkeitskreis der Warschauer Versicherungsanstalt. Die einzelnen Positionen sind abhängig von der Höhe des Gehalts der Bediensteten. Sie betragen für Hauswärter: in Warschau 5,20, im Bezirk 2,25 Zl. monatlich. Für andere Hausangestellte schwankt der Versicherungsbeitrag zwischen 3,80 und 7,60 Zloty monatlich. Der Satz von 7,60 Zl. verpflichtet für Hausangestellte, deren Monatsgehalt zusammen mit dem Unterhalt 50 Zl. ausmacht. Diese Sätze enthalten zugleich die Gebühr für den Arbeitsfonds. Die Versicherungsbeiträge für höhere Löhne werden an die Normen der Handarbeiter angeglichen.

Falsch verstandene Schildersteuer

× Die Einführung der Schildersteuer hat manchen Kaufmann dazu veranlaßt, mit Geschäftsschildern sparsamer umzugehen. Sie hat aber auch Verwirrung geschaffen: in verschiedenen Häusern sind — die Türschilder verschwunden. Das ist natürlich nicht nötig. Es werden nur Reklameschilder versteuert, die an der Außenseite des Hauses angebracht sind, Namensschilder an den Türen sind keine Reklame und können demgemäß auch nicht versteuert werden.

SCHICHT FÜHRT
— nicht nur in der hohen Qualität — auch im niedrigen Preis
SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH
IM PREISE
bedeutend billiger
Jetzt kann jede Hausfrau sparen und doch weiter die gute bewährte
Schichtseife Marke Hirsch verwenden
SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH

Der Stadtwald stirbt!

Letztens besuchte ich wieder einmal den Stadtwald in der Nähe des Kalischer Bahnhofs. Als ich so durch den winterkahlen Wald schritt, fielen mir mehrere ganz oder erst zum Teil entrindete Bäume auf. Meine Vermutung bestätigte eine nähere Besichtigung der Baumstämme: es handelte sich um Kiefern, die vom Borkenkäfer befallen waren.

Wenn nicht schleunigst Schutzmaßnahmen ergriffen werden, wird es dem Stadtwald so ergehen, wie dem 3. Mai-Park am Ausgang der Przejazdstraße. Auch dort trat der Borkenkäfer auf. Da die mit der Betreuung des Parks betrauten städtischen Beamten die Gefahr nicht erkannten, die dadurch dem Baumbestand drohten oder zu bequem waren, wurden keinerlei Gegenmaßnahmen ergriffen. Der gefährliche Schädling vermochte viele, viele Kiefern zum Absterben zu bringen. Ein ganzer kleiner Wald fiel damals dem Borkenkäfer zum Opfer. Die „Freie Presse", die auf die dem Park drohende Gefahr aufmerksam machte, wurde nicht gehört. Vielleicht schlug man auch ihre Warnung in den Wind.

Hoffentlich geschieht das nicht auch jetzt wieder. Lodz hat einen so geringen Waldbestand, daß jeder Baum mit allen Mitteln erhalten werden muß.

a. k.

Für Freiabonnements

Auch gestern ist unserer Sammlung wieder gedacht worden: Herr K. S. übermittelte uns für diesen Zweck 2 Zloty. Wir danken für die freundliche Gabe und hoffen, daß noch viele Volksgenossen uns helfen werden, den in der Zerstreuung lebenden Deutschen die „Freie Presse" zugänglich zu machen.

× **Ein weltreisendes Ehepaar, Georg und Gertrud** Licsko, ist auf seiner Fahrt durch Polen nach Lodz gekommen und stattete gestern unserer Schriftleitung einen Besuch ab. Vor drei Jahren haben die beiden ihre Reise in Bremen angetreten, bisher ganz Europa (außer Sowjetrußland) bereist und begeben sich nunmehr über Rumänien nach der Türkei. Sie wollen dann versuchen, nach Australien zu gelangen.

p. **Kommt es zu einer Preissteigerung für Fleisch und Gebäck?** Wie wir erfahren, werden sich die Bäcker- und Fleischerinnungen morgen an die städtische Preisfestsetzungskommission wenden und darum ersuchen, die jetzt verpflichtenden Preislisten für Fleisch und Gebäck einer Revision zu unterziehen. Die Innungen begründen ihren Standpunkt mit der großen Steigerung der Lebensmittelpreise und weisen darauf hin, daß nur die Gebäck- und Fleischpreise auf der gleichen Höhe geblieben seien.



[50

„Aber du kennst mich doch, Rudolf. Meine ungestüme Art läßt mich manchmal Dinge begehen, die sich dann als große Dummheiten herausstellen. Könntest du mir solche Dummheiten vergeben, Rudolf?"

„Lore, meine süße, einzige Lore ...!"

Er küßte sie heiß und verlangend.

„Ich liebe dich, und es gibt nichts, das meine Liebe zerstören könnte. Das mußt du mir glauben, Kind! Und wenn wir erst ganz zusammen sind, wirst du keine Dummheiten mehr machen ..."

„Nein ... nie mehr ...!"

„Und nicht wahr, Lore, eines versprichst du mir! Von Anfang unserer Ehe an soll volle Offenheit herrschen zwischen uns. Eines muß dem anderen alles sagen. Dieses Leitmotiv soll unsere Liebe verschönen und die Harmonie unserer Seelen vertiefen. Eines soll das andere immer verstehen. Begreifst du, was ich meine, Lore?"

„Rudolf!"

Leonore schluchzte leise auf. Sie liebte ihn so sehr, und es fiel ihr schwer auf das Herz, daß sie ihn immer noch belog. Jetzt, da sie am Ziel stand, fand sie diese ganze Komödie ihrer unwürdig. Sie schämte sich entsetzlich ...

Als sie in Augsburg ankamen, lag für den Grafen allerhand Post da. Unter anderem auch eine Depesche von Regina mit der Bitte um Rudolfs Besuch in Berlin.

Als Rudolf diese Depesche las, wurde er ein wenig blaß. Ein harter Zug erschien um seinen Mund. Er gab Leonore das Telegramm zu lesen. Leonore war zufrieden. Regina hatte sie richtig verstanden.

„Die Gräfin wird sich bis morgen gedulden müssen", sagte Altenberg. „Den Vortrag heute abend kann ich unter keinen Umständen absagen, so gern ich auch sofort nach Berlin fahren und alles aufklären würde. So muß ich bis morgen warten. Aber, Lore, ich muß dich bald allein lassen. So gern ich dich auch bei dem Vortrag dabei hätte — ich lasse es lieber sein. Ich will dich den Leuten nicht als meine Sekretärin vorstellen, der eine oder andere würde dich später vielleicht einmal als meine Frau sehen. Wozu dann das alles? Und als meine Braut kann ich dich nicht vorstellen, bis das in Berlin erst in Ordnung ist. Siehst du das ein, Kind?"

„Natürlich sehe ich das ein, Rudolf! Und ich bin auch sehr abgespannt und werde mich sobald als möglich ins Bett legen."

„So verständig ist meine kleine Lore! Ich danke dir, Kind! München sage ich sofort ab — es muß auf nächste Woche verschoben werden. Morgen in aller Frühe reisen wir nach Berlin, Lore!"

Es gelang Leonore nur mit Mühe, einen Schreckensruf zu unterdrücken. Jetzt auf einmal überstürzte sich das alles. Eine furchtbare Angst war plötzlich über sie gekommen. Mit einem Male wußte sie, daß sie zuerst allein in Berlin sein, mit Regina sprechen mußte. Sie würde schon einen Weg finden, das einzurichten.

Und als Graf Altenberg zur festgesetzten Stunde an das Vortragspult trat, saß Leonore in ihrem Zimmer und schrieb ihm einen kurzen Brief. Sie trug ihn hinüber in sein Zimmer, und stellte ihn so, daß er ihn sofort sehen mußte. Dann machte sie sich reisefertig.

Es war eine Stunde vor Mitternacht, als Komtesse Leonore Koltau den D-Zug bestieg, der sie nach Berlin bringen sollte.

* * *

Regina Koltau hatte inzwischen eine seltsame Zeit auf Schloß Koltau verlebt. Wie eine Traumwandlerin schritt sie durch das Schloß und den Park, wo alles auf Schritt und Tritt sie an ihre Jugend erinnerte.

Und genau so wie in jenen Jugendtagen, sah sie sehnenden Blicks dem Vetter entgegen, und wurde vom heftigen Herzklopfen befallen, sobald sie die stattliche Männergestalt auf sich zukommen sah.

Vetter Viktor war ein ganz anderer Mensch geworden. Er hatte nichts mehr an sich von der strahlenden Sieghaftigkeit des jungen Leutnants. Er war ein zielbewußter, ernster Mann geworden.

Nur seine Augen waren dieselben geblieben. Sie leuchteten genau so wie die des Jünglings.

Freilich, ihr hatte nie der aufstrahlende Blick des jungen Menschen gegolten — seine Augen hatten nur aufgestrahlt, wenn er von dem „süßen, goldigen Geschöpf" gesprochen, dem doch die ganze Liebe seines Herzens gehört hatte.

Regina zog immer wieder Vergleiche und mußte sich eingestehen, daß ihr der Viktor von heute — trotz ihrer Jugendliebe — noch besser gefiel als der junge, selbstbewußte Leutnant.

Und es war ihr, als ob sie sich in der kurzen Zeit ihres Beisammenseins viel näher gekommen waren als je zuvor. Ungezwungen konnten sie miteinander plaudern, sogar von der Vergangenheit, ohne daß ein bitterer Ton mitschwang.

Aber dann — mitten in einem fröhlichen Geplauder — kam plötzlich eine jähe Verlegenheit über Regina. Das war, wenn Viktor Koltau sie so eigentümlich ansah. Es war dann etwas in seinen Augen, das Regina sich nicht erklären konnte.

Schön war es am vergangenen Abend gewesen. Regina hatte am Flügel gesessen, eine Mozart-Melodie gespielt. Als sie geendet hatte, stand Viktor Koltau neben ihr, hatte ihre Hand ergriffen und einen Kuß darauf gedrückt.

„Ich habe eine Bitte, Regina!" hatte er dann leise gesagt. „Ich habe so schrecklich lange nicht mehr musiziert. Meine Aenne — sie war nie eine gute Begleiterin — und die letzten Jahre hatte sie schon gar kein Interesse mehr an der Musik gehabt. Ich habe solange darben müssen. Und jetzt — Ihr wundervolles Spiel — können Sie meinen Musikhunger verstehen? Wollen Sie mich begleiten — ich wäre Ihnen so dankbar!"

(Fortsetzung folgt.)

„Wiadomości Prawnicze"

Das 2. Heft der Monatsschrift „Wiadomości Prawnicze" ist erschienen. Wir finden dort die Arbeiten: von Prof. Dr. Emil Stanisław Rappaport, Richter am Obersten Gericht in Warschau, über die V. Internationale Konferenz in Madrid zur Vereinheitlichung des Strafrechts; von Dr. Edward Pręgowski, Rechtsbeistand der Lodzer Bischöflichen Kurie, über das Recht des Promotor Justitiae, eine Ehe wegen nicht öffentlicher Hindernisse anzufechten; von Jerzy Szreter, Richter am Bezirksgericht in Lodz, über den Schuldnerverzug nach dem Kodex der Schuldverhältnisse; von Adam-Daniel Szczygielski über die Höhe, in der eine Forderung im zweiten Konkursverfahren nach Abschluß des ersten Verfahrens durch einen Gerichtsvergleich, geltend gemacht werden kann; von Rechtsanwalt Dr. Michael Sztykgold über die Pflicht des Pfandgläubigers zum Pfandverkauf; von Dr. Armand Akerberg über einige Fragen des neuen Notariatsrechts; von Dr. med. Stanisław Hurwicz, Gerichtsarzt in Lodz, über ein mögliches Sterilisierungsgesetz; von Dr. A. A. über die Instanzen in der Bemessung der Erbschaftssteuer. Ferner enthält dies Heft u. a. eine Entscheidung der Wilnaer Anwaltskammer über das Recht eines Rechtsbeistandes eines Verbandes, die Vertretung in Sachen der Mitglieder zu übernehmen, 6 Fragen in praktischen Rechtsfällen.

× **Der jüdische landeskundliche Verein in Lodz gleichfalls verboten.** Wie dieser Tage berichtet, wurde in Warschau das Lokal des jüdischen landeskundlichen Vereins versiegelt und der Verein verboten, weil er die Bilderausstellung eines Malers aufgenommen hatte, in der sich Bilder befanden, die eine Verhöhnung des polnischen Staatswappens darstellten. Da laut neuem Vereinsgesetz der Schließung der Zentrale eines Vereins die Schließung auch seiner Zweigstellen erfolgt, wurde tags darauf die Zweigstelle Wilna des genannten Vereins geschlossen und vorgestern auch die Zweigstelle Lodz des jüdischen landeskundlichen Vereins.

a. **Diebstähle.** Der 6. Sierpniastr. 36 wohnhafte Aizyk Halpern meldete der Polizei, daß in sein Geschäft in der Boernerstraße 10 Diebe eingedrungen seien und Waren für 3500 Zloty gestohlen hätten



Nur noch drei Tage trennen uns von dem Ende des diesjährigen Karnevals und damit von der ersten öffentlichen Sitzung der Lodzer Karnevalsgesellschaft im großen Saal des Lodzer Männergesangvereins in der Petrikauer Straße 243. Zum letztenmal wird Seine Tollität Prinz Karneval sein Zepter schwingen, zum letztenmal werden wir ihm huldigen können.

Schon ist unsere Ladung an seine Gemeinde ergangen, wer es versäumen wird, ihr Folge zu leisten, wird es bestimmt bereuen. Wer aber versehentlich keine erhalten haben sollte, rufe die Nr. 170-91 an, um sich eine zu bestellen.

Die Vorbereitungen für das Fest gehen ihrem Ende zu. Hoffentlich sind auch Sie bereit, schöne Leserin, vortrefflicher Leser!

Wir erwarten Sie.

Ring Deutscher Akademiker
beim D. S. B. V.

Bürgersteuer nicht aktuell

× Wie uns der Magistrat auf unsere Notiz von der geplanten Bürgersteuer hin mitteilt, ist die Frage der Bürgersteuer augenblicklich nicht aktuell. Das Gesetzprojekt wurde seinerzeit eingereicht, besondere Vorbereitungen zur Einführung der Steuer sind jedoch nicht getroffen worden.

Lodzer Marktbericht

Auf dem letzten Wochenmarkt wurden die folgenden Preise gezahlt: Butter 2.60—3 Zl., Herzkäse 70 Gr., Quarkkäse 50 Gr., Sahne 0.80—1 Zl., eine Mandel Eier 1.15 bis 1.20 Zl., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Spinat 60—80 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—15 Gr., rote Rüben 8 bis 10 Gr., Petersilie 15—20 Gr., Rosenkohl 40—50 Gr., Wirsing 5—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 10—20 Gr., Grünkohl 5—10 Gr., Rhabarber 70—80 Gr., Mohrrüben 5 Gr., Meerrettich 1—1.20 Zl., Kartoffeln 6 bis 7 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Aepfel 0.50—1.50 Zl. Geflügel: eine Ente 3—3.50 Zl., eine Gans 6 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—1.50 Zl., eine Pute 5—8 Zl.

Kind lebendig verbrannt

× Gestern brach in der Wojciechowskastraße 35 in Nowosolna in der Wohnung der Familie Padowski Feuer aus. In der allgemeinen Verwirrung ließen die Eheleute ihr Kind in der Wiege zurück und flüchteten auf die Straße. Als sie wieder in das Haus eindrangen, fanden sie das Kind bereits verkohlt vor. Der Brand konnte von der sofort alarmierten Feuerwehr gelöscht werden. Der angerichtete Sachschaden ist klein.

Irrsinniger bewirft Vorübergehende mit Ziegelsteinen

× Vorgestern um 10 Uhr abends waren die in der Jerozolimskastraße 4 Vorübergehenden Zeugen eines merkwürdigen Schauspiels. Auf dem Dach des zweistöckigen Hauses stand im Hemd ein Mann, der aus dem Schornstein Ziegelstücke herausriß und sie auf die Vorübergehenden schleuderte. Von einem dieser Ziegelsteine wurde der Gamaschenmacher Aron Smakowski von der Mielczarskistraße 12 am Kopf getroffen, zum Glück aber nur leicht verletzt. Der „Schütze" war der irrsinnige Josef Wilman, der nach dem Krankenhaus übergeführt wurde.

a. **Benzinexplosion.** In der Siewnastr. 29 reinigte gestern die 31 Jahre alte Anna Dombrowska Sachen mit Benzin. Dabei verursachte sie eine Explosion. Sie trug erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesicht davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

Unfall bei der Arbeit. Ein tragischer Vorfall ereignete sich vorgestern nachmittags auf dem Fabrikshof in der Wulczanskastraße 212. Während dort mehrere Schlosser an der Instandsetzung des vom Sturme stark beschädigten eisernen Schornsteins beschäftigt waren, brach plötzlich der obere Teil desselben zusammen und stürzte dem Nowa Maza 6 wohnhaften 27jährigen Tadeusz Skempski auf den Kopf. Skempski, der Schädelbruch erlitt, wurde im bedenklichen Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche **„Franz-Josef"-Bitterwasser** die allerbeste Erleichterung. Aerztlich empfohlen. 7163

Heute „Thalia"-Premiere

„Im weißen Rößl" — die glanzvollste Leistung der Saison.

Ein Singspiel geht heute in Szene, wie es sich unser Lodzer Publikum schon seit langem gewünscht haben mag. Wieviel wurde bereits über das „weiße Rößl" geschrieben, gesprochen, daraus gesungen, und doch — wie wenig wußte man im Grunde über dieses Stück, das überall, wo es gespielt wurde, bombensicher einschlug und auf lange Zeit eine sichere Position im Repertoire einnahm.

Nun ist es endlich so weit. Nach langen Vorarbeiten stellt das „Thalia"-Theater heute seinem Premierenpublikum das „weiße Rößl" vor. Wie groß und anstrengend die Vorbereitungen waren, war schon nach außen hin daraus ersichtlich, daß sich die Theaterleitung gezwungen sah, an den beiden letzten Sonntagen keine Vorstellungen anzusetzen.

„Thalia" und sein Ensemble ist nun bereit. Dasselbe Ensemble, das wiederholt bewiesen hat, daß es niemals enttäuscht, immer von neuem überrascht. Humor, Gesang, Musik und Tanz — wer sich an dieser nettesten aller Mixturen unter dem Namen „weißes Rößl" berauschen will, bleibe heut dem „Thalia" nicht fern.

× **Unsaubere Häuser.** Auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung sind von der Stadtstarostei auf dem Verwaltungswege 27 Hausbesitzer wegen unsauberen Zustandes ihrer Grundstücke zu Geldstrafen von 25 bis 50 Zloty verurteilt.

Wegen Unsauberkeit in ihren Geschäften wurden 12 Kaufleute zu Geldstrafen von 15 bis 30 Zl. verurteilt.

d. **Festnahme eines Diebes.** Vor dem Hause Gdanskastr. 18 wurde von einem Polizisten der 32 Jahre alte wegen Diebstahls vorbestrafte Edward Zmurkow in dem Augenblick festgenommen, als er in einen dort befindlichen Laden einbrechen wollte. Bei der Einvernahme des Verhafteten stellte es sich heraus, daß Zmurkow an dem Tage hatte heiraten und sich vorher mit Proviant versorgen wollen.

d. **Schwerer Sturz von der Treppe.** Im Hause Wrzesnienskastraße 24 b stürzte die dort wohnhafte 39 Jahre alte Eugenja Piontkowska so unglücklich von der Treppe, daß sie einen Schädelbruch und einen Armbruch erlitt. In bedenklichem Zustand wurde sie ins Radogoszczer Krankenhaus geschafft.

d. **Zwei Arbeiter verbrüht.** In der Fabrik des Tabakmonopols in der Kopernikusstraße 62 ereignete sich gestern ein schwerer Unfall bei der Arbeit. Die Arbeiter Michal Szwajcer, Napiurkowskistraße 61, und Antoni Sulgut, Gdanskastraße 123, stießen ein Gefäß um, in dem sich eine siedende Flüssigkeit befand, und trugen im Gesicht und am Körper so schwere Brühwunden davon, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

d. **Polizist unter sein Pferd geraten.** In der Rzgowskastraße scheute plötzlich das Pferd des Polizisten Władysław Rosiak, ging hoch und stürzte, wobei es den Reiter unter sich begrub. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Haus der Barmherzigkeit geschafft werden.

a **Vom Dach gestürzt.** Der Zgodnastraße 11 wohnhafte Richard Schwabe besserte gestern das Dach aus. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Er trug einen Schlüsselbeinbruch und erhebliche Verletzungen am Kopf davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn ins Bezirks-Krankenhaus.

Lebensmüde. Gestern versuchte der Gdanskastraße 164 wohnhafte 40jährige Juzef Szperek durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit Selbstmord zu begehen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus übergeführt.

Die Kleiderwerkstatt für Kinder und Backfische
— unter der Firma —
„FILLETTE"
Wólczańskastr. 97, 1. Etage
fertigt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen **elegant und billig** an

Goebbels über die Aufgaben des deutschen Films

Reichsminister Dr. Göbbels hielt am Freitag abend in der Krolloper vor den Filmschaffenden eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der deutsche Film ist heute allmählich wieder auf der aufsteigenden Linie. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Film eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Massen ist, die es überhaupt gibt. Eine Regierung darf deshalb den Film sich nicht selbst überlassen.

Lassen Sie mich einen kurzen Rückblick auf das werfen, was wir im Jahre 1933 auf dem Gebiete des Films übernommen haben. Die Produktion befand sich in einer heillosen Verfahrenheit. Dazu kam eine heillose Desorganisation, die einem die Haare zu Berge trieb. Die Folge davon war Mutlosigkeit allenthalben.

Unterdes zeigte sich auch allgemach, daß ein wirklich führender Kopf auf dem Gebiete des deutschen Films nicht zu verzeichnen war. Das Geschäft war die Hauptsache. Die Kassen mußten voll werden. Die Geldgeber mußten bei Laune gehalten werden.

Unterdes aber hatte das Publikum nach vier Jahren Krieg in der Zeit von zwölf Jahren noch so viel Charakter besessen, ein System geistig zu überrennen und sich zu einer Bewegung zu bekennen, die weder Geld noch öffentliche Geltung besaß, sondern nur Idealismus.

Diese verzweifelte Situation auf dem Produktionsmarkt wirkte sich naturgemäß auf die Finanzen des Films aus. Geld wurde nur für Kitsch gegeben, weil man meinte, Kitsch würde sich am besten rentieren. Man war im Begriff, den Film überhaupt als Kunstgattung zu vernichten und ihn zu einem bloßen Amüsement herabzuwürdigen. Je mehr nun diese akute Gefahr heraufzog, um so schleuniger zog sich das Kapital zurück.

Man suchte die Gefahr zu überwinden durch grotesk übersteigerte Monstre-Filme, die sich gar nicht rentieren konnten.

Daraufhin ließ man überhaupt vom Experiment ab. Man wollte nur Filme, die an sich ganz sicher und stabil waren: Militärfilme und Unterhaltungsfilme und kitschige Operetten.

Von dieser Art Kunst hatte sich das zuständige deutsche Publikum längst zurückgezogen. Es flüchtete in die Versammlungen, wo man seine Not verstand. Dort gab es Erfüllung seiner Sehnsucht. Dort hatte es Ziel, Ideale.

Als wir die Macht übernahmen, saßen die Regisseure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld mehr. Sie hatten kein Publikum mehr. Die ganze künstlerische Welt war im Begriff, vor diesem Zusammenbruch zu kapitulieren. Diese Erbschaft übernahmen wir.

Das Wichtigste, was vorab gelöst werden mußte, war die Frage der Organisation. Auf diesem Grunde haben wir alle an der Filmwirtschaft Beteiligten in einer großen Gesamtorganisation zusammengefaßt.

Die zweite Folgerung, die wir ziehen mußten, war die Ausschaltung der Juden. Das mag hier und da zu einer menschlichen Tragödie führen. Das kann uns aber so leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menschliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Falle aber nicht die Juden sondern uns betraf. Damit war jungen deutschen Talenten wenigstens der Weg freigemacht, sich zu bewegen. Die Ateliers füllten sich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt sofort einspringen würde, haben wir einen staatlich subventionierten und beaufsichtigten Kapitalmarkt geschaffen, immer in der geheimen Hoffnung, die uns später nicht betrogen hat: wenn der private Kapitalmarkt irgendeine Verdienstmöglichkeit wittert, dann kommt er wieder. Ausschlaggebend ist, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Wir haben allmählich auch wieder das künstlerische Vertrauen der Welt in den deutschen Film zurückgebracht, vor allem weil wir immer von vornherein künstlerische Gesichtspunkte vertreten haben. Heute wird jeder ehrliche Künstler von Rang und Namen wieder bereit sein, von der Bühne auf die Leinwand zurückzukommen.

Was die Stoffe selbst anlangt, so weiß ich sehr wohl, daß es hier noch sehr im Argen liegt. Ich gebe zu, daß kurz nach unserer Machtübernahme viele Firmen die redliche Absicht gehabt haben, im Geiste der Zeit Filme zu schaffen. Daß diese Absicht mißlang, lag nicht an uns, sondern an den Verfertigern des Films. Es wurde meistens nur ein ganz äußerliches Abschreiben von Symbolen und Gebräuchen.

Wichtig ist es vor allem daß die deutsche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienst, sondern auf dem Dienst liegt. Daß dann dieser Dienst wie jeder im Leben auch Anspruch auf den Verdienst hat, versteht sich von selbst. Bringt aber ein Film mehr ein, als zu seiner Rentabilität nötig ist, dann kann man den Ueberschuß für gefährliche Experimente benützen.

Damit hat man dann auch die Möglichkeit, etwas Neues zu schaffen und der Kunst ihren eigenen Impuls zu geben. Wir werden dafür sorgen, daß diese Entwicklung von allen Behörden unterstützt wird. Wenn ich die Ueberzeugung habe, daß hinter einem Film die ehrliche künstlerische Gesinnung steht, werde ich ihn beschützen. Ich muß nur verlangen, daß er nicht gegen die elementarsten Lebens- und Sittengesetze verstößt. Ich verlange aber nicht, daß ein Film mit nationalsozialistischen Parademärschen anfängt und aufhört. Die nationalsozialistischen Parademärsche soll man uns überlassen, das verstehen wir doch besser.

Aber auch für die Produktion gilt der Grundsatz, daß auf dem Gebiet des Films nirgendwo, auch nicht auf der geschäftlichen Seite, ein Mensch tätig sein kann, der bar jedes künstlerischen Empfindens ist. Im Film hat ein reiner Geschäftemacher nichts zu tun!

Wir verlangen daß die deutsche Filmwelt denselben Gesetzen gehorcht, denen sonst in Deutschland jeder gehorcht. Diese Grundsätze sind unantastbar und niemals wird ein nationalsozialistisches Regime dulden können, daß dieses Gesetz je verletzt wird.

Ich möchte mich gegen die Unterstellung verwahren, wir hätten die Absicht, den Film nationalsozialistisch-programmatisch umzufälschen. Wir haben die Absicht, dem Film ein deutsches Gesicht zu geben, wir wollen aber nicht, daß der Nationalsozialismus durch die Auswahl des Stoffes zur Darstellung kommt, sondern durch die Gestaltung des Stoffes. Ich bin überzeugt, der deutsche Film wird nicht die Welt dadurch erobern, daß er möglichst verwaschen und farblos sein wird. Der deutsche Film wird einmal die Welt erobern, wenn er wieder als deutscher Film auftritt, wenn er unsere Wesensart, unsere Eigenheit, unseren Charakter, unsere Tugenden und, wenn Sie wollen auch unsere Schwächen wieder zur Darstellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volks und auch die Welt erobern. Und wird auch dem Volke wieder die künstlerische Geltung in den anderen Staaten zurückgewinnen. Dann nämlich, wenn das unsterbliche Deutschland wieder über die Leinwand marschiert." (Stürmischer Beifall.)

Lodzer Handelsregister

1462/B **Mechanische Tischlerei, Ing. Architekt Izydor Fajnberg und Co., G. m. b. H.,** Lodz, Napiurkowskistr. 59. Führung einer mechanischen Tischlerei zur Ausführung jeglicher Holzarbeiten, insbesondere von Tischlerei- und Bauarbeiten, Herstellung von Möbeln und Inneneinrichtungen. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital der Firma beträgt 2000 Zl. und ist auf 20 Anteile zu je 100 Zl. verteilt. Die Verwaltung bilden: Mieczyslaw Zalasik, Lodz, Napiurkowskistr. 59, und Izydor Fajnberg, Lodz, Narutowiczstr. 36, mit dem Recht, die Gesellschaft selbständig zu vertreten und in deren Namen unter dem Firmenstempel zu unterzeichnen. Ausgenommen ist davon die Ausstellung und Girierung von Wechseln und Schecks, Kauf, Verkauf und Belastung von Immobilien, zu welchen Tätigkeiten die beiden Verwalter gemeinsam befugt sind. G. m. b. H. wurde auf Grund einer am 20. Juli 1933 vor dem Notar Zaborowski in Lodz geschlossenen Akte bis zum 30. Juni 1934 mit automatischer einjähriger Verlängerung gegründet.

1460/B **„Orgopus", G. m. b. H.,** Lodz, Zakontnastr. 63. Herstellung und Verbreitung der neuzeitlichen Büro-Organisation. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 5000 Zl. und ist auf 50 Anteile zu je 100 Zl. verteilt. Die Verwaltung bilden: Kurt Erich Kühn, Lodz, Senatorskastr. 39, und Bronislaw Grabowski, Lodz, Kopernikusstr. 6. Sämtliche Verpflichtungen der Gesellschaft wie Verträge, Akzepte, Wechsel u. a. unterzeichnen beide Verwalter gemeinsam. Zur Entgegennahme von gewöhnlicher, eingeschriebener und Wert-Korrespondenz, Bankschecks und Schuldforderungen von offenen Rechnungen ist jeder der Verwalter einzeln berechtigt. G. m. b. H. wurde auf Grund einer am 6. Juli 1933 vor dem Notar Nowinski geschlossenen Akte für 3 Jahre mit automatischer 3jähriger Verlängerung gegründet.

22853/A **Michla Lewkowicz, Eisen- und Farbenhandlung,** Lodz, Pomorskastr. 80. Die Firma besteht seit Juli 1933. Inhaberin Michla Lewkowicz, Lodz, Pomorskastr. 80. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

Heute wird u. a. bestattet:

Auf dem neuen ev. Friedhof um 2 Uhr: Emma Pauline Lange, geb. Ziegler, 68 Jahre alt.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Heute lustige Kasperle-Spiele

Heute, Sonntag, um 4.30 Uhr nachm., findet im Saale des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, wieder eine Kasperleaufführung mit vollständig neuem Programm statt. Alle Kinder sind herzlich eingeladen. Eintritt 10 Groschen.

Literarische Leseabende

Morgen, um 8,30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, der übliche Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: „Lose Streiche". Zum Vorlesen gelangen einige Schwänke und heitere Erzählungen verschiedener Verfasser. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Die Kunst des Lesens.

Der bekannte Dichter Ludwig Finckh schreibt darüber: „Recht zu lesen versteht nicht jeder, es ist eine Kunst, aber man kann es lernen. Es verlangt, wie jedes Fruchtbringen, Hingabe. Das Buch an sich ist tot, gedrucktes Papier; wohl lebt der Dichter darin, aber man sieht ihn nicht von außen, er hat die Tarnkappe auf. Er schläft nicht, er wartet. Man muß nichts tun, als sich von ihm berühren lassen, da fällt die Tarnkappe ab, ein Tor in uns geht auf, und ein Samenkorn von ihm fällt in unsere Seele, das weiter wächst und Frucht wird und uns trägt irgendwohin, dahin wir ohne ihn nie gekommen wären. Denn das Buch muß auch uns erobern und gefangen nehmen, man muß nachdenken, sich versenken, sich besinnen, und man muß es sich verdienen."

Soweit der berühmte Dichter. In der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, stehen noch Tausende von Büchern und warten auf ihre Leser, denen sie Freude und Wissen, Erlebnis und Unterhaltung geben wollen. Anmeldungen werden täglich von 3—8 Uhr abends entgegengenommen. Die Leihgebühr ist niedrig gehalten und wird Minderbemittelten noch weiter ermäßigt, sie darf niemand von der Benutzung der Bücherei abhalten. Die Bücherei befindet sich im Mittelpunkt der Stadt und ist auch von den entlegensten Stadtteilen leicht zu erreichen. Bei der Bücherei befindet sich ein reich mit wertvollen in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften versehenes Lesezimmer, das jedermann eine wertvolle Bereicherung seines Ichs bietet, ganz gleich, ob er Wissen oder Unterhaltung suche. Der Aufenthalt im Lesezimmer ist frei. Versäume niemand, diese seltene Gelegenheit auszunützen.

Ankündigungen

Vom Schillerkreis am Deutschen Gymnasium. Am 16. Februar begeht der Schillerkreis am Deutschen Gymnasium zu Lodz sein siebentes Stiftungsfest. Zu dieser Feier sind alle ehemaligen Schillerkreismitglieder herzlichst eingeladen.

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Wir erinnern nochmals, daß heute, im Vereinslokal Nawrotstraße 31, bei uns der Karnevalsabschied gefeiert wird. Daß es ein lustiges Programm und gute Musik geben wird, haben wir schon verraten, nun bitten wir nur noch um recht guten Besuch und fröhliche Laune. Auf Wiedersehen am Sonntag!

Fünfte Aufführung des Märchens „Rautendelein". Uns wird geschrieben: Da auch beim vierten Mal der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, wird dieses wunderschöne Märchen auf vielseitigen Wunsch noch einmal wiederholt und zwar zu herabgesetzten Preisen. Erwachsene zahlen 50 Gr. und Kinder 25 Gr. Einige numerierte Plätze zu 1 Zl. sind ebenfalls zu haben. Für Erfrischungen wird gesorgt. Jung und alt sind herzlich zu dieser Aufführung eingeladen.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde wird uns geschrieben: Heute, um 5 Uhr nachmittags, wird im Lokale des Jünglingsvereins das schöne Märchen „Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär" mit Reigen unter Mitwirkung des eigenen Sinfonieorchesters zum zweiten Mal aufgeführt. Das Märchen bereitet groß und klein helle Freude. Das Märchen bietet allen Besuchern recht angenehme Stunden der Unterhaltung. Die lieben Glaubensgenossen mit ihren Kindern sind herzlich willkommen. Eintritt 1 Zl., für Kinder 50 Gr., reservierte Plätze Zloty 1,50.

Der Zubardzer Kirchengesangverein begeht heute, punkt 4 Uhr nachm., im Vereinsheim, Limanowskistr. 104, sein 7. Stiftungsfest mit reichhaltigem Programm, wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen und Gönnern des Vereins eingeladen werden.



Wenn jeder kauft, was er gebraucht, gar bald der letzte Schornstein raucht!

Diese Mahnung soll immer und immer wieder weiter gesagt werden. Selbst der kleinste Auftrag ist wertvoll für die Brotbeschaffung, denn viele Wenig geben ein Viel! Auch Ihre Anzeigen in der „Freien Presse" sind Bausteine zum Wiederaufstieg.

Danksagung!

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, Ihnen folgendes mitteilen zu können: Viele Jahre verbrachte ich an meiner Werkbank, ohne zu wissen, welche Gefahren der kalte Steinboden in sich birgt. Jeweils beim Eintreten der kalten Jahreszeit verspürte ich wohl ein Reißen in den Gliedern, maß diesem Vorfall jedoch keine weitere Bedeutung zu. Leider, denn ich sollte dafür schwer büßen. Das Leiden verschlimmerte sich mit der Zeit derart, daß ich nur noch mit größter Anstrengung meiner Arbeit nachgehen konnte. Der schreckliche Rheumatismus hatte mich gepackt! Immer rasender wurden die Schmerzen, so daß ich manchen Tag bettlägerig war, und befürchten mußte, meine Arbeit zu verlieren. Der gute Rat eines Bekannten sollte mich jedoch vor dem Schlimmsten bewahren. Vor 3 Monaten, als ich mir schon nicht zu helfen wußte, machte ich einen Versuch mit Togal-Tabletten. „Wenn das nicht hilft, hilft nichts mehr", sagte mir mein Bekannter, der wußte, daß ich schon alle möglichen Medikamente versucht hatte. Schon nach Einnehmen von einigen Tabletten konnte ich ein Abnehmen der Schmerzen verspüren und wieder ruhig schlafen. Heute bin ich wieder vollkommen geheilt und fühle mich wie neugeboren. Darum kann ich allen Leidenden nur raten: „Nehmet Togal, um eure Schmerzen loszuwerden".

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
W. Szymański,
Bolechów, Lederfabrik.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, pünktlich 5 Uhr nachmittags, Vortrag für die Frauengruppe. Redner: Se. Hochwürden Pfarrer R. v. Gradolewski. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Leseabend der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — 7,30 Uhr abends, Singstunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Der „Katholische Volkskalender" ist täglich zum Preise von 1,25 Zl. im Sekretariat erhältlich.

Quartalsitzung in der Lodzer Bürger-Schützengilde. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hält die Lodzer Bürger-Schützengilde kommenden Dienstag, am Fastnachtstage, um 8 Uhr abends, eine Quartalsitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen Besprechungen über die bevorstehende Jubiläumsfeier, über die Anfertigung eines Gruppenbildes, über Wirtschaftsfragen usw. Die Verwaltung bittet und erwartet, daß zu dieser Sitzung alle Schützenbrüder erscheinen. Heimfahrt nach der Sitzung gesichert.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Danksagung und Bitte. Ein ungenannt sein wollendes Ehepaar hat aus Anlaß des Silbernen Ehejubiläums 300 Zloty zum Ausbau der Küche des Greisenheims der St. Trinitatisgemeinde gespendet. Für diese hochherzige Gabe bestens dankend, bitte ich die verehrten Gönner und Freunde des Greisenheims um weitere freundliche Hilfe, damit diese Anstalt in absehbarer Zeit zu einer eigenen Küche kommen kann.

Pastor G. Schedler.

Geschäftliche Mitteilungen

Die Bielitzer Industrie. Die Wollwaren der Bielitzer Industrie haben auf unserem Markt große Nachfrage gefunden. Eine ganze Anzahl Bielitzer Firmen haben Zweiggeschäfte in Lodz eröffnet. Nunmehr hat auch die führende Firma „Carl Jankowski und Sohn" im Hause Petrikauer Straße 96 eine Filiale eröffnet. Die Firma „Carl Jankowski und Sohn" hat sich im Laufe ihres hundertjährigen Bestehens in kaufmännischen Kreisen des In- und Auslandes Achtung und Beliebtheit erworben wegen ihrer vorzüglichen Herren-, Damen- und Militärstoffe. Die Firma besitzt 26 Zweigstellen, sowie Vertretungen im Ausland.

Fedor von Zobeltitz †

Berlin, 10. Februar.

Fedor von Zobeltitz, der bekannte Dichter und Schriftsteller, ist heute früh, 76 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben.

Fedor von Zobeltitz ist am 5. Oktober 1857 in Spiegelberg geboren. Seit 1874 war er kurze Zeit Offizier. In seinen flott geschriebenen Romanen schilderte er mit Vorliebe die höheren Gesellschaftskreise: „Der Telamone" (1893), „Die Johanniter" (1894), „Der gemordete Wald" (1898), „Besser Herr als Knecht" (1900), „Dem Wahren, Edlen, Schönen" (1905), „Das Gasthaus zur Ehe" (1907), „Fiedel halb süß" (1909), „Drei Mädchen am Spinnrad" (1912), „Das Geschlecht der Schelme" (1914), „Der Herd in der Fremde" (1917), „Die von Schebitz" (1920), „Die Entthronten" (1923) und viele, viele andere. Ferner ist Zobeltitz als Dramatiker hervorgetreten. Am Tage vor seinem Tod teilte die Presse mit, daß sein neuestes Schauspiel „Weh dem, der liebt!" am 4. März am Dresdener Staatstheater seine Uraufführung erleben werde.

Zobeltitz war seit 1899 Erster Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen, gab 1897—1909 die „Zeitschrift für Bücherfreunde" heraus.

Ein Lebensbild von Fedor v. Zobeltitz findet sich in der 1927 aus Anlaß seines 70. Geburtstages erschienenen Festschrift „Von Büchern und Menschen".

Deutsche Bücher in polnischer Uebersetzung

„Kleiner Mann, was nun?", der Roman von Hans Fallada, ist in einer polnischen Uebersetzung vor kurzem erschienen.

Die Deutsche Bücherei im Jahre 1933

Im Jahre 1933 erhielt die Deutsche Bücherei einen Zuwachs von 70 935 Bänden, von denen 33 124 Erscheinungen des Buchhandels und 37 811 Erscheinungen außerhalb des Buchhandels waren. Die Gesamtzahl der Bestände betrug am 1. Januar 1934 1 113 195 Bände. — Im Laufe des Jahres wurde die Anstalt von 384 380 Benutzern besucht; die Zahl der aufgegebenen Bücherbestellungen betrug 219 408. — Die Bibliographische Auskunftsstelle wurde in 20 959 Fällen in Anspruch genommen.

Die Deutsche Nationalbibliographie hat im Jahre 1933 insgesamt 37 398 Neuerscheinungen angezeigt gegenüber 36 958 im Vorjahr; die Zahl ist also um 440 oder 1,2 Prozent gestiegen. Von den Neuerscheinungen waren 22 039 Veröffentlichungen des Buchhandels, 700 Titel oder 3,2 Prozent mehr als im Vorjahr, und 15 359 Veröffentlichungen außerhalb des Buchhandels, gegenüber dem Vorjahr 260 Titel oder 1,6 Prozent weniger. Zu den Neuerscheinungen tritt noch, wenn man die deutsche Gesamtbuchproduktion des Jahres feststellen will, die große Masse der laufenden Zeitschriften und jährlichen Veröffentlichungen, deren Zahl zurzeit rund 32 000 beträgt.

Eine evangelische Fakultät in Preßburg

Der Kulturausschuß des Prager Abgeordnetenhauses hat den Initiativantrag der Koalitionspartei auf Errichtung einer evangelischen theologischen Fakultät in Preßburg angenommen.

Ein Buchbinder wird Ehrendoktor

Buchbindermeister Hugo Ibscher wurde zum Ehrendoktor der Universität Hamburg ernannt. Hugo Ibscher ist der berühmteste Papyrus-Konservator der ganzen Welt. Seiner Kunst verdankt man die Rettung wertvollster Papyrusdokumente der Antike.

8000 Jahre alte Alabastervasen

In Sakkara in der Nähe von Memphis, wo sich zwanzig Pyramiden befinden, wurden bei Grabungen viele Alabastervasen gefunden, die einen großen archäologischen Wert besitzen. Auf einer dieser Vasen ist der Name eines Pharaos eingraviert, der etwa siebentausend Jahre vor Christi Geburt gelebt hat. Die Wissenschafter nehmen daher an, daß diese Funde aus der Zeit der Regierung der ersten Pharaonen stammen.

Die Deutschen im Auslande

Ihr Deutschen unter fremden Sternen,
In meergeschiedenen weiten Fernen,
Ihr sollt die Sprache nie verlernen,
Die wohllautreiche, starke, milde,
Die schönheitvollen Klanggebilde,
Die in des alten Lands Gefilde
Dereinst zu euch die Mutter sprach:
In euren Herzen tönt sie nach:
Wer sie vergißt — dem Weh und Schmach!
Die Sprache Shakespeares trägt der Brite —
Ich lob' ihn drum! — wie seine Sitte
Getreu in fremder Lande Mitte:
Und Schiller soll vergessen sein?
Ihr deutschen Männer rufet: „Nein!"
Ihr deutschen Frauen, stimmet ein,
Und eure Mädchen soll'n und Knaben
Als köstlichste von allen Gaben
Das Kleinod deutscher Sprache haben!

Felix Dahn.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Frauenlippen und deren kosmetische Leiden

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt, (Lodz).

Die Damen haben es auch nicht leicht mit ihren Lippen, an denen immer etwas kosmetisch nachzuhelfen ist, sei es, daß es sich um eine wirklich operative Korrektur handelt, die man mit Cheiloplastik bezeichnet, oder sei es, daß nur wunde Lippen- und Mundwinkelekzeme, zu schmale oder breite Lippen oder die Doppellippen sich lästig bemerkbar machen.

Als idealschöne Lippen bezeichnet man diejenigen, die vor allen Dingen eine rosige Farbe aufweisen. Die Unterlippe muß voller als die obere sein, die Zähne dürfen nur beim Lächeln sichtbar werden. Die rosige Farbe soll nämlich einen gesunden Körper garantieren. Die Erkenntnismethode, wonach die Betrachtung der Lippenfärbung allein schon ausreicht, um kranken von gesunden Menschen zu unterscheiden, können wir nicht als unbeschränkte anerkennen, aber dennoch bleibt die Behauptung gewissermaßen als nicht grundsätzlich irrig bestehen. Denn rosige Lippen besitzt nur der Mensch, dessen Körper frisch und noch unverbraucht ist, der Körperkultur treibt und nicht nur allgemein von Zeit zu Zeit ein Bad nimmt, sondern richtig badet.

Die Doppellippe stellt einen roten Wulst dar, der parallel zum Oberlippenrand beim Sprechen und Lachen hervortritt, und zwar so stark, daß es wie eine scheinbare Verdoppelung des Oberlippenrandes aussieht. Es handelt sich dabei um einen Vorfall der Oberlippenschleimhaut, die mit Erfolg operiert wird, auch wenn er beide Lippen betroffen hat. Neben Entstellungen der Lippen durch Zysten in den Schleimdrüsen, gibt es eine ganz außerordentliche Verunstaltung, die man „Makrocheilie" nennt, eine Vergrößerung der Ober- oder Unterlippe, die ein ganz schauderhaftes Aussehen in Form eines Sweinerüssels herbeiführt. Solche Riesenlippen können angeboren oder erworben sein, meist durch eine Verletzung, und sind natürlich nur durch Operation zu korrigieren, die an die Geschicklichkeit und Konturensinn der Operateure gleich große Anforderungen stellten

Neben der Tuberkulose und Geschwülsten können auch Narben allerlei Ursprunges die Lippen verändern und ihre Form verunzieren, so daß operativ vorgegangen werden muß, wozu man mit Rücksicht auf die erheblichen Blutungen aus dem gefäßreichen Lippengewebe am besten das Heißluftglühverfahren zu empfehlen ist. Neben Pilzerkrankungen (Faulecke) der Lippen, wie sie durch den Soorpilz herbeigeführt werden können, kommen dort auch allerlei Neubildungen vor, von denen uns vom kosmetischen Standpunkte die Warzen angehen, deren Uebertragbarkeit nachgewiesen wurde. Unter den zahllosen Behandlungsmethoden ist auch hier an den Lippen mit bezug auf die Möglichkeit enormer Blutungen möglichst unblutig vorzugehen, am besten mittels der Elektrolyse, die hier zur Warzenentfernung besonders am Platze ist. Ekzeme sind eine nicht seltene Erscheinung an dem Munde, die sich bei Speichelfluß, wie er bei Kranken oder im Schlafe eintritt, gern im Lippenwinkel sich entwickeln. Die Lippenekzeme sind auch die Antwort auf einen Reiz, wie er dauernd auf das Lippenrot und die umgebende Haut durch Schminke, Puder, Pasten und Lippenpomaden ausgeübt wird, wobei eine Empfindlichkeit gegen eines oder das andere dieser Schönheitsmittelchen die Ursache des Ekzems wird. Dabei kann die Lippe trocken, spröde, gespannt erscheinen, und es kann zu Einrissen kommen, wie sie als aufgesprungene Lippen im Winter die Frauen gern befallen und sich durch Schmerzhaftigkeit auszeichnen.

Mehr bekannt ist eine Form der Hauterkrankung, die sich gern in Form von Bläschen an den Lippen festsetzt und mehr die Mundwinkel als die anderen Lippenteile befällt. Das ist der Lippenherpus, wie er bei fiebernden Patienten eine nicht ungewöhnliche Erscheinung ist und bei manchen Krankheiten direkt mit zur Krankheitserkennung herangezogen werden kann. Diese Bläschen, die meist eine hellgelbliche Färbung zeigen, trocknen ohne jede Behandlung ein, die höchstens in einer indifferenten Einfettung zu bestehen hat.

Der sogenannte Lippensaum oder das Lippenrot ist eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Partie des menschlichen Antlitzes. Zunächst ist sie es, die mit ihrem Rot einen überaus fesselnden Einschlag in das Farbenspiel des Gesichtes bringt. Wo man die Schönheit von Lippen preist, da bezieht sich dieses Lob in erster Reihe auf das Lippenrot. Sodann stellt der Lippensaum eine Bildung dar, die lediglich beim Menschengeschlecht vorkommt. Kein Tier besitzt ihn, überall in der Tierwelt geht die äußere Hautbedeckung der Lippen unmittelbar in der inneren Schleimhautbedeckung derselben über; selbst bei den dem Menschen nahestehenden Arten findet sich höchstens eine Andeutung des Lippensaumes. Man hat die Bildung des Lippenrots beim Menschen auf mannigfache Weise zu erklären versucht, so z. B. mit der Art, wie das junge Kind an der im Vergleich zur tierischen überaus kurzen Brustwarze der Menschenmutter zu saugen genötigt ist. Auch die Verwendung der Lippen als Sprachwerkzeug, die nur dem Menschen eigen ist, mag zu seiner Entstehung beigetragen haben. Immerhin ist der Lippensaum, seinem anatomischen Bau nach, etwas Eigenartiges, er ist nämlich ein Mittelding von Haut und Schleimhaut. Von der Haut unterscheidet er sich vor allem durch das Fühlen von Haaren und Schweißdrüsen, von den Schleimhäuten durch das Fühlen der Schleimbildung und mithin des feuchten Oberflächenglanzes. Was aber seine rote Farbe betrifft, so verdankt sie einmal einen besonderen Reichtum an kleinsten, mit Blut gefüllten Aederchen; zudem befinden sich diese hier sehr nahe der Oberfläche, und schließlich sind die sie bedeckenden Zellen hier besonders durchsichtig, so daß sie die Blutfarbe unabgeschwächt hindurchscheinen lassen. — Das natürliche Rot der Lippen rührt also letzten Endes vom Blutfarbstoff her, der aus der Tiefe hindurchschimmert. Das künstliche Rot hingegen, das heute so viele Frauen mit dem Lippenstift zu erzeugen pflegen, ist Karmin oder Eosin. Farbstoffe, die auf dem Lippensaum aufgetragen, dessen oberflächliche, an sich durchsichtige Zellschichten durchtränken und färben. Hieraus ergeben sich Verschiedenheiten des Farbentons, die unverkennbar sind.

Die Abhängigkeit vom Blute und seiner Eigenschaft bewirkt es, daß der Lippensaum bei Zuständen von Blutarmut und Bleichsucht, bei denen das Blut an rotem Farbstoff regelmäßig verarmt ist, ganz besonders blaß erscheint. Ist das Blut infolge Ueberladung mit Kohlensäure abnorm dunkel gefärbt, wie das z. B. bei krankhaften Zuständen der Lungen oder des Herzens, bei Luftmangel und Atemnot vorkommt, so verrät sich das auch an den Lippen durch eine bläuliche Verfärbung. Vorübergehend erzeugt bekanntlich auch Kälte blaue Lippen.

Neben dem Blutreichtum zeichnet sich der Lippensaum auch durch einen besonderen Reichtum an Nerven, speziell an Empfindungsnerven aus. Die Sexualforscher zählen ihn zu den sogenannten „erogenen" Zonen des Körpers; das sind jene Körperstellen, die besonders leicht Liebes- und Zärtlichkeitsempfindungen auszulösen vermögen.

Das künstliche Färben der Lippen bezweckt nicht nur, das natürliche Rot des Lippensaumes zu verstärken, es dient oft zugleich zur Verbesserung seiner Form. Was diese Form betrifft, so zeigt sie allerhand Verschiedenheiten, zunächst schon nach dem Lebensalter. Im allgemeinen ist für jugendliche Gesichtsformen besonders charakteristisch ein breiter Lippensaum mit schmalen, leicht geschwellten und wie sich zum Kuß darbietenden Lippen. Im hohen Alter wird umgekehrt das Lippenrot oft schmal bis zum völligen Verschwinden, indem sich mit dem Schwunde der Zähne die welken Lippen nach innen einrollen.

Man mag über das Rotschminken der Lippensäume denken, wie man wolle, es stellt immerhin noch ein ziemlich



Steppere i ist wieder modern.

Die Biesenstepperei, die in diesem Frühjahr sehr viel angewendet wird, gibt der Kleidung eine gediegene und vornehme Note. Am häufigsten tritt sie auf Kragen und Taschen in Erscheinung. Der hier abgebildete Mantel aus beigefarbenem Mantel-Bouclé und reicher Stepperei ist zu jeder Gelegenheit passend und für Stadt- und Landaufenthalt geeignet. Das elegante Kostüm aus feinem Stichelhaarstoff zeigt den engen, geraden Rock und die gut taillierte Jacke mit ziemlich breitem Revers. Das Kind trägt ein Mäntelchen aus beigefarbenem Wollstoff mit kleinem Stehkragen und einreihigem Schluß.



Wie wohl und kräftig sehen diese Kinder aus!

SCOTT'S Emulsion ist das Geheimnis ihrer blühenden Gesundheit!



Manche Kinder sind häufig den Gefahren des Winters ausgesetzt — sie erkälten sich leicht, was oft die Folge ernster Erkrankungen ist. Dagegen sind andere Kinder den ganzen Winter nicht einen einzigen Tag krank, weil sie regelmäßig ihren Löffel voll SCOTT'S Emulsion einnehmen. SCOTT'S Lebertran-Emulsion stärkt den zarten Kinderkörper und fördert damit die Widerstandskraft gegen **ansteckende Krankheiten.**

Wollen Sie also auch Ihr Heim von Winterkrankheiten frei halten, so geben Sie ihren Kindern täglich nur die **echte**

Scott's Emulsion

Ueberall erhältlich ab Zt. 2.—

harmloses Verschönerungsmittel dar. Das Schminken ist heute modern und Geschmackssache. Ueber den Geschmad läßt sich eben nicht streiten, um so weniger, wenn der küssende Partner damit einverstanden ist. Gegen einiges Färben der Lippen für Abendgesellschaften ist gar nichts einzuwenden, weil doch gewöhnlich tatsächlich etwas zu vertuschen ist. Wer aber gedankenlos seine Lippen schminkt, nur weil das andere auch tun, mit der lohnt sich überhaupt nicht, die Frage zu besprechen, weil es jenen Verfahren ähnelt, die von vielen freilich auf einer primitiven Stufe stehenden Völkern im Innern Afrikas und Amerikas zur Verzierung ihrer Lippen geübt werden. Man tätowiert dort nicht nur die Lippen, man bohrt auch Löcher hinein, um an ihnen allerhand Schmuckgegenstände, wie Ringe, Knöpfe, Perlen zu befestigen.

Die Absicht, die dem Schminken zugrunde liegt, ist immerhin zu begreifen. Doch es bleibt ein Uebel dabei. Würde die Frau stets bemalt gesehen und der Zufall fügt es, daß sie nachher plötzlich unvorbereitet überrascht wird, so schafft sie Enttäuschung. Und diese Art von Enttäuschung besiegt sie niemals mehr völlig.

Kupferne Gefäße behalten längere Zeit ihren schönen Glanz, wenn man sie mit einer Mischung aus Roggenmehl, saurer Milch, feinem Sand und etwas Essig putzt. Nach dem Putzen spült man gut mit kaltem Wasser nach und reibt mit einem Leinentuch trocken.

Teerflecken an den Händen beseitigt man ohne Schwierigkeit, wenn man vor der Waschung mit Seife die Hände mit Speiseöl einreibt, dieses einige Zeit wirken läßt und dann erst die Hände mit warmem Seifenwasser völlig reinigt.

Was backen wir zu Fastnacht?

Um Fastnacht herum wird fast wie zu Silvester in jedem deutschen Hause gebacken und in fast allen Bezirken unseres alten Vaterlandes gibt es irgend ein Spezialgebäck, das Fastnacht unbedingt auf dem Tisch stehen muß.

An vielen Orten hält man sich an den schlichten, aber wohlschmeckenden Mohnstriezel. Man löst 30 Gramm Hefe in 1/8 Liter lauwarmer Milch auf, verrührt es mit 125 Gramm gesiebtem Mehl und stellt es an gut warmem Platz zum Aufgehen. Hierauf rührt man 20 Gramm Butter zu Sahne, fügt eine Messerspitze Salz, 20 Gramm Zucker und 375 Gramm Mehl hinzu, tut dann auch das Hefestück, das inzwischen gegangen sein muß, hinein, knetet den Teig richtig durch und stellt ihn warm zum Gehen. Sobald er genügend gegangen ist, teilt man ihn auf bemehltem Backbrett in zwei ungleiche Hälften und macht aus jedem drei Rollen, die man zu einem Zopf legt. Der kleinere Zopf wird auf den größeren gelegt. Hierauf muß der Striezel nochmals kurze Zeit gehen, wird dann mit gequirltem Ei bestrichen und mit Mohn bestreut. Er wird bei guter Hitze gebacken.

In Norddeutschland ißt man fast überall die sogenannten „Heißwecken". Man kann sie leicht selber backen, und zwar verrührt man 8 Eßlöffel lauwarmes Wasser mit 30 Gramm Hefe und gibt 125 Gramm Mehl daran, um dies Hefestück dann an warmem Ort gehen zu lassen. Man verrührt 1/4 Pfund warm gestellte Butter mit 80 Gramm Zucker, 16 Gramm Salz und zwei Eiern, tut das Hefestück in den Teig und knetet ihn gründlich durch. Hierauf gibt man 1/4 Pfund Korinthen dazu, knetet alles nochmals durch, formt mit bemehlten Händen apfelgroße Ballen, drückt sie breit, läßt sie an warmem Ort etwa eine Stunde gehen und backt sie gar, was etwa 22 Minuten dauert. Diese Wecken werden warm gegessen. Man kann in die Ballen auch einen Löffel Obstmarmelade hineingeben. Sehr gut schmecken diese Fastnachtswecken auch, wenn man sie erkalten läßt, aufschneidet und mit einer dicken, einfachen Vanillensauce füllt.

In vielen Familien ist es Sitte, diese sogenannten Heißwecken am Fastnachtsdienstag als Nachspeise zu verzehren, und zwar wird dann auf die Suppenteller heiße Milch getan, in die man einen Wecken hineinlegt. Mit dem Löffel sticht man eine Höhlung hinein und füllt diese mit Zucker und Zimt. Man kann auch noch etwas kleingeschnittenes Zitronat beimengen.

Auch Mohnpielen, dies berühmte Gericht, kann man aus den Heißwecken bereiten, und zwar schneidet man sie in Scheiben, schichtet sie in eine Glasschale und übergießt sie mit heißer Milch. Zwischen die Wecken gibt man eine Schicht gemahlenen Mohn (100 Gramm), den man mit 3/8 iLter Milch, 30 Gramm geriebenen Mandeln, ein wenig Zitronenzucker, einer Prise Zimt vermischt und 5 Minuten über dem Feuer gerührt hat. Man überstreut die Schüssel mit Zucker und Zimt.

In anderen Gegenden liebt man Fastnacht festeres Gebäck und hält sich an die verschiedenen Sorten Schmalzkuchen. Von ihnen gibt es mancherlei Abarten.

Sehr gut sind Krapfen. Man verrührt 5 Eigelb und ein Ei mit 30 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Rum und 175 Gramm Mehl zu einem weichen Teig, den man auf bemehltem Brett gut ausrollt. Man schneidet daraus mit dem Kuchenrädchen Streifen oder Vierecke und backt diese in schwimmendem Fett gar. Die fertigen Krapfen werden auf Fließpapier gelegt und dann mit Vanillezucker bestreut.

Auch das Waffeleisen setzt man Fastnacht gern in Bewegung, um die köstlichen Zimtkuchen zu backen. Man rührt 200 Gramm Butter zu Sahne, gibt 1/2 Pfund Zucker und 3 Eier hinzu, ferner 3 Eßlöffel Zimt und das Abgeriebene einer Zitrone. Ein Pfund Mehl wird hinzugetan und dann die Masse im Waffeleisen gebacken. Man muß das Eisen aber, ehe man zu backen anfängt, gut heiß werden lassen, worauf man die beiden Flächen mit einer Speckschwarte sorgfältig bestreicht.

Lore Burk.

Die Revisionen im griechisch-orthodoxen Konsistorium

Infolge der zahlreichen Berichte in der polnischen Presse über die gerichtlichen Revisionen im Warschauer griechisch-orthodoxen Konsistorium hat der „Glos Ewangelicki“ an der Quelle Auskunft darüber eingeholt und schreibt:

„Am 11. Januar nach 10 Uhr vormittags erschienen in dem Lokal des Warschau-Chelmer Geistlichen Konsistoriums in der Zygmuntowskastraße 13 der Unterstaatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts, Missuna, und der Untersuchungsrichter des 10. Bezirks der Stadt Warschau, Kendzierski, in Begleitung einiger Beamten und Funktionäre der Untersuchungs- und der uniformierten Polizei und verlangten die Vorlegung aller Scheidungsakten bei Mischehen für die Zeit von 1931 bis zum Dezember 1933 einschließlich sowie aller Gesuche in solchen Scheidungsverfahren zusammen mit allen Dokumenten, die dem Konsistorium im Januar des laufenden Jahres zugegangen sind. Auf Ersuchen des Sekretärs des Konsistoriums um Vorweisung eines schriftlichen Auftrags zur Durchführung der Revision und Beschlagnahme der Akten, erklärte der Staatsanwalt, daß er einen solchen Auftrag nicht besitze, daß er aber das Recht habe, die Revision auch ohne einen schriftlichen Auftrag durchzuführen. Auf Befragen des Konsistorialsekretärs, wodurch diese Forderung der Untersuchungsbehörde, die genannten Prozeßakten vorzulegen, hervorgerufen sei, erklärte der Staatsanwalt, das geschehe deshalb, weil das Konsistorialgericht weiterhin in Scheidungsprozessen verhandle und die Forderung, dem Untersuchungsrichter bis zum 5. Januar 1934 alle Scheidungsakten in Mischehen für die Zeit vom März 1931 bis Dezember 1933 einschließlich vorzulegen, unbeachtet gelassen habe.

Im Zusammenhang damit muß erwähnt werden, daß der Staatsanwalt am 15. Dezember vorigen Jahres während seines Erscheinens im Konsistorium verlangt hat, das geistliche Gericht möge die Fällung von Urteilen in Scheidungsprozessen bei Mischehen ganz einstellen. Als man ihn bat, diese Forderung schriftlich einzureichen, tat er dies nicht, sondern verlangte die Vorweisung aller Akten in Scheidungsprozessen in Mischehen. Das wurde vom Konsistorium zum Teil ausgeführt.

Der Unterstaatsanwalt beauftragte die ihn begleitenden Polizeibeamten, dem IV. Referat der Konsistorialkanzlei, dem Archiv und der Kanzlei des Hl. Synods alle Scheidungsprozesse für die genannte Zeitspanne zu entnehmen. Auf Ersuchen des Unterstaatsanwalts wurde der Bischof Sawna und der Privatsekretär des Bischofs von dem Wunsch benachrichtigt. Bischof Sawna schickte daraufhin die in seinem Kabinett befindlichen Prozeßakten.

Die Polizeibeamten sortierten einige Stunden lang die Akten unter der Leitung des Unterstaatsanwalts und des Untersuchungsrichters, wobei sie die Scheidungsakten in Mischehen von denen griechisch-orthodoxen absonderten. Hierauf wurden die Akten aus Scheidungsprozessen in Mischehen in 18 Mappen gelegt und in einem Schrank der Kanzlei untergebracht, der vom Untersuchungsrichter versiegelt wurde. Der Untersuchungsrichter nahm die Akten in 10 Scheidungsprozessen sowie zwei Gesuche mit den Dokumenten an sich und stellte darüber eine Quittung aus. Es wurde ein Protokoll über die Revision, die Versiegelung der Akten und die Ausscheidung von 10 Scheidungsakten verfaßt und vom Unterstaatsanwalt, dem Untersuchungsrichter und dem Konsistorialsekretär unterzeichnet.

Auch aus der Kanzlei des Hl. Synods wurden einige Prozesse betreffs der Scheidung von Mischehen ausgesondert, die Akten wurden versiegelt. Die übrigen Akten wurden dem Konsistorium zurückgegeben. Die Untersuchungsbehörde verließ das Lokal des Konsistoriums nach Verfassung eines Protokolls gegen 1 Uhr mittags.

Was die 10 vom Untersuchungsrichter zurückgestellten Prozesse anbelangt, so handelt es sich hierbei um solche Verfahren, bei denen an den Staatsanwalt Klagen über unrechtmäßige Behandlung durch das geistliche Gericht des griechisch-orthodoxen Konsistoriums eingegangen sind. Es muß erwähnt werden, daß in den vergangenen Jahren oft Fälle vorgekommen sind, daß die Gerichtsbehörden auf Grund ähnlicher Klagen die Vorlegung der Akten jener Prozesse gefordert hätten, was auch immer geschah; in allen Fällen wurden dann die Akten dem Konsistorium wieder zurückgegeben, weil keinerlei Vergehen festgestellt werden konnten.

Der „Glos Ewangelicki“ bemerkt dann zu dem Vorstehenden: „Wird sich jemals in Polen ein Staatsanwalt finden, der in den römischen Kurien die Akten der unrechtmäßig für ungültig erklärten Mischehen, die in einer evangelischen Kirche geschlossen worden sind, versiegeln? Dann würde der Einspruch im griechisch-orthodoxen Konsistorium allgemeines Verständnis sowie Anerkennung finden. Ohne dies — könnte man zweierlei Maß in der Justiz sprechen.

Aber diese Angelegenheit hat noch ein anderes, nicht minder wichtiges Gesicht. Wir geben zu, daß eine Scheidung immer Sünde, also auch ein Unglück ist. Nicht die Scheidung selbst, sondern die Lebensverhältnisse, die dazu geführt haben. Und ein Ausweg aus diesem sündigen Verhältnis ist, wenn auch kein idealer, so doch ein einigermaßen gangbarer Ausweg, eben die Scheidung. Dort, wo es diese nicht gibt, also in der katholischen Kirche, tritt an seine Stelle oft die Axt, der Revolver und das Gift einerseits, anderseits aber das Konkubinat.

Das griechisch-orthodoxe Konsistorium stellte in Polen ein soziales Sicherheitsventil für diese Lebensdramen der Mitglieder der katholischen Kirche dar.

Daß dieses Ventil manchmal auch unehrliche Leute zum Schaden anderer in Gebrauch nahmen, das liegt einmal in der menschlichen Natur, und zweitens ist es in der auf diesem Gebiet in unserem Staat herrschenden rechtlichen Anarchie.

Es ist nicht immer so, daß auf der einen Seite der Leichtsinn ist und auf der anderen der Schaden. Es kommt vor, daß der Leichtsinn bösem Willen begegnet, daß ein leichtgläubiges, vielleicht begütertes Mädchen das Opfer eines raffinierten brutalen Menschen, eines Degenerierten oder Neurasthenikers wird, oder auch umgekehrt. Ich kenne solche Fälle. Ich habe derartige Fälle, in denen ich bei unserer Kirche keine Hilfe wußte, selbst an das griechisch-orthodoxe Konsistorium verwiesen. Für derartige Leute gibt es heute in Polen keinen Ausweg, da das reformierte Konsistorium in Wilna Scheidungen nur bei beiderseitigem Einverständnis erteilt. Wenn dieses aber infolge bösen Willens einer der unglücklichen Parteien nicht vorliegt? Die römische Separation bedeutet in den meisten Fällen keine Abhilfe. Soll die Intervention des Staatsanwalts im griechisch-orthodoxen Konsistorium nicht zu einem falsch angewandten Grundsatz des fiat iustitia, pereat mundus führen, so ist es notwendig, daß neben oder eigentlich vor dem Staatsanwalt der Gesetzgeber zu stehen kommt, der vernünftige Gesetze schafft.

Ohne diese wird die Intervention des Staatsanwalts die gesetzliche und die Lebenslage nur noch verschlechtern.“



Erhältlich in allen Apotheken.

Aus dem Reich

Was wird aus der Trinkerheilanstalt in Gastfelde?

Die polnische Presse meldet, daß die früher deutsche und evangelische Trinkerheilanstalt in Gastfelde bei Rogasen nicht mehr trunksüchtigen Männern offen steht, sondern in eine Entziehungsanstalt für trunksüchtige Frauen umgewandelt wird und den Charakter eines Sanatoriums tragen solle. Von evangelisch kirchlicher Seite ist das Trinkerrettungsheim im Jahre 1902 gegründet worden und hat 20 Jahre lang in Segen gearbeitet, indem es seine Hilfe auch Katholiken zukommen ließ, bis es auf dem Wege der Liquidation in den Besitz des Landeshauptmanns überging, der das Heim in eine polnische und katholische Anstalt umwandelte.

Wie mitgeteilt wird, geht die Absicht der Umwandlung auf die finanziellen Schwierigkeiten der Anstalt zurück. Der Tagessatz betrage 5—8 Zl. täglich und könne von Privatpersonen kaum aufgebracht werden, werde aber auch von den Krankenkassen nicht bezahlt. Infolgedessen stehe die Anstalt, die nach früheren Berichten vorzugsweise für polnische Staatsbeamte bestimmt ist, vor großen Schwierigkeiten. Allerdings ist nicht recht einzusehen, inwiefern diese Schwierigkeiten gelöst werden, wenn statt Männer Frauen aufgenommen werden sollen, zumal die Entziehungskur bei Frauen ein volles Jahr Behandlung verlange, während die Männer durchschnittlich nur 6 Monate in der Anstalt bleiben müßten.

Außer Gastfelde gibt es in ganz Polen nur noch zwei derartige Heime, nämlich in Tarnowitz in Oberschlesien und in Swiack in der Nähe von Bialystok. Das Tarnowitzer Heim wird aber durch die Krankenkasse so gut wie gar nicht belegt, da es sich um eine Privatanstalt handelt. So bleibt nur noch die Heilstätte in dem weit entfernten Bialystok, so daß die Reisekosten dorthin allein schon die Unterbringung in der Anstalt unmöglich machen, zumal auch der Platz dort nicht für Patienten aus ganz Polen ausreichen dürfte. pz.

„Verständigungswille“

„Unser Nachbar bereitet sich zum Kriege vor.“ — „Stiefmütterchen sind schöne Blumen“.

Im Geist der Polonisierung, nicht der Verständigung und Achtung vor fremden Volkstum, führt ein Lehrer in Seefelde (Kreis Zempelburg, Pommerellen) den Schulunterricht. Er plagt die deutschen Kinder unausgesetzt, ihre Namen in polnischer Uebersetzung zu schreiben. Er läßt in seiner Schule, die stark mit deutschstämmigen Kindern durchsetzt ist, das deutschfeindliche Haßlied die „Rota“ singen. Hier die Uebersetzung eines Diktats, das er den Kindern ansagte:

„Das Buch hat einen Umschlag. Gebt Beiträge zur Luftverteidigungsliga. Unser Nachbar aus dem Westen bereitet sich schnell zum Kriege vor. Dieser Volksstamm ist seit altersher kriegerisch. So wie die Schlange ihr Opfer, möchte er auch uns vernichten. Wir aber tragen gern Mühe und Hunger, um nicht den Deutschen in unsere Tore hineinzulassen. Die Stiefmütterchen sind schöne Blumen.“

Das müssen die deutschen Kinder nachschreiben!

Wer ist stärker als der Teufel?

Das Radomskoer „Zycie Robotnicze“ bringt das folgende charakteristische Zeitbild:

„In der Volksschule in Stemporkow fragt der Pfarrer in der Religionsstunde die Kinder: „Wer ist stärker als der Teufel?“

Keines der Kinder kann antworten. Endlich erhebt sich ein kleines Mädchen und sagt: „Der Gerichtsvollzieher, Herr Pfarrer.“

„Warum?“ fragte der Geistliche.

„Wir hatten zu Hause eine Ziege, die die Mutter immer bei der Arbeit störte. Mutter sagte schließlich zu ihr: „Geh zum Teufel.“ Aber die Ziege ist nicht zum Teufel gegangen, auch hat der Teufel sie nicht geholt. Erst als der Gerichtsvollzieher kam und sie sah, nahm er sie mit. Da muß er doch stärker sein als der Teufel.“

Der Pfarrer war bestürzt, holte die Lehrer herbei und ließ das Mädchen seine Geschichte nochmals wiederholen.“

Ziffern zur Verarmung der Bevölkerung

Der Rückgang des Verbrauchs an Artikeln des ersten Bedarfs

Ein Rückgang des Verbrauchs von Artikeln des ersten Bedarfs zeugt stets nachdrücklich von der Verringerung der Kaufkraft im Volke. Ein Bild von den Folgen der Krise liefern uns nachstehende Angaben des statistischen Hauptamts.

Danach ging der Verbrauch von Hefe, der wiederum aufschlußreich für den Brotverbrauch ist, von 8,767 t im Jahre 1931 auf 7,965 t im Jahre 1932 und 6 021 t im Jahre 1933, also innerhalb der letzten zwei Jahre um 32 v. H. zurück. Auch andere Artikel verzeichneten einen ähnlichen Rückgang. So ging in den Jahren 1931—1933 der Absatz von Petroleum von 135 000 t auf 118 000 t und von Streichhölzern von 112 000 auf 94 000 Kisten zurück. Der Kohlenverbrauch sank in denselben Jahren von 2 296 000 t auf 1 817 000 t, also um 21 v. H., der Tabakverbrauch in derselben Zeit um etwa 30 v. H. (1931 — 635 000 000 Zl., 1933 — 441 000 000 Zl.).

Prinzessinnen . . .

Faschingsgeschichte von **Erwin Hillgers.**

Diese Geschichte muß anonym bleiben, ich darf darin keine Namen nennen. Namen nämlich würden auf der einen Seite das Glück erhöhen, auf der anderen die Bedenklichkeit gegen überkommenes, feststehendes Urteil vertiefen und vielleicht böses Blut machen.

Im übrigen begann die Sache damit, daß sich zwei Prinzessinnen begegneten. Die eine kam von einer Gesellschaft hoher Herrschaften und hatte eine Panne ihres Autos, die andere kam von einem Faschingsball, stand an einer Straßenbahnhaltestelle und wartete auf die erste Straßenbahn. Sie sah, daß die Dame auf der Fahrbahn, die sichtlich nervös vor dem Wagen stand, an dem der Chauffeur sich aussichtslos abmühte, fror. Sie sah auch, daß dieses nicht mehr so ganz junge Menschenkind der Situation keineswegs gewachsen war und nur immer ängstlich auf den Wagen sah.

Die Prinzessin an der Haltestelle war jung und gesund. Sie nahm den Mantel ab und trat auf die Prinzessin mit dem Auto zu.

„Sie werden sich erkälten, ich will ihnen meinen Mantel leihen.“

Di also Bedachte dankte verschämt. Dieser Blick rührte die Geberin und sie begann, sich um die im Augenblick Heimatlose zu kümmern. Als diese aber das billige Flitterkleid mit Reifrock und Blumen sah, das die andere trug, trat sie etwas erschreckt zurück.

„Erschrecken Sie bitte nicht — ich bin eine Prinzessin,“ sagte die vom Faschingsball. Dabei lachte sie.

„Eine Prinzessin? Wie komisch, ich bin auch eine Prinzessin.“

„Eine richtige?“

„Ja, eine richtige. Sie aber, Sie sind doch keine richtige, nicht wahr. Sie kommen doch nur von einem Ball?“

„Ich komme von einem Ball, aber vielleicht bin ich doch eine ganz richtige Prinzessin. Da drüben ist ein Bums, der nachts für Chauffeure geöffnet ist. Wollen wir nicht dahineingehen, damit wir nicht hier frieren?“

Kann man denn so ohne weiteres in einen — wie sagten Sie doch?“

„Bums.“

„In einen Bums gehen?“

„Natürlich, zumal in dieser Situation.“ — Die Dame in dem Rokokokleide machte die Führerin. Als sie die Tür des Lokals öffneten, schlug ihnen Tabakqualm entgegen. Alle Tische waren dicht besetzt, und der Wirt sah sie unwillig an. Durch eine Bewegung deutete die Rokokoprinzessin an, daß man friere, und der Wirt war es zufrieden.

Sie setzten sich in eine freie Ecke.

„Wie heißen Sie eigentlich?“ fragte das Rokokomädchen. „Ich bin die Prinzessin X.“

„Ach!“

Sie sah die richtige Prinzessin lange an. „Sagen Sie einmal, sind Sie glücklich?“

„Glücklich? Aber natürlich. Wie meinen Sie denn das?“

„Nun so. Ich bin nämlich auch glücklich. Ich komme von einem Maskenball, und da hat er mich den ganzen Abend nicht aus den Augen gelassen. Wir kennen uns schon fast ein halbes Jahr. Karl heißt er. Wirklich, ich bin so glücklich.“

Der Wirt brachte Tee. Und die Prinzessin sah interessiert auf das Rokokofräulein.

„Sie sind glücklich wegen Karl.“

„Und ob! Ich liebe ihn doch und weiß, daß er mich liebt. Da gibt es kein Hindernis.“

„Natürlich nicht. Sie können ihn heiraten.“

„Und ein Häuschen und einen Garten will ich haben und ein ganzes Haus voller Kinder.“

Eine Weile überlegte die Prinzessin, dann fragte sie: „Hat Ihre Mutter aus Liebe geheiratet?“ — Die Gefragte war ein wenig erstaunt. „Freilich. Man heiratet doch immer aus Liebe.“ Da wurde die Prinzessin ganz traurig und ließ den Kopf hängen.

„Nein, man heiratet nicht immer aus Liebe. Kind, ich muß Ihnen etwas anvertrauen. In diesem Augenblick sind wir Schwestern.“ Die andere ahnte eine Tragödie und streichelte die Hand der Prinzessin.“

„Ich liebe auch einen Mann und kann ihn nicht heiraten, und er weiß nicht einmal, daß ich ihn liebe.“

„Wer ist es denn?“

„Das darf ich nicht sagen. Aber er ist der einzige Mensch, mit dem ich leben wollte.“

In diesem Augenblick trat der Chauffeur der Prinzessin ein. Und das Rokokofräulein fing einen Blick auf und wußte, wer der Mann war, von dem die Prinzessin sprach.

— — — — — — — — — —

Fünf Minuten später erklang ein mehrtöniges Signal des Autos. Man hörte es in der Straßenbahn.

„Die hat et jut“, sagte ein Arbeiter.

Aber das Rokokomädchen wußte es besser und lächelte nicht mehr. Eine Träne kam ihr in das Auge und verschwand erst wieder, als sie daran dachte, daß sie sich am Abend mit Karl treffen wollte.

Zwei Frauen lebendig verbrannt

Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich in Kamionka Wlodawska, Kreis Rawa Ruska. Dort waren die 58jährige Marja Mazanowa zusammen mit ihrer Verwandten, der 60jährigen Ksenia Balatowa unfern des Backofens, den sie geheizt hatten, eingeschlafen. Währenddessen schlugen die Flammen aus dem Ofen, durch die die auf dem Ofen befindlichen hölzernen Geräte in Brand gesetzt wurden. Bald stand die ganze Wohnung in Flammen. Beide Frauen verbrannten.

Der rote Hahn

Nach zeitweiligen Angaben der Allgemeinen Versicherungsanstalt wurden in Polen (mit Ausnahme der Stadt Warschau und der Wojewodschaften Posen, Pommerellen und Schlesien) im Jahre 1933 insgesamt 14 996 Brände verzeichnet, bei denen 25 200 Gebäude vrbrannten. Gegenüber 1932 (bei 16 358 Bränden, 27 072 verbrannte Gebäude) hat sich also die Gesamtzahl der Brände um 8 v. H., die Zahl der verbrannten Gebäude um 7 v. H., gegenüber 1931 (bei 20 222 Bränden, 35 980 verbrannte Gebäude) um 26 und 30 v. H. verringert. Von 13 Wojewodschaften, die diese Angaben betreffen, hat nur die Lodzer Wojewodschaft gegenüber 1932 eine Steigerung der Gesamtzahl der Brände (um 300) und verbrannten Gebäude (um 500) zu verzeichnen.

Sosnowice. Unterschlagungen im P. W.-Amt. Der Sekretär des Amtes für körperliche Ertüchtigung und militärische Heranbildung in Zawiercie, Brudnicki, hat Gelder in Höhe von 2000 Zloty unterschlagen.

Aus der Umgegend

Alexandrow

Von der Tuchmachergesellenninnung

ch. Dieser Tage fand in der Tuchmachergesellen-Innung die diesjährige Hauptversammlung statt. Zum Vorsitzenden wurde der Oberälteste der Tuchmachermeister-Innung, Herr Ewald Koch, gewählt, zu Beisitzenden die Herren Reinhold Benke und Josef Daszkiewicz; das Amt des Schriftführers versah Herr Teodor Stodolski. Dieser Tage hat die Innung ihre neuen Statuten von der Kreisstarostei bestätigt erhalten; viel Verdienst um die neuen Statuten hat sich der Altgeselle Herr August Horst erworben. Die Innung soll jetzt den Namen „Vereinigte Tuchmacher zu Alexandrow" tragen. Die neuen Statuten, die den Versammelten vorgelesen wurden, wurden gutgeheißen, Herrn August Horst wurde für seine Mühe der Dank aller Anwesenden ausgesprochen. Darauf fanden Neuwahlen statt. Die Verwaltung der Innung ist jetzt folgende: Altgeselle August Horst, Verwaltung: Josef Daszkiewicz, Wincenty Marszalek, Reinhold Behnke, Leon Sikorski, Teodor Stodolski, Edmund Horst, Adolf Niezke, August Ressel; Vertreter: Stanislaw Kaczmarek, Sylwester Walczak und Feliks Mrowinski; Revisionskommission: Teodor Maschke, Johann Labuda und Gustav Kowalewski; Vertreter: Gustav Schultz, Tomasz Adamiak; Gericht: Wawrzyniec Fabiszewski, Johann Schindel, Franciszek Dospiel; Vertreter: Josef Krokower und Stanislaw Malinowski. Der Versammlung wurde um 8 Uhr abend von Herrn Ewald Koch geschlossen. — Wir wünschen der Innung, daß sie sich unter den neuen Statuten weiterhin gedeihlich entwickeln möge.

Vom Film

Eröffnung des Tonfilm-Theaters „Muza". Uns wird geschrieben: Im Lokale des früheren Lichtspieltheaters „Luna" wurde das neue Tonfilm-Theater „Muza" eröffnet, und so ist nun dieses so sympathische Lokal wieder dem Lodzer Publikum zugänglich. Als erster Film wird die faszinierende Burleske „Mein Traum bist Du" mit der so beliebten Lilian Harvey gegeben. Dieser Film wird sicher die Anerkennung aller Kinoliebhaber finden, da Lilian Harvey wie immer ihren sprühenden Humor und ihre reizende Stimme zur vollen Geltung kommen läßt. Außerdem werden einige sehr interessante Zugaben vorgeführt, die ebenfalls den Beifall des Publikums finden werden. Wir sind überzeugt, daß das Muza-Kino wieder, wie früher die „Luna", an erster Stelle der Lodzer Lichtspieltheater stehen wird.

Prinz und Filmstar. Greta Garbo beabsichtigt von jetzt ab, ihre Filme auf eigene Rechnung herzustellen, und hat sich als Regisseur den jungen Schwedenprinzen Lennartz, der bei der Ufa gelernt hat, ausersehen.

Die Klein-Anzeige
in der „Freien Presse"
für Abonnenten
33% billiger
Zl. 1.— statt Zl. 1.50.

Heute in den Theatern

„Thalia"-Theater im Sängerhaus. — Abends 5,30 Uhr: Premiere: „Im weissen Rössl".

Teatr Miejski. — Mittags: Märchen „Czarodziejskie drzewko; nachm.: „Ivar Kreuger"; abends: „Kobiety i interesy".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Nachm. und abends: „Jak się zdobywa miljony".

Teatr Popularny (Petrikauer 295). — Nachm. und abends: „Hotel Imperial".

Der Sohn Aga Chans verschwunden

Er befand sich auf dem Weg nach Zürich. — Suche in allen Ländern Europas.

Auf Veranlassung des bekannten indischen Religionsführers und Rennstallbesitzers Aga Chan, der zurzeit auf einem Mohammedaner-Kongreß in Bombay weilt, wird in Europa in allen erfaßbaren Ländern eine große Suche nach dem Sohn des Inders, Prinz Ali Chan, veranstaltet. Dieser wird nämlich seit längerer Zeit vermißt. Er ist auf dem Weg von London nach Zürich spurlos verschwunden und ist — wie man jetzt vermutet — vielleicht einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen.

Prinz Ali Chan ist ein junger Mann, der aus den Reichtümern seines Vaters über erhebliche Summen verfügt und in London den großen Mann spielte. Bei einem Rennen zog er sich durch einen Sturz eine ernstere innere Verletzung zu und krankte längere Zeit schwer daran. Er sollte sich nun, auf Kabelanweisung seines Vaters, in die Behandlung eines Spezialisten in Zürich begeben.

Prinz Ali Chan sagte auch zu und verließ im Flugzeug London. Die von dem Vater erwartete telegraphische Ankunftsmeldung aus Zürich traf nicht ein. Alle Rückfragen bei den in Zürich in Frage kommenden Hotels verliefen ergebnislos. Auch in Paris hatte man keine Spur des indischen Prinzen.

Nach einer anderen Lesart soll der Prinz nicht die Absicht gehabt haben, in Zürich zu bleiben, sondern wollte nach Aegypten weiterfliegen, wo er sich eine schnellere Genesung versprach. Von dort aus habe man ihn aber wieder abberufen.

Jedenfalls ist die Sachlage so, daß an keinem europäischen oder ägyptischen Ort der indische Prinz ausfindig gemacht werden kann. Man weist nicht mit Unrecht darauf hin, daß in den letzten Wochen mehrere schwere Flugzeugunglücke sich ereignet haben, die zum Teil nicht einmal geklärt sind und deren Insassen (wie erst vor kurzem in Südfrankreich) nicht einmal erkannt werden konnten.

Ob der Sohn Aga Chans unter diesen Toten war, wird sich auch nunmehr schwerlich feststellen lassen.

Der Tod des Sohnes würde Aga Chan besonders schwer treffen, weil dieser sein Erbe als Führer der sehr starken mohammedanischen Sekte „unter einem direkten Nachkommen" des Propheten übernehmen sollte.

Der Reichtum, den Aga Chan auf europäischen Spiel- und Rennplätzen verschwendet, stammt aus den „Spenden", zu denen seine Anhänger alljährlich verpflichtet sind und zu deren Eintreibung er jetzt in Bombay weilt.

Die übrige Zeit des Jahres lebt er in London, Paris oder an der Riviera.

Aus aller Welt

Kloster in Flammen

Schwestern-Feuerwehr bei der Löscharbeit.

Augsburg, 10. Februar.

Eine der größten Klosteranlagen Deutschlands, die von der St. Joseph-Kongregation verwaltete Klosteranstalt Ursberg in Mittelschwaben, die hunderte krüppelhafte Kinder und Schwachsinnige betreut, wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Der große Mittelbau des Klosters ist verloren. Die krüppelhaften Mädchen konnten von der sofort in Aktion tretenden Schwestern-Feuerwehr des Klosters, der einzigen weiblichen Feuerwehr Süddeutschlands, in Sicherheit gebracht werden. Neben den verbrannten Speisesälen und Küchen ist leider auch die wertvolle Klosterkapelle eingestürzt, die ein wertvolles Deckengemälde von Prof. Fugel besaß.

Max Sklarek gestorben

Max Sklarek, der älteste der drei Brüder, mit deren Namen der größte Skandal der Berliner Ortsgeschichte verknüpft ist, ist in Berlin gestorben.

Im Pharaonengrab lebendig eingeschlossen

Kairo, 10. Februar.

Die ungarische Baronin Lola Pelczer war von Budapest nach Kairo gereist, wo sie sich einer Karawane zu den berühmten Königspyramiden anschloß, um die Pharaonengräber zu besichtigen.

Bei den Königspyramiden angelangt, nahm die Baronin an einer Führung teil, die durch die verschiedenen Grabhöhlen ging. In einer dieser Grotten hielt sie sich, von den übrigen abgesondert, längere Zeit auf, um eine außergewöhnliche Lichterscheinung zu beobachten, die dort zu sehen war. Zu ihrem Schrecken bemerkte sie zu spät, daß sie sich allein befand. Die Führung war ohne sie weitergegangen. Die Ungarin beeilte sich, um die Leute wieder einzuholen, aber sie verlor sich im Labyrinth der Pharaongräber.

Inzwischen hatte die Führung die Grotte bereits verlassen und die Tür wurde geschlossen. Am andern Tage erst bemerkte man in dem Hotel in Kairo, in dem die Ungarin abgestiegen war, das Fehlen der Reisenden und veranstaltete eine große Suchaktion. Nach zwei Tagen fieberhafter Nachforschung entdeckte man die junge Frau irreredend in der Grabhöhle.

Drei Tote bei einem Deckeneinsturz

Aus Königsdorf an der Elbe wird gemeldet: In der Textilfabrik der Fa. Sochor stürzte eine Betondecke ein, unter deren Trümmern fünf Personen begraben wurden. Der Ingenieur der Chemie Henych, der Tischler Boucek und der Arbeiter Hrdina wurden getötet, während die zwei übrigen schwere Verletzungen erlitten.

Fünf Neger hingerichtet

In der Ortschaft Kilby im Staat Alamba wurde im dortigen Gefängnis eine Massenhinrichtung auf dem elektrischen Stuhl vollzogen. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Staates Alamba, daß an einem Tage in Zeitabständen von je 10 Minuten nacheinander fünf Neger wegen Mordes hingerichtet wurden. Die Verurteilten behaupteten bis zum letzten Augenblick, unschuldig zu sein.

Ein ungewöhnlicher Rekord. Aus Savona wird gemeldet: In der Stadt Savona wurde der ungewöhnliche Rekord und zugleich die langjährige Tätigkeit der 80jährigen Geburtsassistentin Felicita Dodino gefeiert, die während ihres 45jährigen ununterbrochenen Wirkens mehr als 15 000 Neugeborene dreier Generationen aus der Taufe hob.

Kostenloser Theaterbesuch für Mütter in Hessen. Bei einer Ausstellungseröffnung teilte der hessische Staatsminister Jung mit, daß künftig jeder Frau, die mehr als drei Kinder geboren habe, in jedem Monat einmal der kostenlose Besuch des Landestheaters ermöglicht werden soll. Die gleiche Vergünstigung will man bei den Lichtspielhäusern durchzusetzen suchen.

Wolfshund tötet 34 Schafe. In eine über Nacht bei Simmern (Hunsrück) eingepferchte Schafherde drang ein Wolfshund ein. Als der Ueberfall festgestellt wurde, hatte der Hund bereits 34 Schafe zur Strecke gebracht und 27 schwer verletzt. Von diesen 27 mußten 13 notgeschlachtet werden, so daß der Verlust von 47 wertvollen Tieren zu beklagen ist. Der wilde Hund wurde in einem Nachbardorf gestellt und totgeschossen.

Der Todesschacht von Ossegg erkaltet

Das schaurige Massengrab von 140 Bergarbeitern, unter ihnen 74 Deutschstämmige, der Nelsonschacht in Ossegg, wurde bekanntlich einige Tage nach der Katastrophe zugemauert. An Rettung für die Eingeschlossenen war nicht mehr zu denken, und das Feuer im Innern der Grube drohte auf andere Schächte überzugreifen. Durch Löcher in den Schachtdeckeln wurde täglich die Temperatur im Innern des brennenden Bergwerks gemessen, und ebenfalls täglich wurden dem Schacht Luftproben entnommen, um festzustellen, welche Gase und wieviel Sauerstoff noch in dem vermauerten Massengrab vorhanden waren.

Die Prüfungen haben jetzt ergeben, daß der Grubenbrand nach dreiwöchigem Wüten anscheinend erloschen ist. Die letzten Messungen haben beständig eine Schachttemperatur von 24 Grad Celsius gezeigt, was der Normaltemperatur des Bergwerks entspricht. Man will jedoch die Grube noch bis nächste Woche verschlossen liegen lassen, um ganz sicher zu sein, daß der Brand vollkommen erstickt ist. Bei vorzeitiger Oeffnung müßte man befürchten, daß die Feuersbrunst plötzlich wieder aufflammt. Die ganze Welt wartet mit größter Spannung auf den Befund, den die erste Einfahrt ergeben wird. In Fachkreisen herrscht die Ansicht vor, daß von einer eigentlichen Bergung der meisten Opfer nicht mehr gesprochen werden kann, da die Verunglückten aller Wahrscheinlichkeit nach wie in einem Krematorium verbrannt sein werden.

Strümpfe aus Glas

Ein neues Fabrikationsverfahren

In der Nähe von Manchester, in Gorton, ist vor wenigen Tagen eine neue Fabrik fertig geworden, in der eine ganz neuartige Produktion aufgenommen werden soll. Und zwar sollen Gewebe aus Glas hergestellt werden.

Wie die Leitung des Unternehmens ankündigt, wird sie schon in naher Zukunft in der Lage sein, solche Glasstoffgewebe verschiedenster Sorten, die für Kleider, Wäsche, Modellhüte und Strümpfe verwendbar sind, auf den Markt zu bringen. Das Verfahren, dessen man sich bei der Fabrikation bedient, ist natürlich Geschäftsgeheimnis. Trotzdem kann man sich aus den Angaben, die gemacht werden, ein Bild davon machen, worauf dieses Verfahren beruht. Es handelt sich in erster Linie um eine Art künstliches Glas, das in der Fabrik hergestellt wird. Dieses Glas wird dann wieder flüssig gemacht, und dann über ganz hauchdünne Gewebe aus Baumwolle oder Seide geführt, bis diese Gewebe von der Masse ganz getränkt sind. Diese Glanzflüssigkeit soll auf dem Gewebe so fest haften, daß sie selbst beim Waschen und Plätten nicht mehr abgeht.

Bestrafte Untreue

Im Hafen von Sydney in Australien schiffte sich eine 24jährige Neuseeländerin ein, um nach Colombo zu fahren, wo ihr Verlobter sie erwartete, um sich mit ihr trauen zu lassen. Ein Engländer jedoch machte ihr an Bord heftig den Hof und stellte ihr ebenfalls einen Heiratsantrag. Sie erlag dem stürmischen Drängen des Briten, der ihr erzählt hatte, daß er in London eine unerhört gute Stellung habe. Als der Dampfer in Adelaide Zwischenstation machte, ließ sie sich mit dem Engländer trauen, und fuhr dann an Colombo, wo der Bräutigam wartete, als frischgebackene Ehefrau vorüber. In London erwies sich, daß ihr Gatte zwar wirklich eine unerhört gute Stellung besaß, aber bereits verheiratet war. Ihre einzige Genugtuung ist, daß der Mann verhaftet und wegen Bigamie verurteilt wurde. Sie sitzt ohne Mann in London und traut sich nicht nach Hause.

Gerichtsvollzieher bemüht sich 300 Meter hoch. In diesen Tagen kam es auf der Höhe des Eiffelturms zu einem an diesem Platz ungewöhnlichen Ereignis. Wohl zum erstenmal seit Bestehen des Turmes erschien ein Gerichtsvollzieher bei dem durch die Ungunst der Verhältnisse bankrottgegangenen Restaurationsbesitzer und versteigerte das Inventar des Betriebs. Da das Mobiliar aber fast ausschließlich der Eiffelturm-Gesellschaft gehört, wurde aus dieser Aktion nur mehr eine Aperitifversteigerung, deren Erlös auch nur 1228 Franken gleich 400 Zloty erbrachte.

Baden im Bahnhof. Der Pariser Bahnhof Montparnasse, der der Französischen Staatsbahn gehört, enthält Umkleide- und Badekabinen — „relais-toilettes" —, komfortabel eingerichtete Räume, in denen die Reisenden sich umziehen, ein Bad nehmen und sich ausruhen, ja sogar an einem Schreibtisch ihre Korrespondenz erledigen können. Die Benutzung dieser Kabinen kostet nur 3 bis 10 Francs. Außerdem gibt es in diesem Bahnhof eine Nursern für reisende Mütter und eine Kinderaufbewahrung.

SPORT und SPIEL

Die polnischen Skimeisterschaften

g. a. Im weiteren Verlauf der polnischen internationalen Skimeisterschaften wurde gestern mit Start in Lipki der 18-Klm.-Lauf zur offenen Konkurrenz und zur Kombination ausgetragen. Dieser Lauf endete mit einem generellen Siege der Tschechen, welche die ersten drei Plätze belegen konnten. Der Spezialist dieser Läufe, der Finne Lappalainen, endete an vierter Stelle, während der polnische Meister Bronislaw Czech erst als achter ankam.

Ergebnisse: 1. Musil (Tschechei) 1:36,24; 2. Simunek (Tschechei) 1:36,44; 3. Kucora (Tschechei) 1:38,23; 4. Lappalainen (Finnland) 1:38,31; 5. Orlewicz (Polen) 1:39,36; 6. Skupien (Polen) 1:39,43.

Am Start versammelten sich 154 Läufer, der Lauf war für sie sehr schwer, da das Tauwetter die Schneeverhältnisse geradezu unmöglich machte und auf manchen Anhöhen der Schnee durch warme Luftströmungen aufgetaut wurde.

Am Abend versammelten sich alle Teilnehmer der internationalen Skimeisterschaften mit ihren Führern vor dem Wohnsitz des Staatspräsidenten Moscicki, wo im Namen aller Anwesenden Vizeminister Bobkowski dem Präsidenten die Huldigungen aller Skiläufer darbrachte. Staatspräsident Moscicki dankte mit einer kurzen, herzlichen Ansprache und brachte ein Hoch auf die Sportler aus. Anschließend ließ sich der Staatspräsident die Führer der einzelnen Mannschaften sowie die bekanntesten Skiläufer vorstellen.

USA schlagen Deutschland 3:0

I. Im ersten Spiel der Endrunde um die Weltmeisterschaft im Eishockey trafen sich gestern in Mailand vor ausverkauftem Hause die Mannschaften von USA und Deutschland. Die Deutschen traten mit Kaufmann im Tor und den Ersatzleuten Kroff und Keßler im Sturm an. Sie sparten ihre Kräfte für den Kampf gegen die Schweiz um die Europameisterschaft.

Zu Beginn waren die Amerikaner leicht überlegen, doch bald kamen die Deutschen ins Spiel; der weitere Kampf war ziemlich ausgeglichen. 11 Minuten nach dem Anstoß erzielte Besson, welcher der beste der USA-Mannschaft war, durch einen Alleingang die Führung. Die Amerikaner hatten Besson zur Verstärkung ihrer Mannschaft speziell aus Paris kommen lassen. Jaenecke zeigte sich als bester der deutschen Mannschaft. Den zweiten Treffer holte für Amerika im zweiten Drittel Nilon durch ein gutes Zuspiel von Besson. Im dritten Drittel sandte in der 6. Minute Maley ein, doch wegen Abseits wurde dieses Tor nicht anerkannt. 8 Minuten später fiel das dritte Tor für die Amerikaner, doch war dieser Treffer sehr zweifelhaft, denn der Puck ging an die Latte und prallte ab, die Linienrichter meldeten jedoch das Tor als gültig. Amerika erzielte somit einen 3:0-Sieg und qualifizierte sich dadurch zum Kampf um den ersten Platz.

Im Trostrundenturnier trafen sich Oesterreich und Rumänien; das Treffen gewann Oesterreich 3:1. Auch gegen Italien mußte Rumänien eine 0:3-Niederlage einstecken. England konnte sich gegen Italien einen 4:1-Sieg holen. In den Dritteln 1:0, 1:0, 2:1.

Kein Eishockey-Städtespiel Lodz—Warschau

g. a. Obwohl der Lodzer Eishockeyverband bis zum letzten Augenblick auf Wetterumschlag hoffte, der die Austragung des Eishockey-Städtespieles Lodz—Warschau ermöglichen sollte, mußte gestern den Warschauern telephonisch die Absage erteilt werden, da das weitere Sinken der Temperatur das Eis auf dem LKS-Platz in Wassertümpel verwandelte.

Deutsche Skimeisterschaften

Bayern gewinnt den Pokal des Reichskanzlers

i. Sonnabend wurde die 4×10-Klm.-Staffel mit Klassenstart um den Pokal des Reichskanzlers ausgetragen. Am Wettbewerb beteiligten sich 16 Mannschaften mit Ausnahme der gemeldeten Bulgaren. Der Wettbewerb hatte einen spannenden Verlauf; um den Sieg kämpften die erste und zweite Mannschaft des Bayrischen Skiverbandes. Den Sieg holte Bayern I mit 4 Minuten Vorsprung in 3,04,30, vor Bayern II 3,08,37, Allgäu, Sachsen und Schlesien.

Im Slalomlauf ging Seelos als Sieger hervor, doch genügte dieses nicht, um die Meisterschaft im Slalom und Abfahrtslauf zu gewinnen. Seelos endete den Slalom in 1,59,6 vor Lantschner 2,00, Däuber und Pfnür. Der Abfahrtslauf verlief äußerst spannend, besonders im zweiten Lauf, in welchem Seelos und Lantschner um den Sieg kämpften. In der endgültigen Punktierung zur Meisterschaft im Slalom und Abfahrtslauf besetzte mit 198 Punkten Lantschnerd den ersten Platz vor Seelos (197,35 Pkt.).

i. **Deutscher Sieg in Wengen.** Im Rahmen der Akademischen Skiwettbewerbe aller Staaten in Wengen wurde gestern die 24-Klm.-Staffel ausgetragen. Unerwartet siegte die Mannschaft der Universität und Technischen Hochschule München. Die gefürchteten Japaner besetzten nur den dritten Platz vor der Universität Zürich.

Die Ergebnisse: 1. Universität und Technische Hochschule München (Ziegler, Kraisy, Büchel, Stützel, Höflin) 2,20,33,4; 2. Universität Zürich 2,23,49,6; 3. Universität Tokio 2,23,50,2. Den Slalomlauf gewann Dr. Vetter (Freiburg) 1,57,6 vor Streit (Zürich) 2,05.

Schluß in Kopenhagen

Cramm im Endspiel gegen Schröder

i. Vor vollbesetztem Hause wurden gestern in Kopenhagen die Schlußspiele im Herren- und Damendoppel absolviert. Im Herrendoppel holte sich das deutsch-dänische Paar v. Cramm, Ullrich verdient den Titel, die österreichisch-schwedische Kombination Metaxa-Schröder 9:7, 6:1, 6:4 schlagend.

Im Damendoppel siegte Frau Sperling (Dänemark) mit Frl. Horn (Deutschland) sehr leicht über das deutsche Paar Frau Schomburgk, Frl. v. Ende 6:0, 6:1 und gelangte somit zu verdienten Meisterehren.

Im Herreneinzel gelangte das zwei Spiel der Vorschlußrunde zur Austragung, in welcher der Schwede Schröder den Dänen Danker 7:5, 6:2 besiegte und das Titelspiel heute mit c. Cramm bestreiten wird.

Schiller (Hannover) deutscher Federgewichtsmeister

i. Im Berliner Spichern-Ring wurde gestern der Kampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Hans Schiller (Hannover) und dem deutschen Bantamgewichtsmeister Werner Riethdorf (Berlin) ausgetragen. In den ersten sechs Runden war der Berliner in Front, fiel jedoch im weiteren Verlauf des Treffens zurück und überließ dem Hannoveraner den verdienten Punktsieg und Meistertitel. Der Kampf war sportlich eine große Ausbeute und brachte beiden Kämpfern den verdienten Beifall.

Generalversammlung der UT-Motorradler

b. m. Die Motorradsektion des Sportklubs Union-Touring hielt am Freitag im eigenen Klublokal ihre diesjährige Generalversammlung ab, der 40 Mitglieder beiwohnten. Eröffnet wurde die Versammlung vom Ehrenvorsitzenden dieser Sektion, Herrn Leopold Rode, worauf zum Versammlungsleiter der stellv. Vorsitzende Herr Werner Küster berufen wurde. Herr E. Scherfer velas nun den Tätigkeitsbericht der Sektion, aus dem zu entnehmen ist, daß zu Beginn des Berichtsjahres der Sektion 105 Mitglieder angehörten, 9 frisch aufgenommen und 3 auf eigenen Wunsch gestrichen wurden, so daß die Sektion augenblicklich 111 Mitglieder zählt.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage hat die Sektion in der Berichtszeit zwei allpolnische und zwei lokale Veranstaltungen vom Stapel gelassen: die 5. Motorradsternfahrt nach Lodz, die 6. Motorradrundfahrt um Lodz, den dritten Radio-Raid um Lodz und die IV. Winterfahrt. An allen vier Veranstaltungen haben insgesamt 128 Motorradler teilgenommen. Außerdem beteiligten sich die Mitglieder der Sektion an Veranstaltungen anderer Vereine in Polen und errangen dabei 3 erste, 10 zweite und einen dritten Preis. Insgesamt haben die UT-Motorradler im Berichtsjahr 7 erste, 11 zweite, 4 dritte, 4 vierte und zwei fünfte Preise, zusammen 28 Placierungen errungen.

Als bester Fahrer der Sektion erwies sich diesmal Herr Eugen Schönborn, der mit einer Rekordzahl von 169 Punkten den Meistertitel der Sektion errang. Den zweiten Platz errang Herr Siegmund Raabe, den dritten Herr Raymond Wilfart. Den zweiten Platz in der Touristik belegte Harm Klugkist mit 5385 Klm., den dritten Herr Siegmund Raabe mit 4717 Klm., den vierten Herr Raymond Wilfart mit 4393 Klm. und den fünften Herr Oskar Richter mit 3638 Klm. Insgesamt haben die UT-Motorradler 43 294 Klm. zurückgelegt. Den zweiten Platz im Gesamtklassement und den Vizemeistertitel hat somit Herr Siegmund Raabe mit 128 Punkten vor Raymond Wilfart erlangt.

Nachdem man die alte Verwaltung entlastet hatte, wurde die neue Verwaltung in folgendem Bestande gewählt: Vorsitzender Max Scherfer, Vertreter A. Minzberg, Schriftführer S. Raabe, Kassierer J. B. Gnesel, Wirt W. Grimmeisen, Sportkapitän O. Richter, Kapitän der Touristik E. Schönborn und Sektionsarzt Dr. J. Kahane.

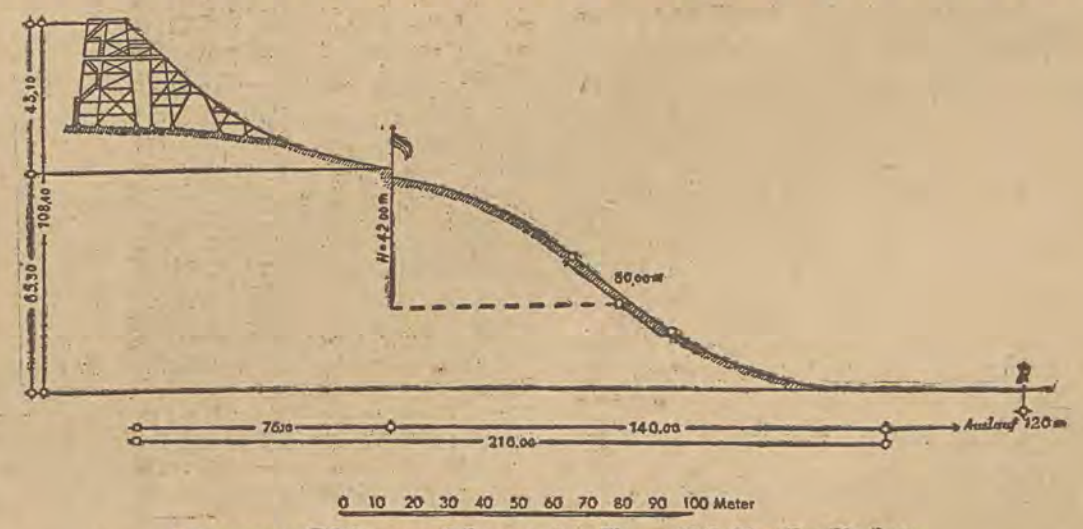
* * *

Die Tennissektion des Sportklubs Union-Touring hat für das kommende Geschäftsjahr folgende Verwaltung gewählt: Vorsitzender Fritz Herrmanns, Vertreter A. Wende, Schriftführer E. Schultz, Kassierer G. Engel, Wirt H. Wegner, Sportkapitän H. Schröder, Vertreter K. Brauer und Mitglied ohne Mandat Frau Charlotte Brauer.

Mit einer schlichten Feier wurde am Freitag im Klublokal der langjährige Vorsitzende der Tennissektion, Herr Julius Hein verabschiedet, der nach Gdingen übersiedelt

g. a. **Wima erhält Verstärkung.** Die Fabriksmannschaft der Widzewer Manufaktur wird in diesem Jahre zu den Fußballmeisterschaften der A-Klasse in verstärkter Aufstellung antreten, da Marcinkowski, der Stürmer des 22. Inf.-Rgts. (Siedlce), nach Absolvierung seiner Militärdienstzeit diesem Klub beitreten wird. Gleichzeitig treten diesem Klub Stolarski und Lenart bei, die die Hauptstützen des WKS in Lodz waren und nun gleichfalls ihre Dienstzeit beendet haben.

Deutschlands Vorbereitungen für Olympia 1936



Die neue Skisprungschanze in Garmisch-Parkenkirchen

Die Olympischen Feste schreiten mit der Zeit voran. Eine jede Veranstaltung muß ihren Vorgänger übertreffen. Es gilt, immer geeignetere und der Entwicklung der Leistungen entsprechendere Wettkampfanlagen für die Olympischen Spiele zu schaffen. So bemühen sich auch die deutschen Veranstalter, für die IV. Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen den heutigen Bob- und Skileistungen gemäß Wettkampfbahnen und Sprungschanzen herzustellen. Demnächst wird die neue Sprungschanze am Gudiberg dem Betrieb übergeben werden, um die Anlage möglichst frühzeitig auszuprobieren.

Das „Olympische Dorf" auch in Berlin

Das Organisations-Komitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 war von Anfang an bemüht, den Sportsleuten der Welt, die zu den Spielen nach Berlin kommen werden, eine gleiche Heimstatt zu schaffen, wie es die Amerikaner im Olympischen Dorf auf den Baldwin-Hügeln getan haben. Ohne Zweifel hat dieses gemeinsame Wohnen der Athleten aller Völker viel zum gewaltigen Erfolg von Los Angeles beigetragen. Hier erlebten die Olympischen Kämpfer das große Gemeinsame des Festes. Alle, die das Glück hatten, in diesem Dorf zu wohnen, werden sich dieser Zeit besonders gut und dankbar erinnern.

Angesichts der großen Vorzüge eines Olympischen Dorfes hält sich Deutschland für verpflichtet, den Sportsleuten der Welt die gleiche Gastlichkeit zu bieten. Daher ist, wie bereits angekündigt, der Bau eines Olympischen Dorfes in die Wege geleitet worden. In gerader Verlängerung der großen Ausfallstraße, die von der Straße Unter den Linden zum Stadion führt, liegt das Olympische Dorf 14 Klm. vom Olympia-Stadion entfernt, unmittelbar neben dem Militär-Lager Döberitz. Es wird um eine landschaftlich reizend gelegene Mulde herum eigens für die Zwecke errichtet und den 3000 männlichen Teilnehmern, die man wohl zu den Spielen erwarten darf, Raum gewähren. Entsprechend unserem Klima werden nicht leichte Bungalows wie in Los Angeles errichtet, sondern Steinhäuser, die aber auch für kleine Gruppen bestimmt sind; ebenso wie drüben wird auch in Döberitz jede Nation ihre Küche und ihren Speiseraum erhalten und selbstverständlich alle sonst notwendigen Einrichtungen dazu. Das Olympische Komitee organisiert einen regelmäßigen Autobusverkehr für die Teilnehmer, so daß sie in 15 Minuten von ihrer Wohnstätte zum Stadion gelangen können. Eine Uebungslaufbahn wird sowohl in Döberitz wie neben dem Stadion vorhanden sein. Desgleichen enthält das Olympische Dorf alle weiteren wünschenswerten Uebungseinrichtungen.

Besitzer des Geländes, auf dem das Dorf errichtet wird, ist die Wehrmacht des Deutschen Reiches, die, um das Ihre zum Gelingen der Spiele beizutragen, die Herstellung des Dorfes übernommen hat und die die Olympischen Sportkämpfer aller Nationen einladet, dort in schöner, freier Natur als ihre Gäste zu wohnen. Nur für Verpflegung und Transport zum Stadion würde ein bescheidener Beitrag von etwa 5 RM für den Kopf zu entrichten sein

Bunt wie das Leben

Der staatenlose König

Wo kann sich Exkönig Georg scheiden lassen?

Der Exkönig von Griechenland, Georgios II., befindet sich in einem Dilemma. Er möchte sich von seiner Frau, der Exkönigin Elisabeth, Schwester König Carols von Rumänien, scheiden lassen; aber er findet kein Gericht, das sich als zuständig erklärt.

Nachdem Venizelos die Abdankung des Königs erzwungen hatte, wurde König Georg seiner griechischen Staatsangehörigkeit verlustig. Seitdem reiste er auf einen rumänischen Paß, den ihm sein Schwager König Carol hatte ausstellen lassen. Seit Jahren jedoch sind die Beziehungen zwischen den beiden Schwägern merklich kühler geworden. Erst ließ sich Carol von Georgs Schwester, der Königin Helene von Rumänien, scheiden, und jetzt will der König das letzte Band, das ihn an die rumänische Königsfamilie bindet, durch die Trennung von seiner Frau lösen. Er fürchtet mit Recht, daß die rumänischen Gerichte kein für ihn sehr günstiges Urteil fällen würden.

Seit längerer Zeit hat er seine Besitzungen in Rumänien verkauft und sich in der Nachbarschaft von Florenz angesiedelt. Dort fand jetzt während der griechischen Weihnachtsfeiertage eine Zusammenkunft des Königs mit seinen Geschwistern, der Königin Helene von Rumänien, den Prinzessinnen Irene und Katharina und dem Prinzen Paul statt. Die Geschwister berieten über die Schwierigkeiten des königlichen Bruders. Sie haben ihm geraten, sich an seinen Vetter, den König Christian von Dänemark, zu wenden, um einen dänischen Paß zu erhalten. Die dänische Königsfamilie entstammt wie das dänische Königshaus dem Herzoghaus von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Vor einem dänischen Gericht hofft König Georg die Lösung seiner Ehe durchsetzen zu können.

Das älteste Ehepaar der Welt

Stoyan und Yelka Dimitrijewitsch, die in dem kleinen Dorf Klinowo in den Bergen Südserbiens wohnen, sind plötzlich in ihren alten Tagen dadurch zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, daß die „Times" in London einen langen Bericht und Artikel über sie abgedruckt hat. Sie haben 1933 ihr hundertjähriges Eheiubiläum gefeiert. Stoyan ist 123 Jahre alt, Yelka 119 Jahre. Sie wurden geboren, als Napoleon auf der Höhe seiner Macht stand.

Das kleine Dorf, in dem sie ihr Leben verbracht haben, das kleine Bauerngut, wo Stoyan nun schon über hundert Jahre Schafe zieht und hütet, nachdem er als junger Mann eigentlich Priester werden wollte, liegt 55 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Es ist im Winter nur in einem Fußmarsch von vier Tagen zu erreichen.

Yelka hört und sieht nicht mehr gut. Sie hat dreimal Zähne bekommen, und zwei ihrer Töchter leben auch noch. Das Ehepaar hat im ganzen 80 Nachkommen. Sie haben sich ihr langes Leben hindurch von dem ernährt, was alle Bauern essen. Stoyan trinkt gern und oft Rakita, den Schnaps der Eingeborenen, und raucht viel.

Es ist zu befürchten, daß nunmehr Filmgesellschaften versuchen werden, sich der beiden zu bemächtigen, sobald die Wege nach dem Dorf Klinowo wieder schneefrei sind, und dann werden sie womöglich das Schicksal des 156 Jahre alten Türken teilen, der schließlich auf der Straße in New York von einem Auto angefahren wurde.

Der Rübezahl von Dänemark

Seltsame Dinge geschehen in Dänemarks Wäldern. Erst traf man da einen Elch, der von Schweden herübergekommen war. Und nun taucht ein geheimnisvoller Mann auf, nach dem man eifrig, aber vergebens fahndet — und dem man, wenn man ihn findet, nicht einmal etwas anhaben kann.

Einsamen Wanderern und Wagenfahrern ist der Unheimliche mehrfach begegnet. Er hat volles, rotes Haar, einen langen Bart, einen Mantel bis auf die Erde, Holzschuhe an den Füßen und Wickelgamaschen an den Beinen. Erinnert er so nicht ein wenig an Rübezahl? ...

Aber wenn man ihn anruft, dann macht er einen Satz ins Gebüsch und ist spurlos verschwunden. Ein paar Mal hat er sich an kleine Hütten herangemacht und hat dort Eßwaren gekauft. Nie bettelt er, er scheint im Gegenteil viel Geld zu haben. Er jagt auch kein Wild, hat sich keine Hütte gebaut oder ein Zelt, kocht auch nicht im Walde ab — alles Dinge, die eine regelrechte Treibjagd auf den Unbekannten rechtfertigen. Er will anscheinend nur seine Einsamkeit, schläft unter freiem Himmel und fühlt sich offenbar recht wohl dabei.

Aber neugierig ist man ja doch in Dänemark, wer der Unbekannte mit dem roten Bart ist.

Um 10 Zentimeter

Aus Paris wird gemeldet: In einer gemeinschaftlichen Zelle des Gefängnisses von Ajaccio auf der Insel Korsika saßen sechs Verbrecher, die gemeinschaftlich einen Raubmord ausgeführt haben. In dieser Woche sollten sie vor ihren Richtern erscheinen und da sie mußten, daß sie ihre Köpfe ohnehin kaum retten würden, faßten sie den Entschluß zu einem tollkühnen Fluchtversuch. Es gelang ihnen auch unter ungeheuren Mühen, ein Loch in die Mauer zu brechen, durch das sich gerade ein Mensch hindurchzwängen konnte. Der Zeitpunkt der Flucht kam. Der erste kam durch und — langte im Wachtzimmer des Gefängnisses an, erwartet von einer stattlichen Anzahl von Beamten. Die Verbrecher hatten sich um 10 Zentimeter geirrt. Das Loch sollte auf das offene Meer gehen und man wollte schwimmend die Küste erreichen.

260 Goldmillionen in der Vigo-Bucht

Was der Archivar von Vigo ermittelte. — Ein Schatz in 30 Wracks verteilt. — Eine Seeschlacht um 1702.

Ob es genau 260 Goldmillionen sind, die in der Vigo-Bucht liegen, läßt sich nicht beschwören, aber annähernd wird diese Zahl schon erreicht. In Gold, in reinem Gold! Es ist erstaunlich, daß noch kein großes Wettrennen nach dieser Bucht einsetzte, seit der Archivar von Vigo, Senor Avelino Rodriguez, amtlich feststellte, daß das Gold wirklich in der Bucht liege und sogar die Namen der Schiffe und die Goldmenge nicht unbekannt seien, die dort unten im Sande seit 232 Jahren schlummerten. Der Archivar machte gewissermaßen eine Bilanz der Vigo-Bucht.

265 Goldmillionen wurden damals abgeschickt — 5 Goldmillionen wurden aus einigen gelandeten und gestrandeten Schiffen an Land gebracht. Bleiben also noch 260 Goldmillionen übrig.

Auch derjenige, der sich rühmen kann, die europäische Geschichte studiert zu haben, dürfte sich kaum erinnern, wieso diese riesigen Goldmengen in die Vigo-Bucht kamen.

Damals, etwa um 1700, hatte Ludwig XIV. die Idee, den Herzog von Anjou, einen Verwandten also, unter dem Titel Philipp V. zum König von Spanien zu machen. Das war gut ausgerechnet, aber das europäische Gleichgewicht war bedroht. Und so machten denn Holland und England Krieg gegen Spanien und Frankreich. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation stand übrigens damals auf Seiten der Holländer.

Da es Philipp schlecht ging, gab er Auftrag, die Uebersee-Goldflottillen eiligst auf den Weg zu bringen. Die Engländer hatten Wind von dem Transport bekommen. Der führende spanische Admiral flüchtete also rasch in die Vigo-Bucht und glaubte sich hier mit seinen 30 Schiffen sicher, zumal er die Bucht stark verbarrikadierte.

Als die Holländer und Engländer einen gemeinsamen Vorstoß auf die Bucht unternahmen, überrannten sie die Barrikaden und trieben die Franzosen und Spanier so in die Enge, daß diese sich schließlich entschlossen, ihre Goldschiffe in die Tiefe zu schicken.

Nur eine kleine Beute wurde von den Engländern gemacht. (Die Engländer prägten übrigens das Gold in Münzen aus und gaben diesen die Inschrift „Vigo".) Der größte Teil des Goldes sank eben auf den Grund der Bucht von Vigo hinab. Mit den Kieler Taucherrüstungen, die bis zu 150 Meter Tiefe ertragen und mit den Bebeschen Taucherrohren hofft man, den Schätzen jetzt zu Leibe rücken zu können, nachdem der Archivar Senor Avelino Rodriguez nicht nur die Schiffsnamen, sondern angeblich auch ihren Lageort aus alten Akten ersah ...

Die Leibwache der Millionärin

Doris Duke, die Tochter des amerikanischen Tabakmagnaten James D. Duke, die von ihrem Vater eine Hinterlassenschaft von 50 Millionen Dollar festgelegt erhalten hat, befindet sich in ständiger Gefahr, entführt zu werden.

Eine Reihe von Versuchen sind bereits gemacht worden, das junge Mädchen, das nicht nur reich, sondern auch sehr hübsch ist, zu entführen, um von ihren Verwandten eine hohe Summe Lösegeld zu erpressen. Doris Duke wird ständig von zwölf Detektiven bewacht, die sich Tag und Nacht ablösen und ihre Schutzbefohlene nicht aus den Augen lassen.

Selbst bei Theater-Besuchen, 5-Uhr-Tees und Bällen wird Doris Duke von ihrer Schar getreuer Myrmidonen umgeben. Die Besucher des Dukeschen Hauses treffen oft in der Halle oder im Salon gut aussehende junge Leute von athletischem Körperbau, die sie für Gäste des Hauses halten, die aber in Wirklichkeit Mitglieder der Leibwache der Millionen-Erbin sind.

Doris Duke hat sich hauptsächlich ihre Wache aus ehemaligen Studenten zusammengestellt, die bei den sportlichen Uebungen der Universitäten Preise erzielt haben oder die in den Fußball- und Rudermannschaften geglänzt haben.

8 Centimes Steuer — 25 Centimes Porto

Die französische Bürokratie ist in der ganzen Welt als besonders schwerfällig bekannt. Jetzt hat sie sich einen Schildbürgerstreich geleistet, der weit über Frankreich hinaus Gelächter erregen dürfte.

Am 1. Februar wird das Automobilsteuergesetz geändert. Infolgedessen hat die Steuerbehörde einem Automobilbesitzer für den Monat Januar noch eine Steueraufforderung zugesandt, die sofort beglichen werden mußte. Aus alter Gewohnheit hat man den Monat zu 30 Tagen gerechnet. Plötzlich kam ein besonders für Mathematik begabter Finanzinspektor auf den Gedanken, daß der Januar 31 Tage habe und auf sein Betreiben wurde jedem Automobilbesitzer ein neues Schreiben gesandt, in dem die Steuer für den einen Tag nachgefordert wurde. Diese Nachforderung beläuft sich auf 8 Centimes pro Autobesitzer — — während 25 Centimes Porto auf jedem Brief lastete.

Donna Juanitta und die Stiere

Senorita Juanitta Cruz, eine schöne 18jährige Stierkämpferin, führt bereits seit einigen Monaten eine energische Aktion, um den spanischen Minister des Innern davon zu überzeugen, daß er sie auf Grund der Gesetze nicht daran hindern kann, als Stierkämpferin aufzutreten. Der Minister des Innern beruft sich auf eine gesetzliche Bestimmung, die den Frauen verbietet, öffentlicht Stierkämpfe auszutragen.

Senorita Juanitta erklärt jedoch, daß dieses alte Gesetz dem Geiste der gegenwärtigen Verfassung, die Männern und Frauen gleiche Rechte zuerkenne, widerspreche. Sie hat im vergangenen Jahre in verschiedenen Arenen der spanischen Provinz und ferner in Lissabon, Marseille und Perpignan insgesamt sechzehnmal an Stierkämpfen teilgenommen. Senorita Juanitta, ein schlankes, graziöses, geschmeidiges und überaus flinkes Mädchen, erregt überall großes Interesse und verschafft den Stierkampfveranstaltern gute Einnahmen.

Die Kontrakt-Locke

Ein Chikagoer Konzertmeister schloß einen Kontrakt mit einem der großen Kinotheater der Stadt auf fünf Jahre gegen ein Honorar von einer Million Dollar. Die Hauptbedingung des Kontraktes ist, daß der Konzertmeister, der ein besonderer Liebling der Chikagoer Frauenwelt ist, während dieser Zeit seine Künstlerlocken nicht abschneiden, noch sonstwie Aenderungen im Gesicht herbeiführen darf, die sein äußeres Bild entstellen.

Wettknobeln im Rathaus

Jedes Jahr um diese Zeit findet im Rathaus von Guilford (Surrey) ein Wettknobeln der Dienstmädchen statt. Der Bürgermeister im Ornat mit Amtskette überwacht das Würfelspiel.

Vor 260 Jahren hatten Bürger von Guildford ein Legat für diejenigen Dienstmädchen ausgesetzt, die länger als zwei Jahre in der Stadt ausgehalten haben und sich eines tugendhaften Lebens befleißigen. Dabei ist Bedingung, daß sie nicht in einer Gastwirtschaft gedient haben dürfen. Wer von den Dienstmädchen den höchsten Wurf im Knobeln macht, gewinnt die Zinsen des Legats in Höhe von 11 Pfund.

Dabei ist interessant, daß die nächste Verliererin, diejenige Frau also, die den zweitbesten Wurf macht, mehr bekommt. Ihr fallen die Zinsen aus einem jüngeren Legat zu, das bedeutend höher ist und die sich auf über 12 Pfund belaufen.

Aus der ganzen Zeremonie kann man schließen, daß die Leute von Guildford erstens immer gern geknobelt haben und daß sie zweitens in ganz England so verschrien waren, daß kein Dienstmädchen gerne in der knobelfrohen Stadt Dienst genommen hat, daß man schließlich also den Knobelpreis für Dienstmädchen schaffen mußte, um überhaupt zu dienstbaren Geistern zu kommen.

Es gibt 12 835 005 Menschen namens Schmidt

Herr Charles E. Smith, ein pensionierter Offizier aus Glasgow, hat festgestellt, wieviel Namensvettern er auf der Welt hat. Er berücksichtigte hierbei alle Smith, Schmidt, Schmitt usw., die er in den Adreßbüchern der ganzen Welt auftreiben konnte, und er kommt zu dem Ergebnis, daß es am 26. Dezember 1933 genau 12 835 005 Menschen namens Smith und Schmidt gegeben hat. Diese Zahl ist aber auch schon überholt, da Charles E. Smith auch ausgerechnet hat, daß alle 11 Minuten ein neuer Smith bezw. Schmidt geboren wird.

Auch ein Scheidungsgrund

Weil seine Gattin Zwillingen das Leben gab, hat ein Japaner, Angestellter am Kyoto Universitäts-Hospital vor Gericht um Scheidung nachgesucht. Der Fall hat Aufsehen erregt, da die Geburt von Kindern in Japan stets Anlaß zu großen Feiern bietet. Die Frau gab an, daß sie kurz nach der Geburt der Zwillinge eine Botschaft ihres Gatten erhielt, daß die Geburt von Zwillingen gegen die Familien-Tradition sei und eines der Kinder weggegeben werden müsse. Die Frau protestierte und kehrte in das Heim ihrer Eltern zurück.

Kinkerlitzchen

Aus Temesvar kommt die Kunde, daß man dort bei der Verhaftung einer Räuberbande auch einen lyrischen Dichter miterwischte. Straftaten konnte man ihm indessen nicht nachweisen. Er erklärte, er sei nur unter die Räuber gegangen, um berühmt zu werden und endlich einen Verleger zu finden.

*

In Chicago ist ein Chirurg, Dr. Horrock, verhaftet worden; man hat ihm nachgewiesen, daß er 20 schweren Verbrechern die Gesichter durch chirurgische Plastiken vollkommen verändert hat, so daß sie nicht mehr zu erkennen waren. Für diese Operationen ließ er sich je nach dem Verbrechen bezahlen: von einem Mörder nahm er 20 000 Dollars, von einem Einbrecher 10 000 usw.

*

Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik über den Alkoholkonsum in Frankreich ist diejenige französische Stadt, in der verhältnismäßig am wenigsten Kognak getrunken wird, die Stadt Cognac selber.

Briefmarken-Ecke

Das Briefmarkensammeln und die Schule.

Das Interesse, das dem Sammeln der Lokomotiv-Briefmarken in den verschiedenen Zuschriften an die Briefmarken-Ecke gezeigt wurde, beweist, wie vielseitig das von manchem als simple Beschäftigung gehaltene Briefmarkensammeln ist. Es gibt wohl kaum ein Gebiet im menschlichen Leben, das nicht mit der Briefmarke einen Zusammenhang hätte, obwohl diese erst seit einem Jahrhundert besteht, und die immer größer werdende Zahl der Neuausgaben von Marken verstärkt den Hang zum besonderen Sammeln erst recht. Dabei können auch die verschiedensten Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Man kann z. B. nur Briefmarken mit Landschaftsbildern sammelt, oder mit Szenen aus der Geschichte, mit Bildern großer Persönlichkeiten, mit der Tier- oder Pflanzenwelt, mit Wappen, Bauwerken usw. Mit einem Wort: eine Menge von Sammlungsmöglichkeiten und allerlei Belehrungen bieten die Briefmarken und es ist nur zu bedauern, daß die Schulen dieses vielseitige Anschauungs- und Bildungsmittel bei uns noch nicht kennen. — Eine weitere Sammelart ist das Spezialsammeln von Briefmarken eines bestimmten Landes oder einer Staatengruppe. Hier geht man schon in Einzelheiten und Feinheiten der Marken des betreffenden Landes ein, erforscht das Entstehen und die Entwicklung desselben usw. Diese Sammelart würde ich höhere Philatelie nennen. Rk.

Briefmarken für den Weltgerichtshof.

Der Weltgerichtshof im Haag hat an die holländische Postverwaltung das Ersuchen gerichtet, die Briefmarken, die er zur Freimachung seiner Postsendungen verwendet, möchten mit einem diesbezüglichen besonderen Aufdruck versehen werden. Der Weltgerichtshof wies dabei auf das Vorbild der Schweiz hin, wo die Freimarken des Völkerbundes einen besonderen Aufdruß erhalten.

Die holländische Postverwaltung hat dem entsprochen. Der Aufdruck vermeldet in doldenen Lettern: „Cour Permanente de Justice Internationale". Er wird auf den Freimarken im Werte von 1½, 2½, 7½, 12½, 15 und 30 Cents angebracht. Die Abgabe der neuen Briefmarken hat bereits begonnen.

„Apex"

Die internationale Luftpostmarkenausstellung (Air Post Exhibition) in der „Horticultural Hall" in London wird vom 7. bis 12. Mai 1934 geöffnet sein.

Neuheiten

a) Europa

Frankreich. Die postläufige Freimarke zu 1 Cent erhielt einen neuen Wertaufdruck: ½ Cent. — Wenn man den niedrigen Kurs des Franken und die Druck- sowie Papierkosten in Betracht zieht, sieht man, daß die Marke einen höheren Eigen- als Nominalwert hat.

Liechtenstein. Hier ist eine neue Freimarke im Werte von 3 Franken, dunkelgrün, erschienen. Auf dem Markenbild sehen wir das Gebäude der Postdirektion in Vaduz.

Oesterreich. Zugunsten des Winterhelfswerkes erschienen vier postläufige Freimarken mit dem Aufdruck „Winterhilfe" + Zuschlagwert. Um Aufdruckfälschungen unmöglich zu machen, wurde die Farbe geändert. Es erschienen die folgenden Wohltätigkeitsmarken: 5 g. + 2 g., graugrün (Ziffernzeichnung; bisher ocker), 12 g. + 3 g., lichtblau (Traunsee; bisher blaugrün), 24 g. + 6 g., orange (Salzburg, bisher dunkelrosa, bzw. lila), 1 S. + 50 g., rot (Nationalbibliothek; bisher braun).

Schweden. Eine neue Automatenmarke ist erschienen: 120 Oere, rotlila. Zähnung: 10.

Türkei. Die Farben der Unabhängigkeitsmarken, deren Auflagehöhe wir am 13. 1. 34 mitteilten, sind: 1½ Kurus (Hochformat) grün, 2 Kurus (Hochf.) olivbraun, 3 Kurus (Querformat) karmin, 6 Kurus (Querf.) blau, 12½ Kurus (Hochf.) blau, 25 Kurus (Hochf.) schokoladen, 50 Kurus (Querf.) rotbraun. — Auf den Marken im Hochformat sehen wir im Strahlenkreis die Jubiläumsziffer „10", auf den Marken im Querformat: in der Mitte im Linienkreis die Ziffer „X", rechts den Kopf Kemal Paschas, links Fabriken.

b) Ueberjee

Aegypten. Am 20. Dezember erschien eine Gedenkfreimarkenreihe aus Anlaß des „Congrés International d'Aviation — Le Caire — 1933" (Luftfahrtkongreß). Die Marken sind besonders schön ausgeführt und stellen dar: 5 mills (braun) und 10 mills (violett), — „Atalanta", ein ägyptischer Eindecker, der auf der Fluglinie Kapstadt—Kairo verwendet wird; 13 mills (hellblau) und 15 mills (purpur). „Do X", das größte Flugboot der Welt; 20 mills (blau) — „Graf Zeppelin". Gezähnt sind die Marken 13½. — Die Auflagehöhe beträgt: 5 mills — 20 000 Stück, die übrigen vier Marken je 50 000 Stück.

Ekuador. Es ist doch nicht ganz so schlimm, wie es schien! Im Oktober 1933 hörten wir, daß die beiden neuen Freimarkenwerte (5 c. und 10 c.) in je acht verschiedenen Farben gedruckt werden sollen. Das wären also 16 neue Marken gewesen. Jetzt erschienen schließlich nur (!) acht, und zwar wie folgt: 5 c. purpur, blau, braun; 10 c. rot, braun, oliv, braun.

Transjordan. Vom 1. Febr. 1934 sind die Abdullah-Marken wieder in Umlauf gesetzt worden. Zu dieser Reihe sind drei Neuheiten hinzugekommen: 1 m. purpur, 3 m. grün, 4 m.

Der Postkongreß in Kairo.

Am 1. Februar ist die Gedenkfreimarkenreihe (14 Werte) aus Anlaß des Weltpostkongresses erschienen. Auf sämtlichen Marken sehen wir den Khediven Ismail Pascha. Ismail Pascha ist der Vater des jetzigen ägyptischen Königs (Fuad) und der Begründer des ägyptischen Postwesens. Es erschienen die Werte: 1, 2, 3, 4, 5, 10, 13, 15, 20, 50, 100, 200, 500 mills und 1 Pfund. — Die Auflagehöhe einer Marke ist bereits bekannt: 1 Pfund — 15 000 Stück.

In der Briefmarkenecke vom 23. Januar brachten wir die Abbildung zweier Marken: 3 mills und 1 Pfund. In derselben Zeichnung wie 1 Pfund erschien noch die Marke zu 50 mills. Alle übrigen sind in der gleichen Zeichnung wie der Wert zu 3 mills ausgeführt.

Auskunft.

E. M. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß es sich bei der Angabe der österreichischen Winterhilfemarken in der Februar-Nummer der „Il. Wiadomosci Filatelistyczne" um Druckfehler handeln muß. Die richtige Aufstellung dieser Markenreihe finden sie in der heutigen „Briefmarkenecke" vor.

E. B. Das Schiff, welches sie auf der 3 Drachmenmarke von Griechenland sehen, ist der Kreuzer Averoff. Diese Marke ist in der Freimarkenreihe von 1927 erschienen. Zu dieser Reihe gehören insgesamt 14 Werte.

Bedeutsame „Stunden der Nation"

Dienstag, den 13. Februar, aus Köln:

„Altrheinischer Karneval".

Der Westdeutsche Rundfunk will in dieser Sendung versuchen, von den Uranfängen des rheinischen Karnevals im 14. Jahrhundert bis auf die heutige Zeit anschaulich zu berichten. Es werden Gebräuche und Sitten, die im heutigen Karnevalsleben vorherrschen, auf ihren Ursprung und ihre volkskundliche Bedeutung hin untersucht. Man hört Szenen vom Fastnachtssonntag, Szenen der Stadt- und Dorfstraße. Kinder durchziehen die Straßen mit einem Rummelspott (ein mit einer Schweinsblase überzogener irdener Topf), an ihm mit Stäbchen auf und abstreichend und vor jeder Türe Heische- und Bittlieder singend. Ein anderes Bild schildert die Bauernfastnacht, die uralt und heute noch in der Eifel und am Mittelrhein heimisch ist. Dieses Spiel wurde in Köln-Allstadt vor einigen Jahren wieder eingeführt. Der „Bär", ein mit Erbsenstroh umwickelter Bursche, daher auch Erbsen-Bär, zieht durch die Straßen, ländlicher Vorläufer des Prinzen Karneval. Bärenführer und Begleiter bitten für sein Tanzen um Münzen oder sonstige Gaben. Bleibt eine Tür verschlossen, so darf der Bär von seinen Rechten Gebrauch machen und alles Eßbare und Trinkbare herausholen. Er klopft an der Schultüre, wenn Unterricht ist, und die Kinder dürfen mitgehen. Die Lehrpersonen kennen die Bärenrechte und lachen dazu. Nach einem tollen Wackeltanz kriecht der Bär hinter dem Dorf aus dem Stroh. Nachdem dieses verbrannt worden ist, geht es unter Absingen alter Reime vom alten Winterschelm (rhein. Variation des Wintervertreibens) und vom nahenden Frühling ins Dorf zurück. Die ernste Zeit der Arbeit und Einkehr ist da.

Mittwoch, d. 14. Februar: Vib der Funkstunde Berlin.

Weber — Brahms, zwei Künder deutschen Wesens in der Musik.

Die „Stunde der Nation" am 14. Febr. ist zwei deutschen Komponisten gewidmet, die mit Recht als typische Vertreter des Deutschtums in der Musik angesprochen werden. Man kann sogar noch weiter gehen und in diesen beiden ausgesprochene Repräsentanten nordischen Charakters erblicken (Weber ist in Eutin geboren, Brahms in Hamburg). Für beide ist charakteristisch die Abkehr von äußerlichen Momenten und die Verlagerung des Schwergewichts auf das Gebiet der Innerlichkeit. Weber, der durch seinen „Freischütz" Unsterblichkeit erlangte, bietet uns in seinem Konzertstück für Klavier und Orchester bei aller pianistischen Virtuosität ein kostbares Kleinod zartromantischer Empfindungen. Die dritte Sinfonie von Brahms steht in der gesamten Musikliteratur insofern einzig da, als alle ihre 4 Sätze im Pianissimo ausklingen. Schon hiermit verzichtet Brahms auf jeden äußeren Glanz, um so mehr aber trägt dieses Werk den Stempel träumerischer Versonnenheit, welche besonders in dem ebenso schlichten wie tief empfundenen Andante zum Ausdruck kommt. Dieser Satz hat geradezu volksliedartigen Charakter und beweist erneut, wie stark das Schaffen unserer großen Meister in ihrem deutschen Volkstum verwurzelt ist.

Es wirken mit, der Solist Hermann Hoppe (Klavier), und das Berliner Funkorchester unter Leitung von Otto Frickhoeffer.

Freitag, den 16. Februar: Aus Köln „Das zweite Gesicht":

Eine Hörfolge aus dem geheimnisvollen Westfalen, von Hermann Tölle.

Kennst du die Blassen vom Heideland
mit den blonden, flächsernen Haaren,
mit den Augen so klar wie am Weiherstrand
die Blitze der Wellen fahren?
O sprich ein Gebet, inbrünstig und recht
für die Seher der Nacht, das gequälte Geschlecht.
Annette von Droste-Hülshoff.

„Spökenkieker" nennt man in Westfalen die Leute, denen das Schicksal die unglückselige Gabe bescherte, klaren Auges Dinge, die hoch in der Zukunft liegen, vorauszusehen. Meist sind es Schäfer, stille Menschen draußen im Lande, die von unheimlichen Mächten getrieben, Dinge sehen müssen, über die sie nicht gern sprechen, weil der Unverstand der Menschen nicht mit ihnen fühlt, und sie daher fürchten, verspottet zu werden. Es handelt sich beim „Spökenkieken" oder beim „Zweiten Gesicht" nicht um einen lächerlichen Aberglauben, sondern um eine durchaus ernste Angelegenheit, mit der sich Forscher von Ruf auseinandergesetzt haben. Sie kamen bei ihren Studien zu dem Ergebnis, daß die Gabe des zweiten Gesichts unleugbar vorhanden ist, wenn man auch die Ursachen, bezw. die geheimnisvollen Kräfte, die diese Visionen im wachen Zustande hervorrufen, noch nicht erkannt hat. Es wird hier versucht, in einer Hörfolge alle mit dem zweiten Gesicht, das in Westfalen stark verbreitet ist, zusammenhängenden Fragen in volkstümlicher, funkisch abgerundeter Form zusammenzustellen, so daß dem Hörer ein eindrucksvolles Bild dieses eigentümlichen Geschehens vermittelt wird.

Sonnabend, den 17. Februar: Aus Frankfurt (Main):

„Neue deutsche Komponisten".

Die „Stunde der Nation", die der Südwestfunk am 17. Februar sendet, bringt Werke zeitgenössischer deutscher Komponisten. Besonderem Interesse dürfte die Aufführung der „3. Konzertouvertüre" von Lothar Windsperger begegnen, die der Komponist im Auftrag des Südwestfunks geschrieben hat und der „Lützows wilde verwegene Jagd" zugrunde liegt. In dem Programm kommen ferner Lieder des in Frankfurt lebenden Alexander Friedrich von Hessen zu Gehör, dessen „Symphonie in C-Dur" erst kürzlich mit großem Erfolg vom Südwestfunk uraufgeführt wurde. Als Meisterschüler von Hans Pfitzner ist Gerhard Frommel im Programm dieser „Stunde der Nation" vertreten, der mit Liedern, Kammermusik und Orchesterwerken bereits an die Oeffentlichkeit getreten ist. Als wenig gespieltes, darum aber nicht minder reizvolles Werk Pfitzners ist noch die Vertonung der Ballade von Kopisch „Die Heinzelmännchen" in das Programm aufgenommen.

Heute in den Kinos

Casino: „Die Parade der Reservisten" (Tola Mankiewicz, A. Dymsza).
Muza (früher „Luna"): „Mein Traum bist Du" (Lilian Harvey).
Adria: „Staatsanwalt Alice Horn" (Smosarska).
Capitol: „Cavalcade" (Clive Brook).
Corso: „Der verlorene Expreß" (Cäcilie Parker).
Grand-Kino: „Schön ist die Welt" (Maurice Chevalier).
Metro: „Staatsanwalt Alice Horn" (Smosarska).
Palace: „Das Testament des Dr. Mabuse".
Przedwiosnie: „12 Stühle" (Vlasta Burian, A. Dymsza).
Rakieta: „Liebe im Auto" (Annabella, Murat).
Roxy: „Für zwei Küsse" (Henri Garat, Lisette Lanvin).
Sztuka: „Das Geheimnis einer Frau" (Irene Dunn).

Tisch mit Büchern

Drei Abenteuer-Bücher

Heinz Kückelhaus. Erdenbruder auf Zickzackfahrt. Eugen Diederichs Verlag in Jena. Preis kart. 3,50 M., Leinen 4,40 M.

Der Lebensbericht eines deutschen Vagabunden.

Der Verfasser ist eine elementare Kraft. Man hat das Empfinden, es trieb den kaum Sechzehnjährigen Urgewalt in die Weite, auf die Landstraßen Frankreichs, Spaniens, Italiens, in die Legion und in den Ruhrkampf, damit er seine Seele fülle mit Farbe und Licht, damit er Kräfte verbrauche, die den Unbeschäftigten zerstört hätten. Er schreibt kraftvoll und wahrhaft, eckig und dann wieder weich und schwingend, und zwischen den Zeilen stehen wie von ungefähr hellseherische Wahrheiten, wie sie nur dem Schauenden zuteil werden.

Ein erlebtes Einzelschicksal und zugleich typisch für die Generation, die keinen geistigen Raum hinter sich hatte, den Zusammenstoß zweier Welten aufzufangen, und doch geladen war mit der ganzen Energie der Jugend, die zum Einsatz drängte. Sie hat sich treiben lassen, weil sie eingeschlossen war, bis sie wieder zurückfand zum Gesetz der Ordnung, reif für ihre eigene Zukunft.

Ein Bericht, der packt und nicht mehr losläßt.

Ernst Stolper: Werkstudent im wilden Westen. Aus dem Tagebuch eines jungen Deutschen. Mit einem Vorwort von Dr. Otto Chr. Fischer, Vorsitzender der Reichskreditgesellschaft und Präsident des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes. 281 Seiten. Mit 16 Abbildungen und einer Karte. Geheftet M. 3,80, Leinen M. 5,80. Paul List Verlag, Leipzig.

Stolper hat Amerika von New York bis San Francisco erlebt, die Wüste Arizonas und die Rocky Mountains; er schildert den Kalifornischen Sommer und das Wunder des Gran Canon, Schneeberge, weite Farmen und den Ruß der Großstädte. Wie die ewigen Bänder der Landstraße vorübergleiten, so auch Menschenschicksale in Städten und in der Einsamkeit der Gebirge. Und all dies hat Stolper in sich aufgenommen, mit dem starken Gefühl, ein Deutscher zu sein. Dies ist der große Gedanke des Buches, daß nicht die Fremde, sondern er Sieger bleibt, trotz oder gerade wegen der unendlichen Schwierigkeiten und Kämpfe, die er suchte, um seinen Daseinswert zu erweisen und durch Not und Erlebnis gereift heimzukehren.

Ein Bericht von Tapferkeit und Willensstärke, von Naturverbundenheit und dem Mut zum Leben.

Es ist sehr zu bedauern, daß der prächtige Mensch und Charakter Ernst Stolper so früh einem tödlichen Unglücksfall erliegen mußte.

Edgar von Hartmann: „Auf tausendjähriger Karawanenstraße durch die Mongolei". Mit 48 Bildern in Tiefdruck. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis 5,80 M.

In eines der am wenigsten erschlossenen Länder der Erde führt dieses Buch Edgar von Hartmanns, eines in Rußland geborenen Deutschen, der nach der Ermordung seiner Eltern durch die Bolschewiken und nach Zusammenbruch der weißen Armee, in der er eine Führerrolle innehatte, sich in die Mongolei begab und dort zu Forscher wurde.

Er durchzieht die unzugänglichen Gebirge und sucht die wenigen Städte auf, lernt die primitiven Menschen kennen, stellt ihre religiösen Feste dar, schildert ihren Glauben und Aberglauben, ihre Sitten und Gebräuche, ihr Leben auf ihren Raub- oder Karawanenzügen und bei der Arbeit. Der Urzustand der Natur scheint zurückgekehrt zu sein und der Urzustand der Menschheit, wo nur der Kampf, die Kraft und die Tapferkeit gelten.

Die den Text begleitenden prächtigen Bilder unterstützen vortrefflich die interessante Schilderung des deutschen Rußlandflüchtlings

Oliver Cromwell. Von Dr. Michael Freund. Verlag Charles Coleman, Lübeck. Preis 60 Pfg.

„Weltgeschichte in Biographien", das ist die Idee der Sammlung „Colemans Kleine Biographien". Jeder, der sich für die Vorgänge in der Welt- und Kulturgeschichte interessiert, hat aber auch das Bedürfnis, sich in knappen, klaren Zügen über weltgeschichtliche Persönlichkeiten und Geschehnisse orientieren zu können. Das ist jetzt durch diese Sammlung möglich.

In Oliver Cromwell verkörpert sich die englische Revolution des 17. Jahrhunderts. Der junge Berliner Historiker Freund hat das Leben dieses großen Revolutionärs mit meisterlicher Hand gestaltet.

Armenierium — Ariertum. 10 Abhandlungen aus der Feder von: Professor D. Schaeder. — Dr. von Leers. — Dr. Abeghian. — Dr. Karl Roth. — Lic. G. Klinge. — D. Ewald Stier. — Professor Dr. Strzygowski. — Max, Herzog zu Sachsen. — Richard Schäfer. — Lic. Dr. Paul Rohrbach. Verlag der Deutsch-Armenischen Gesellschaft Berlin, Sitz Potsdam, Roonstr. 18. 48 Seiten. Preis 1,— RM.

Bei Gelegenheit der Diskussion der Rassenfrage sind auch die Armenier genannt worden. In dieser Broschüre wird nun aber von besonders berufener Seite ganz überraschend deutlich die Linie aufgezeichnet, die nicht nur diese aktuelle Rassenfrage günstig beantwortet, sondern auch die geschichtlichen Beziehungen, die kulturellen Zusammenhänge und die immer wirksam gewordenen Ausstrahlungen gemeinsamen Kulturbodens beleuchtet.

In der Hausen-Verlagsgesellschaft in Saarlouis erschienen die **Vorschriften für die Volksabstimmung im Saargebiet**, allgemeinverständlich bearbeitet von Dr. jur. Curt Groten, Gerichtsassessor im Saargebiet.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.

Neuordnung der polnischen Landwirtschaft

Ein landwirtschaftlicher Gesamtplan. — Umgestaltung der Produktions- und Absatzverhältnisse durch Zwangskartellierung. — Der Inhalt des Nährstandgesetzes. — Zweifel am Gelingen. — Widerstand in landwirtschaftlichen Kreisen selbst.

Das Problem einer Kartellierung der polnischen Landwirtschaft steht derzeit bei den massgebenden Stellen im Vordergrunde einer eingehenden Diskussion. Nach den Fehlschlägen aller Massnahmen, die in den letzten Jahren zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft unternommen wurden und in einem weitgehenden Schutz durch hohe Einfuhrzölle und Importverbote, in der Erteilung landwirtschaftlicher Kredite, in Interventionskäufen durch die staatlichen Getreideanstalten, Zollrückerstattungen bei der Getreideausfuhr, in dem bis Oktober 1934 befristeten Zahlungsaufschub, in der Konversion kurzfristiger Agrarkredite, Herabsetzung der Zinssätze, Verteilung der Steuerrückstände auf zehn Jahre u. a. m. gipfelten, will man durch einen bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Plan einer umfassenden Marktorganisation die Agrarwirtschaft vor dem Zusammenbruch bewahren.

In der Tat befindet sich die Landwirtschaft in einer noch nie erlebten Krise. Die Preise polnischer Agrarprodukte sind um mehr als 50 Prozent unter das Niveau von 1928 gesunken. Demgegenüber zeigt der Preisindex für Industrieartikel noch immer eine etwa 20prozentige Erhöhung im Vergleich mit den Agrarpreisen. Das ist eine Spannung, die für die Landwirtschaft auf die Dauer untragbar erscheint. Die staatliche Ausfuhrförderung hat der Landwirtschaft nicht die erwartete Hilfe gebracht, die Exportbilanz ist hoch passiv, da Polen, mit seinen agrarischen Exportüberschüssen auf die Weltmärkte angewiesen, deren Preisgestaltungen ausserhalb seines Einflussbereiches liegen, zu Preisen exportieren muss, die unter den Selbstkosten liegen. Die Folge der absoluten Unrentabilität der Landwirtschaft ist ein völliges Versagen der Kaufkraft der Land- und Bauernbevölkerung und im letzten Jahr ein noch nie beobachteter Rückgang der Bodenpreise, die um weitere 20 Prozent gesunken sind. Da nun die landwirtchaftlichen Schuldner nicht in der Lage sind, ihren Zahlungs- und Zinsenverpflichtungen nachzukommen, gelangen auf Betreiben der agrarischen Kreditorganisationen Tausende von Gütern und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zur Versteigerung, ohne aber in der Mehrzahl der Fälle Käufer zu finden. Verelendung der gesamten Bevölkerung, weitere Schrumpfung der Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes und eine gewaltige Verminderung des Volksvermögens sind das traurige Ergebnis dieser Entwicklung.

Man kommt also immer mehr zur Ueberzeugung, dass der Landwirtschaft durch Schutzmassnahmen individueller Art auf die Dauer nicht geholfen werden kann, sondern der Weg einer radikalen Hilfe gesucht werden muss. Den Ausgangspunkt aller in letzter Zeit gepflogenen Beratungen bildet die auch in anderen Ländern anerkannte These, dass höhere Agrarpreise die Kaufkraft des Landes steigern und dass hierdurch ein gesunder wirtschaftlicher Kreislauf entsteht, der schliesslich der Gesamtwirtschaft zugute kommt. Das Problem der Preiserhöhung der Agrarprodukte und Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft will man durch das Mittel einer planmässigen Produktion und Verwertung lösen. In den letzten Tagen wurde vom Referenten für das landwirtschaftliche Budgetwesen

ein Gesetzentwurf über die Organisation des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse

ausgearbeitet, der gegenwärtig von den Landwirtschaftskammern beraten wird. Da er eine Art staatlicher Zwangswirtschaft vorsieht, ist er der Unterstützung durch die Regierung gewiss, so dass heute schon nicht mehr daran gezweifelt werden kann, dass er zum Gesetz erhoben wird. Nach dem Gesetzentwurf wird der Ministerrat zwecks Förderung des Absatzes und Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ermächtigt, Zwangsorganisationen der landwirschaftlichen Erzeuger, Verarbeiter und Händler ins Leben zu rufen. Gegenstand der Regelung können sein alle Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht und der Fischerei, sowie alle Lebensmittel (auch Getränke), die ganz oder teilweise aus landwirtschaftlichen Erzeugnisse hergestellt sind. Die Organisationen können einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse oder Gruppen verwandter Agrarprodukte umfassen und zwar soll ihr Wirkungskreis einzelne Kreise oder auch das ganze Land umfassen. Die Aufgabe gipfelt in der Regelung der Erzeugung und des Absatzes, in der Festsezung gerechter Preise und Preisspannen, in der Kontingentierung des Angebots u. dgl. m. Die Initiative für die Aufstellung eines Organisationsplanes wird den beteiligten Erzeugern oder ihren berufsständigen Organisationen überlassen. Kommt ein solcher freiwilliger Zusammenschluss nicht zustande, so ist die Möglichkeit der Bildung von Zwangsorganisationen vorgesehen, indem der Landwirtschaftsminister die betreffenden Landwirtschaftskammern auffordert, sich binnen einer bestimmten Frist zusammenzuschliessen und die für einen solchen Zusammenschluss vorgesehene Satzung ihm mitzuteilen. Bei Streitigkeiten über Zuständigkeiten entscheidet ein Kartellgericht nach den Bestimmungen des Kartellgesetzes.

Man hat es also bei diesem landwirtschaftlichen Gesamtplan, der sich zum Teil an das englische und zum Teil an das deutsche Vorbild anlehnt und den man als das polnische Nährstandsgesetz bezeichnet hat, mit einer Planwirtschaft zu tun, bei der die Staatsgewalt das erste und das letzte Wort zu sprechen hat. Dieser Gesetzentwurf setzt gwissermassen den Schlusstein unter die Neuordnung der Wirtschaft, die eine schroffe Abkehr vom bisherigen liberalen Kurs bringt und zur staatskontrollierten Planung übergeht. Das Ziel, das der Regierung hierbei vorschwebt, ist, der straffen Organisation, in welcher sich die einzelnen Industriezweige entgegentreten, eine ebenso gut funktionierende starke Organisation den landwirtschaftlichen Interessen entgegenstellen zu können. Dirigierte Produktion und Verwertung, rationalisierte Erzeugung und Marktregelung sind die Hauptmerkmale des landwirtschaftlichen Gesamtplanes. Ob allerdings der angestrebt Zweck: Preissteigerung durch das Mittel der dirigierten Produktion erreicht werden wird, muss dahingestellt bleiben.

Schon heute macht sich in Kreisen der Landwirtschaft starker Widerstand gegen die beabsichtigte staatliche Zwangswirtschaft geltend.

Man weist in diesen Kreisen nicht mit Unrecht darauf hin, dass an sich die naturgegebenen Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion keine günstige Voraussetzung für eine solche Kartellierung bilden. Kartellierung, das heisst Regelung der Produktions- und Absatzverhältnisse, hat eine gewisse Gleichartigkeit der zu erfassenden Betriebe nach Umfang und Produktionsform, Gleichartigkeit der abzusetzenden Produkte und schliesslich eine nicht zu grosse Zahl von Betriebsstätten zur Voraussetzung. Von alledem ist in der polnischen Landwirtschaft das Gegenteil der Fall: die Zahl der Betriebsstätten ist ausserordentlich gross, ihr Umfang sehr verschieden, Ernte und Produktionskosten sehr vielfältig und unterschiedlich, so dass also hier schon die ersten Schwierigkeiten einer Produktions- und Absatzregelung durch Kartelle auftauchen. Es kommt noch erschwerend hinzu, dass dort, wo die Natur als Produktionsfaktor eine entscheidende Rolle spielt und infolgedessen Art und Menge der zum Verkauf stehenden Erzeugnisse von einer Produktionsperiode (Ernte) zur anderen ausserordentlich schwanken, jede kartellähnliche Vereinigung auf einer sehr unsicheren Grundlage steht.

Es ist also sehr zu bezweifeln, ob eine Kartellbildung, wenn man die wirklich versuchen sollte, der Landwirtschaft auch tatsächlich die Hilfe bringen könnte, die sie braucht. Es sei daran erinnert, dass die hier geschilderten Schwierigkeiten durchaus nicht Theorie sind, sondern in der praktischen Erfahrung der Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften, deren Tätigkeit ja vielfach (mindestens was den Absatz betrifft) kartellähnlichen Charakter trägt, ihre praktische Bestätigung gefunden hat. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb auch dort, wo das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu hoher Blüte gelangt ist, z. B. die Bedeutung der Getreideverkaufs-Genossenschaften innerhalb der gesamten Landwirtschaft nicht übermässig gross und durchaus örtlich begrenzt ist. In Deutschland z. B. wird von fachmännischer Seite die Gesamtmenge des durch die Verkaufsgenossenschaften abgesetzten Getreides auf nur ca. den 20. bis 25. Teil der ganzen in einem Erntejahr zum Verkauf stehenden Menge geschätzt.

Es erscheint hiernach schwer vorstellbar, wie eine kartellähnliche Produktions- und Absatzregelung für die polnische Landwirtschaft aussehen soll. Für einzelne Gebiete mit annähernd ausgeglichener Grössenordnung der Betriebe und der Produktionskosten, vielleicht auch für einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse erscheint sie denkbar, aber doch in ihrer Wirkung durchaus begrenzt. Insbesondere aber darf man gespannt sein, wie nach dem Gesetzentwurf die Frage der Erntefinanzierung gelöst werden soll, die zusammen mit der Kreditbedürftigkeit und der Ueberschuldung der überwiegenden Zahl der Betriebe das Kernproblem aller landwirtschaftlichen Sorgen und Nöte darstellt.

Die Lodzer Garnausfuhr im Januar 1934

ag. Den Angaben des Exportverbandes der Polnischen Textilindustrie in Lodz zufolge stellte sich die Garnausfuhr im Januar d. J. wie folgt dar:

Gefärbtes Baumwollgarn wurden 12 789 kg im Werte von 23 448 Zł. ausgeführt, Vigognegarn 584 kg im Werte von 600 Zł., gefärbtes Wollgarn 33 994 kg im Werte von 292 599 Zł., ungefärbtes Wollgarn 46 230 kg im Werte von 564 911 Zł., Hutstumpen 9 kg im Werte von 336 Zł.

Insgesamt wurden also 93 606 kg Garn und Hutstumpen im Werte von 881 894 Zł. ausgeführt.

Nach den einzelnen Ländern geordnet wurden im Januar ausgeführt: England 4950 kg im Werte von 24 682 Zł., Südslawien 9344 kg im Werte von 20 960 Zł., Frankreich 584 kg im Werte von 600 Zł., Holland 9 kg im Werte von 336 Zł., China 15 732 kg im Werte von 75 500 Zł., Griechenland 1160 kg im Werte von 14 978 Zł., Brasilien 1057 kg im Werte von 15 421 Zł., Kolumbien 6537 kg im Werte von 71 080 Zł., Schweden 804 kg im Werte von 11 654 Zł., Rumänien 6020 kg im Werte von 72 505 Zł., Bulgarien 679 kg im Werte von 9207 Zł.

Ungefärbtes Wollgarn wurden im Januar nach den verschiedenen Ländern 46 230 kg im Werte von 564 911 Zł. ausgeführt.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma **„Gebr. Israel und Jeschaja Buskawoda“**, Petrikauer Strasse 28, und 28 p. Strz. Kan. 63, wurde die Oppostion der Fallierten gegen einen Beschluss des Syndikus, Ausgleichsvorschläge wegen der schwebenden Voruntersuchung nicht entgegenzunehmen, vom Gericht abgelehnt.

In Sachen des Konkurses der **Bank Ludowy, Spółdzielnia**, in Wartkowice wurde ein endgültiger einmonatiger Termin zur Anmeldung der Gläubigeransprüche bewilligt.

Vertreter des deutschen Bergbaues in Polen. Gestern trafen in Königshütte mehrere Vertreter des deutschen Bergbaues ein, um die technischen Einrichtungen der Präsident Mościcki-Grube kennenzulernen. Die Gäste, 6 Direktoren mit Generaldirektor Tengelmann an der Spitze, die Vertreter eines Kohlenkonzerns im Bezirk Essen sind, wurden von dem Bergbauinspektor Barcelot eingeführt. Nach der Besichtigung nahmen die Gäste an einem Essen teil, das im Beamtenkasino der Polnischen Staatsgrube gegeben wurde.

Deutsches Genossenschaftswesen in Südslawien

D.A.I. Das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Südslawien umfasst am Ende des ersten Jahrzehnts seines Bestehens insgesamt 318 Genossenschaften. Diese verteilen sich wie folgt: 5 Zentralgenossenschaften, 128 Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaften m. b. H., 9 Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaften m. u. H., 17 sonstige Kreditgenossenschaften, 99 Schweinezucht- und Verwertungsgenossenschaften, 8 Viehzuchtgenossenschaften, 18 Wohlfahrtsgenossenschaften, 7 Molkereigenossenschaften, 2 Elektrizitätsgenossenschaften, 5 An- und Verkaufsgenossenschaften der Kaufleute und 20 sonstige Genossenschaften. Diese Genossenschaftsorganisation umfasst, wie Ing. E. W. Schulze in der Nesuatz-Novisad erscheinenden Wochenzeitschrift für Landwirtschaft und Genossenschaftswesen „Der Landwirt“ mitteilt, rund 30 000 Mitglieder und damit wohl den Kern der deutschen bäuerlichen Bevölkerung. Die 30 000 Genossenschafter bewirtschaften 660 000 Kat.-Joch oder rund 375 000 Hektar Ackerfeld, so dass die durchschnittliche Betriebsgrösse 22 Kat.-Joch beträgt. Aus dieser nur geringen durchschnittlichen Betriebsgrösse ergibt sich die Notwendigkeit, den bäuerlichen Besitz möglichs intensiv zu bewirtschaften, damit der Bauer in der Lage ist, aus den Erträgnissen seiner Scholle den Lebensunterhalt seiner Familie und die ganze Wirtschaftsführung zu bestreiten sowie darüber hinaus zur Erhaltung der kulturellen Güter des Deutschtums beizutragen

„Tag der deutschen Technik“

auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1934

Am Sonnabend, den 10., und Sonntag, den 11. März, findet in Leipzig ein grossangelegter „Tag der deutschen Technik“ statt, der gemeinsam von dem Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI), der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit (RTA), dem Deutschen Techniker-Verband (DTV) in der Deutschen Arbeitsfront sowie dem Leipziger Messamt durchgeführt wird. Dieser „Tag der deutschen Technik“ wird die Krönung der technischen Veranstaltungen der diesjährigen Frühjahrsmesse bilden.

Am Sonnabend, den 10. März, kommen die Techniker der verschienenen Fachgruppen in Fachsitzungen zusammen, und zwar vormittags 10.15 Uhr die Architekten und die Berg- und Hütteningenieure. Zwei weitere Fachtagungen vereinigen 12.45 Uhr die Chemiker und die technischen Beamten und Sachverständigen. Hieran schliessen sich 15.15 Uhr die Maschineningenieure, die Elektroingenieure und die Bau- und Kulturingenieure. Der Abend bringt dann Führer- und Amtswaltertagungen des KDAI und DTV sowie einen Bunten Abend der Technik. Am Sonntag um 11.30 Uhr beginnt die grosse öffentliche Kundgebung der deutschen Techniker in der Halle 20 des Ausstellungsgeländes, die für diese Veranstaltung als Kongresshalle hergerichtet wird. Die Veranstaltung wird eröffnet durch ein Konzert des Orchesters der Kulturpolitischen Abteilung der NSDAP, durch das die enge Verbindung der Technik mit der deutschen Kultur, die auch in der Zugehörigkeit des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure zum Kampfbund für deutsche Kultur zum Ausdruck kommt, unterstrichen wird. Danach werden Staatssekretär Dipl.-Ing. Feder und Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. Röchling, Völklingen/Saar, sprechen; das Schlusswort hat der Generalinspektor Dr.-Ing. Todt.

Alle Auskünfte werden durch die einzelnen Organisationen erteilt. Anmeldungen sind unter Benutzung einer hierfür besonders gefertigten Anmeldekarte bis 15. Februar 1934 zu richten an den Arbeitsausschuss „Tag der deutschen Technik“, Leipzig C 1, Ausstellungsgelände Halle 9. Die Teilnehmergebühr einschliesslich Messesonderabzeichen beträgt RM. 3.—.

Ungarn — ein neues Baumwoll-Ausführland?

Nach Mitteilungen des Direktors der ungarischen Baumwollindustrie AG., haben die Anbauversuche von Baumwolle zu vorzüglichen Ergebnissen geführt. Bei planmässiger Durchführung eines Anbauplanes könne nicht nur der gesamte Bedarf Ungarns, der sich auf fünf Millionen Dollar jährlich beläuft, aus eigener Erzeugung gedeckt, sondern auch der Bedarf Oesterreichs, der Tschecho-Slowakei und Süddeutschlands befriedigt werden. Die Anbauversuche werden im laufenden Jahr in erheblich vergrössertem Umfang fortgesetzt.

Baumwollbörsen

Liverpool, 10. Februar. Tendenz stetig. März 6.34 bis 6.35, Mai 6.32—6.34, Juli 6.30—6.31, Oktober 6.26—6.27, Dezember 6.28, Januar 6.27—6.28, März 6.29—6.31, Mai 6.32, Juli 6.32.

Bremen, 10. Februar. Tendenz stetig. Januar Brief 14.12, Geld 13.97, März Brief 13.25, Geld 13.15, bezahlt 13.25, 13.30, Mai Brief 13.46, Geld 13.40, bezahlt 13.40, 13.44, Juli Brief 13.61, Geld 13.59, bezahlt 13.60, Oktober Brief 13.81, Geld 13.76, bezahlt 13.81, 13.80, 13.79, 13.77, 13.76, Dezember Brief 13.93, Geld 13.92, bezahlt 13.92.

Lodzer Börse

Lodz, den 10. Februar 1934.

Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	5,43	5,40
Oesterr. Schillinge	99,50	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—,—	57,50	57,00
4% Investitionsanleihe	—,—	109,50	109,00
4% Prämien-Dollaranleihe	—,—	54,25	54,00
Pfandbriefe.			
4½% Pfandbr. d. St. Lodz	56,50	—,—	—,—
8% Pfandbr. d. St. Lodz	—,—	51,00	50,50
Bank-Aktien			
Bank Polski	—,—	85,50	85,00

Tendenz behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, den 10. Februar 1934.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	356,70	357,60	355,80
Berlin	209,60	—,—	—,—
Brüssel	123,55	123,86	123,24
Danzig	172,80	173,23	172,37
Kopenhagen	121,50	122,10	120,90
London	27,15	27,27	26,99
New York	5,40½	5,43	5,38
New York - Kabel	5,41	5,44	5,38
Oslo	136,75	137,40	136,30
Paris	34,93	35,02	34,84
Prag	26,20	26,26	26,14
Rom	46,68	46,80	46,56
Stockholm	140,40	141,10	139,70
Zürich	171,50	171,93	171,07

Kleine Umsätze. Tendenz im allgemeinen schwach, fester für Devise Paris. Dollarbanknoten ausserbörslich 5.41. Goldrubel 4,63½. Golddollar 8,96. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 209,00. Deutsche Mark privat 209,50—209,25.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe 42.55—42,30
6% Dollaranleihe 66,75
4% Prämien-Dollaranleihe 54,50—54,60
7% Stabilisierungsanleihe 57.25—56,88
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj. 94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00
7% Pfandbrf. d. Bank Rolny 83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe 42,00
4½% ländl. Pfandbriefe 53,00
4½% Pfandbriefe der St. Warschau 58,75
8% Pfandbr. d. St. Warschau 54,50—55,00—54,50
5% Pfandbriefe der Stadt Radom 42,00—41,75

Aktien

Bank Polski	85,50	Warsch. Zuckerges.	15,50
Lilpop	11,25	Ostr. Werke	21,50
Starachowice	10,45	Kohlenges.	—,—

Tendenz für Staatsanleihen behauptet, für Pfandbriefe uneinheitlich. Nachfrage nach Aktien etwas grösser.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Perelmann, Cegielniana 32, J. Zimmer, Wulczanska 37, F. Wojcickis Erben Napiórkowskiego 27.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Kurt Seibel.

In unserer
Weissen Woche
erhalten Sie sämtliche Weisswaren
sowie Tisch- u. Bettwäsche, Tisch-Gedecke, Decken und Servietten, Bettkappen und Laken, Hand- und Taschentücher, Damen-, Herren- und Kinderwäsche
in nie dagewesener Auswahl
zu äusserst herabgesetzten Preisen.
H. HOCH
25 Główna 25.

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5488

Dr. med.
JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor
KLINGER
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5098

Dr. HELLER
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89
Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends. Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte Heilanstaltpreise.

Zahnarzt
TONDOWSKA
Glowna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4683

Was ist ein
Stradi-Watt?
Das ist ein 2-Röhren-Apparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der ekranierte Apparat (Lofin-White) ersetzt den besten 3-Röhren-Apparat und ist durch seinen edlen Ton unerreicht. Verkauf gegen Raten. Radio-Watt, Narutowicza 16. 6522

Zur Erweiterung eines rentablen Geschäfts, tätiger, nur christlicher, **Teilhaber** mit 5 bis 10 000 Zl. sofort gesucht. Off. unter „Rentabel" an die Geschst. d. „Freien Presse". 2105

Tüchtige **Verkäufer(innen)** mit mehrjähriger Praxis in der Wein- und Delikatessenbranche sofort gesucht. Offerten unter „Tüchtig 500" an die Gesch. der „Fr. Presse". 7257

Lehrling, welcher das Schneiderfach erlernen will, kann sich melden. A. Blin, Pomorska 14. 2109

Zwecks Heirat **suche Bekanntschaft** mit einer Dame von 30—35 Jahren, **Fräulein oder kinderlose Witwe**, vermögend. Bin Fabrikbesitzer. Ernstgemeinte Offerten unter „X. X. 5" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 2108

„THALIA" THEATER
„Sängerhaus" 11. Listopadastr. 21
PREMIERE!
Heute, Sonntag, d. 11. Febr. 5.30 Uhr



Das Ereignis der Saison!
„Im weissen Rössl"
Karten im Preise von 1.50—5 Złoty im Vorverkauf bei Gustav Restel, Petrikauer Strasse Nr. 84.

Der neue Roman der
Grünen Post
Baumeister Thomas Lauer
Roman der Arbeit und des Kampfes um den gefährdeten Heimatboden
Aufruhr im Kaukasus
Ein Tatsachenbericht von Hans Rabl.
Bei Bestellung erhalten Sie den Anfang gratis!
Preis Zl. —,50 pro Heft.
Erhältlich bei: „Libertas", G. m. b. H., Lodz, Piotrkowska 86, Tel. 106-86

Ausgelernter Tischler, mit sämtlichen Tischlerarbeiten vertraut, sucht Posten als Portier. Slowianska 17, Wohn. 38. 7143

BERLITZ
Staatlich anerkannte
Sprachen-Kurse
9. Schuljahr
Konversation, Literatur, Handelskorespondenz. Professoren sind gebürtige Engländer, Franzosen usw. Kleine Gruppen, Privatstunden. Einschreibungen tägl. von 12 — 1.30 und von 5—8.
3 ANDRZEJA 3
früher Petrikauer 86.

Dr. med.
H. Różaner
Haut- und venerische Krankheiten
Narutowicza 9, Front, 2. Stock, Tel. 128-98.
Empfängt von 8—10 Uhr früh und von 5—8 Uhr abends.

Asthma
(veraltetes Leiden) verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus.** Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode
S. Sliwański,
Brzezińska 33.

Mehr verkaufen durch Anzeigen!

Radio „Metropolis"
Zamenhofa 16
Magnetisieren von Hörern 50 Groschen, Auswechseln der Schnüre Zl. 1.50.
Umbau von Apparaten sowie jegliche Reparaturen. Laden von Akkumulatoren.

Wohnungen
in alten Häusern abzugeben: Einzelne Zimmer, 1 Zimmer und Küche, 2-, 3-, 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen mit Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt sowie Handelslokale vermittelt rasch und erfolgreich nur „Pośrednik", Andrzeja-Str. 13. W. 14.

Möbel jeglicher Art empfiehlt zu niedrigsten Preisen Tischlerei
St. Ratajczyk,
Kilińskiego 127. Uebernehme alle ins Fach schlagenden Arbeiten

Qualifizierter
Portier
für die Nacht von Fabrik gesucht. Eigenhändig geschriebene Offerten unter „Portier" sind an das Büro Fuchs, Piotrkowska Nr. 50, zu richten. 7250

Bekanntmachung

KAROL JANKOWSKI u. SOHN

Tuchfabrik in Bielsko — **Gründungsjahr 1826.**

Hiermit geben wir dem gesch. Publikum bekannt, dass wir ein Detail-Lager unserer seit über hundert Jahren ihrer Güte wegen bekannten Herren-, Damen- und Militärstoffe

in Lodz, Piotrkowska Nr. 96 eröffnet haben.

Strikte Fabrikpreise.

Sich dem Wohlwollen des gesch. Publikums empfehlend, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

K. Jankowski u. Sohn, Tuchfabrik in Bielsko
Abteilung in Lodz, Piotrkowska 96, Tel. 228-93.

Kirchen-Gesangverein „Cantate"
an der St. Johannisgem. zu Lodz

Heute, Sonntag, den 11. Februar d. J. präzise 4.30 Uhr nachm., begehen wir im Lokale der „Eintracht", Senatorska 26, unser

30. Stiftungsfest

Im Programm: **Chorgesänge, Gesang- und Musik-Solis, sowie Aufführung eines Volksstückes und Singspieles mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.**
Zu dieser Feier laden wir die Mitglieder, befreundete Vereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein.

Die Verwaltung.

P. S. Die kirchliche Feier findet am 11. Februar d. J., vorm. um 10 Uhr in der St. Johanniskirche statt.



Lodzer Bürger-Schützengilde

Kommenden Dienstag, am Fastnachtstage, um 8 Uhr abends, findet eine

Quartalsitzung

zwecks Besprechung der bevorstehenden Jubiläumsfeier, über die Anfertigung eines Gruppenbildes, der Wirtschaftsfragen usw. statt. Die Schützenbrüder werden dringend ersucht, zu dieser Sitzung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

7241 **Die Verwaltung.**

LEISTENFABRIK für RAHMEN

Z. Zagańczyk

Lodz, Bp. Bandurskiego 9|11.
(Früher Św. Anny) Tel. 231-91.

Bildereinrahmungen und Gardinenrahmen — **Fabrikspreise.**

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für Haut- und venerische Krankheiten Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags.
Sienkiewicza 34 — **Telefon 146-10**

EISENGIESSEREI

„FERRUM"

Lodz, Kilińskiego 121, Telefon 218-20

Seit 1. Februar:

1. **Inbetriebsetzung des 3 Kupolofens**
2. **täglich Abguss**
3. **neue Preisermässigung.**

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1934
Beginn 4. März

Alle Auskünfte erteilt das
LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (Deutschland)
oder ehrenamtlicher Vertreter Ing. William Koesche, Warszawa, ul. Koszykowa 53, tel. 8-49-25

33 1/3 % Fahrpreisermässigung
auf den polnischen und deutschen Reichsbahnstrecken

Olein

Fettsäuren aus Kokos- und Arabidöl, Dalinary,
jegliche Speiseöle, sowie Oele für Industriezwecke und Seifenfabrikation empfiehlt das **Handelshaus**

LANDECK & HOFMAN

Lodz, Andrzeja 6, Tel. 100-34.
— Vertretung der Oelraffinerie „UNIDA" Danzig. —

Neues Jugendheim

Sienkiewiczstr. 60.
Heute, Sonntag, den 11. Februar 1934, nachm. 4.15 Uhr, große Märchenaufführung

„Rautendelein"

5 Akte. Reigen der Elfen etc.
Erwachsene 50 Gr., Kinder 25 Gr. Numerierte Plätze 1 Zl. — Herzlich ladet dazu ein

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten

Sparkochplatte „POLAROS"

Em. Lange, Lodz
Bednarska 30 (Ecke Pabianicer)
Tel. 221-86.

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE



für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro
ALEX ROSIN, Lodz
Narutowicz-Straße 42, Tel. 152-40



Zeitsparer im Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige und fachmännisch ausgeführte

Drucksachen für Büro und Lager

Wir liefern rasch, sauber und billig alle Drucksachen, die im Büro, Vereins- und Privatleben gebraucht werden.

Als Vertreter eines inländischen Druckerei-Großbetriebs sind wir auch in der Lage, folgende Spezialdrucke in kürzester Zeit zu liefern:

Plakate in Mehrfarbendruck
Packungen für Markenartikel
Etiketten, ein- und mehrfarbig
Reklamedrucke aller Art
in Litographie und Offsetdruck.

Kostenanschläge jederzeit gern und unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch durch Anruf unter Nr. 106-86

Verlag „Libertas", G. m. b. H.
Akzidenz-Abteilung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg
Ordiniert von 8—7 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8
Telefon 164-80 — 4200

empfiehlt **Lampen** in mod. Stilarten. zu den billigsten Preisen.

Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhafte Platifüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronci, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Anstalt für Heilorthopädie Spez. Dir. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Łódź, Wólczańska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77,
empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

3369

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. Rapaport, wohnhaft Łódź, Wólczańska 10, meinen herzlichsten Dank aus für das meinem an Wirbelsäulen-Tuberkulose leidenden 5jährigen Töchterchen fachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Liegekur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dir J. Rapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

(—) Hermann Eduard Lebrecht, Friedhofsverwalter, Lodz, Zgierska 127.

Obiges wurde im Wortlaut unter Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kazimierz Rosman in Lodz amtlich bestätigt.

Brief an uns

Vom „Segen" des Staatskirchentums

Obgleich diese Frage seit Wochen zur Erörterung steht, ist es nötig, sie möglichst allseitig zu beleuchten. Ob eine Sache gut sei oder schlecht, darüber gibt uns die Heilige Schrift ein untrügliches Kennzeichen an: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?

Wir wollen nicht auf geschichtlich fernliegende Zeiten zurückgehen, sondern uns auf die Zustände und Erscheinungsformen des Staatskirchentums der nächsten Vergangenheit beschränken. Das Staatskirchentum in seiner ausgeprägtesten Form verkörperte die

russische Staatskirche.

Der Zar als ihr Oberhaupt ließ sich im „Allerheiligsten Synod" durch einen Beauftragten vertreten, der darin unumschränkte Gewalt hatte und die ganze Kirche zu einem willfährigen Werkzeug des Staates machte. Ich las, daß, als ein General in angeheitertem Zustand von einer lustigen Gesellschaft kommend, sporenklirrend den Beratungssaal betrat und in unwürdiger Weise den Vorsitz führte, ein hoher kirchlicher Würdenträger und gottesfürchtiger Mann darauf die ganze Nacht in heißem Gebetsringen zugebracht hat, damit Gott die Kirche von solcher Schmach befreie. Die Kirche war eine staatliche Einrichtung. Jeder in der Kirche Geborene war ihr zeitlebens verfallen, wie den anderen staatlichen Aemtern auch. Der Austritt aus der Kirche wurde mit Gefängnis und Verbannung nach Sibirien bestraft, auch wenn es sich um ganze Dörfer und Gemeinden handelte (siehe den Leidensweg der russischen Stundisten). Jeder Staats-, Stadt- und Dorfbeamte, sowie alle, die von staatlichen Behörden irgendwie abhängig waren — und selten jemand war das nicht — mußte in die Kirche gehen. Ich habe beobachtet, wie es vielen nur darum zu tun war, von maßgebender Seite in der Kirche gesehen zu werden, dann gingen sie hinaus und rauchten, um sich gegen Ende der langen Liturgie, worin des Zaren und seiner Behörden wiederholt gedacht wurde, wieder einzufinden; Beamte und Schüler mußten Bescheinigungen vorweisen, daß sie zur Beichte und dem hl. Mahl gewesen sind. Abgesehen von der Kleidung glichen die Priester den übrigen Beamten: sie waren genau so unwissend und fast so anmaßend, wie jene. Und die Folge?

Das ganze russische Volk hatte kein inneres Verhältnis zu dieser Kirche. Man nahm sie mit echt russischer Ergebenheit hin, wie andere Uebel: Sturm, Hagel, Mißwachs und Cholera. Diejenigen Glieder der Kirche, die tiefere religiöse Bedürfnisse hatten, suchten sie außerhalb der Kirche zu befriedigen. Nach amtlichen russischen Angaben betrug die Zahl der Anhänger verschiedener Sekten über 60 Proz. der Bevölkerung. In verschiedenen kirchlichen Zeitschriften wird die irrige Ansicht vertreten, daß die gottlosen Bolschewiken die Kirchen zerstört hätten, zum größten Leidwesen des frommen russischen Volkes, welches jammernd seine Heiligtümer zu schützen suchte. Freilich haben sie das getan, aber das im Grunde wirklich fromme russische Volk sah gleichmütig zu und viele sprachen laut: „Nu, tschtosch — porá!" ('s war Zeit!). Und das geschah nicht etwa in Arbeitervierteln. Verschleppte deutsche Kolonisten erzählen, daß sogar in den entlegensten sibirischen Dörfern, wohin die bolschewistische Verwaltung erst nach Wochen und Monaten hingelangt ist, außer einigen alten Frauen niemand mehr zur Kirche ging, auch stellte der Pope die Gottesdienste bald selber ein, als die Monatsgehälter von der vorgesetzten Behörde ausblieben. Es muß allerdings festgestellt werden, daß es in der russischen Staatskirche zweifellos auch wirklich gottesfürchtige Priester gab, hohe und niedere, jedoch dank dem göttlichen Erbarmen und nicht dank dem „Prokuror" und seinen Trabanten. In solchen Gemeinden mögen sich tatsächlich erschütternde Vorgänge abgespielt haben, als der Staat diese Kirchen an sich riß. Welche Verheerungen die gegenwärtige schreckliche Regierung dort auch immer anrichten mag, besonders unter der Jugend, die durch die Staatskirche an der russischen Volksseele angerichteten Schäden waren auch nicht gering. Ja, diese Kirche ist für den Verlauf und die Auswirkungen der russischen Revolution mitverantwortlich, denn sie hat es versäumt, das Volk mit dem Geist des Evangeliums vertraut zu machen. Wer das russische Volk wirklich liebt und ihm eine religiöse und politische Erneuerung wünscht, der kann nie und nimmer wollen, daß die alte Staatskirche dort jemals wieder auflebe.

Aehnlich lagen vor kurzem die kirchlichen Verhältnisse in

Spanien.

Auch hier gab es eine vom Staat in jeder Hinsicht geförderte Staatskirche. Die anderen Bekenntnisse durften ihre Gläubigen nicht durch Glockengeläut zu den Gottesdiensten einladen. Ihre Andachtsstätten, die im Bau den kath. Kirchen nicht gleichen durften, befanden sich hinten im Hof, ohne Hinweis an der Straße, denn das galt als unzulässige Propaganda. Sämtliches, oft sehr reiches Eigentum der Kirchen und der Tausenden von Klöstern mit ihren Ländereien, Häusern, Werkstätten und Fabriken, war steuerfrei und letztere traten mit den Geschäften und Unternehmen gewöhnlicher Sterblicher, die wegen jenes gewaltigen Steuerausfalls besonders hart mit Steuern heimgesucht wurden, in einen unerträglichen Wettbewerb. Gleich einem Polypen drang die Kirche in Gestalt ihrer Priester, geistlicher und weltlicher Ordensbrüder überall hinein, bespitzelte jeden, und niemand konnte in dem Lande ein Amt kriegen, der sich mit der Kirche nicht gutstand. Dieses führte zu einer unwürdigen Heuchelei, die die Aufrechten nur mit Widerwillen und mit Unmut ertrugen. Zum Glück kam, wie in Rußland, ein unglücklicher Krieg — in Afrika— und die äußerlich so machtvolle, innerlich aber längst unterhöhlte und morsche Staatskirche kam zu Fall. Und dann brannten die Kirchen und Klöster, man schlug und verjagte die Priester und Mönche, zerstörte die kirchlichen Industrieunternehmen. Gewiß taten das Rohlinge, gemeine Fanatiker. Wo waren aber die Millionen der Gläubigen, die pflichtgemäß im Lande der 1000 Prozessionen an diesen teilnehmen mußten? Sie sahen zu und sagten wohl: „'s war Zeit!"

Lange nicht so schlimm stand es um die kirchlichen Verhältnisse im

Vorkriegs-Deutschland,

schon auch darum nicht, weil es dort über ein Dutzend Staatskirchen gab. Auch konnte jeder ungehindert zu einer anderen Religionsgemeinschaft übertreten, wo er sich wohler fühlte. Immerhin machte der Staat in den jeweiligen Landeskirchen seinen Einfluß in unangenehmer Weise fühlbar. Die Landesherren waren die obersten Bischöfe ihrer Landeskirchen, also in Sachsen und Bayern die dortigen katholischen Könige. Auf die verantwortlichsten Posten in der Kirche beriefen die von den Königen eingesetzten geistlichen Behörden die betreffenden Persönlichkeiten meist nur im Hinblick auf ihre politische Einstellung, seltener wegen ihrer inneren Glaubensstellung und geistlicher Eignung. Anerkannte Gottesmänner, die in der Kirche in großem Segen wirkten, blieben im Schatten, auf deren Stellen saßen oft Leisetreter, gewandte Politiker oder solche aus bevorzugten Kreisen. Es wäre ungerecht, wollte man nicht zugeben, daß trotz dieser Mißstände auch Männer nur dank ihrer persönlichen Tüchtigkeit zu den höchsten Kirchenämtern gelangten. Auch bei der Berufung der Pfarrer hatte der Staat das entscheidende Wort. Diese waren darum von der Behörde in jeder Weise abhängig. Darum konnte in Deutschland der Spottvers entstehen: „Wie der Wind oben in der Regierung weht, sich in der Kirche alles bis zum Küster hinab dreht." Die Pfarrer waren Beamte.

Diese geistlichen Beamten wurden auf staatlichen Hochschulen von durch den Staat berufenen Professoren ausgebildet, auf deren Berufung weder die Kirche noch die Gläubigen irgend einen Einfluß hatten. Was dort von manchen Professoren als evang.-theologische Wissenschaft verzapft wurde, war schon kein Christentum, geschweige evang. Christentum. Jede Stelle der Heiligen Schrift, die doch nach Luther die alleinige Grundlage unseres Glaubens ist, wurde hinsichtlich ihrer Entstehung und ihres Inhalts mit soviel Fragezeichen versehen, daß sich ihr Gehalt allmählich verflüchtigte. Gewiß haben auf den Kathedern Männer gestanden, die gediegene Wissenschaftlichkeit mit tiefem innigen Glauben vereinigten. Ihnen gegenüber stand die Schar wissenschaftlicher Nullen, die dreist die unbewiesenen Erzeugnisse einer theologischen Afterwissenschaft zum Besten gaben. Kein Wunder, wenn viele junge Theologen, die mit Begeisterung, mindestens mit herzlicher Neigung sich dem Studium der Theologie widmeten, die Hochschule mit leerem Kopf und leerem Herzen verließen. Statt güldener Aepfel in silbernen Schalen oder hausbackenen Schwarzbrots für den Seelenhunger, reichten viele den unter den Kanzeln Sitzenden Stroh oder Steine dar. Durch Gottes gnädige Führung fanden viele den Weg zurück und wirkten im Segen in ihren Gemeinden. Solche Pastoren hatten drüben auch gutbesuchte Kirchen. Wie traurig war es dagegen um den Kirchenbesuch bestellt, wo man im Pfarrer den Beamten sehen mußte, oder wo ein Pfarrer mit gebrochenem geistlichen Rückgrat seine verschwommenen Vorträge hielt. Ich habe gesehen, daß am Sonntag vier Personen in der Kirche waren, obwohl man draußen bei herrlichem Sonnenschein hunderte lustwandeln sah. Man wird mir entgegnen, daß daran der herrschende Zeitgeist schuld war, hervorgerufen durch eine gewissenlose, artfremde Presse, die jegliche geistliche Regung mit großem Lärm als Muckertum verschrie; daß der wachsende Wohlstand keine Sehnsucht nach Ewigkeitswerten aufkommen ließ; daß der von Philosophie und einer irregeleiteten Naturwissenschaft vertretene Materialismus in allen seinen Formen daran schuld hatte, — ich gebe das alles gern zu. Aber gerade in solchen Zeiten sollte die Kirche eine doppelte und dreifache Arbeit leisten können; statt dessen hatte man ihr die Schwingen gestutzt und sie in einen Käfig gesperrt, worin sie sich vergeblich die Flügel wund schlug. Daneben verkündigte man scheinheilig: die Religion müsse dem Volk erhalten bleiben, d. h. seinen untersten Schichten (sonst könnte man sie nicht bändigen). Die meisten merkten die Absicht: die ihnen zugedachte Rolle von Wilden, denen man durch die Kirche einen Gewissenszaum anlegen wollte, behagte ihnen nicht. Sie wandten sich von der Kirche innerlich ab, wenn sie ihr nicht auch äußerlich den Rücken kehrten. Wie betrüblich die Erscheinungen der Staatskirche auch waren, es ist zum Teil auch ihr Verdienst, daß sich die Revolutionen in Deutschland doch wesentlich anders abgespielt haben als in Frankreich (1792), in Rußland und Spanien. In seinem Bestreben nach Gleichschaltung hat der nationalsozialistische Staat auch in die Verhältnisse der Evang. Kirche eingegriffen und seine übereifrigen Anhänger haben darin genug Zwiespalt und Unruhe hineingetragen. Jetzt soll es drüben anders werden: der Staat hat erklärt, daß er sich in die inneren Auseinandersetzungen der Kirche nicht einmischen wolle, anderseits will er jedem auf die Finger klopfen, der sich in politische Dinge mengt, auch wenn er einen Talar trägt. Mit Recht. Das ganze Volk und nicht mehr das „Volk" findet allmählich den Weg zur Kirche zurück. Gott geb's! Es ist mein Wunsch, daß der im Lande der Reformation wehende Frühlingssturm auch aus den theologischen Hörsälen die muffige liberalistisch-materialistische Moderluft hinausfegen möge

Urwaldgeheimnis

Von Afrikaforscher Hauptm. a. D. **Steinhardt.**

Der einem Großteil unserer Leser durch seine Vorträge wohlbekannte Afrikaforscher Hauptmann Steinhardt stellte uns die nachfolgende Skizze freundlichst zur Verfügung.

Die Schriftleitung.

Ueber schwankenden Boden kämpfte ich mich durch zweimal mannshohes Schilfgewirr, dessen messerscharfe Blätter stachliges Gerank verfilzte und verwob; gertenschlank dazwischen die langstengligen Blätter wilden Kardemons, dessen Blüten gleich funkelnden Rubinen auf smaragdenem Untergrund lohen. Lianen aller Art umklammerten meinen Fuß und fielen dem Buschmesser endlich zum Opfer; Süßwasser-Mangroven hielten mich fest, und stemmte ich mich gegen die zähen Fesseln, dann durchtrat ich die Decke toten, gebleichten Schilfes und versank bis zum Knie, bis zur Hüfte im gurgelnden Sumpf. In meterdicke Vorhänge, gewoben aus Ranken und Schlinggewächs, hieb das Buschmesser eine Tür; an schenkelstarker Liane kletterte ich empor auf den Stamm des tausendjährigen Baumriesen, den der Sturm zu Boden schmetterte; mein Erscheinen beendete das Sonnenbad des blitzschnell davonhuschenden armlangen Varans, dieses zum Zwerg gewordenen Nachfahren der Drachen, die einstmals hier am Fuß des Berges hausten. Und wieder tauchte ich in die unbarmherzige, dumpfe Glut, die sich im Schilfe fing; wieder blitzte das Buschmesser und bahnte mir den Weg, — hieb der Kobra das geblähte Haupt vom Rumpf, der sich steil vor mir aufrichtete. Und es raschelte rechts und es raschelte links; es schlich durch das Ried, — schrill gellte des Blauaffen erschreckter Schrei, der die Raubritter der Sumpfburg besser kennt als ich; laut schnob und schnarchte der Keiler und brach davon; und jäh erschrak ich vor dem Schattenblitz den der Steinadler auf das grüne Blättermeer warf.

Schneller arbeitete des Buschmessers Schärfe, ungestümer drängte ich vorwärts und rastete auf der kleinen Insel, in deren grellweißem Sand Krokodil, Löwe und Leopard, Affe, Adler und Schlange beredte Spuren grub. Und was ich für schwellende Grasmatte hielt, — ein Tümpel war's, der sich unter grüner Decke vor der Sonne barg — heimtückische Wolfsgrube für den, der des Sumpfes Frieden stört.

Auf des Wildschweins Tunnelwechsel kroch ich dahin, — feindselig zerstachen mir junge Triebe Hand und zähe hielt der Schlamm mich fest, in dem mein Arm gar oft bis zur Schulter versank. Sehend ward mein Auge in gründämmernder, von keinem Sonnenstrahl erreichter Finsternis, also daß ich erkannte: Mit Moor und Schilf und scharfem Dorn, Wolfsgrube und spanischem Reiter verteidigt der Berg den ragenden Wald, der seine Blöße deckt, — den Wald, dem das unendliche Tal seit Anbeginn der Zeit gehörte, bis der Mensch ihn niederschlug, mit Feuer verbrannte, um Kaffee und Kapok, diese Baumkarikatur, in langweiligen, schnurgraden Reihen zu pflanzen und von einem Boden zu ernten, den der Wald seit Jahrtausenden düngte.

Endlich ist der Festungsgraben bezwungen, liegt das Dschungel hinter mir. Im Schatten eines sechzig Meter hohen Mahagonibaumes raste ich und sammle neue Kraft zu neuem Kampf; hoch über mir lärmen Paviane, huschen Baumschlieser von Ast zu Ast; vor mir tummeln sich Rohrratten und Mangusten, schnuppern mit vorwitzigem Näschen an meiner Spur — und sind husch! verschwunden.

Weiter. — Als ich den Kamm des ersten Hügels erreiche, atme ich auf, denn ich fand den Pfad, den der Pflanzer vor zwei Monden schlagen ließ, als die Hütten seiner Arbeiter in Flammen aufgegangen waren und er neues Bauholz brauchte; jeder Fäulnis trotzende Streben liefert der Wald; junger Mahagoni ist gerade gut genug für des schwarzen Volkes unordentliche Katen. Und Mahagoni gibt dem Dampf der Maschine unten in der Aufbereitung doppelte Spannung, — nur weigern sich die Farbigen, ihn fürder zu schlagen und zu holen: Nicht mehr geheuer ist es ihnen in der smagardenen Dämmerung, seit ihnen der Dämon des Waldes entgegentrat. Jäh aufdampfender Nebel hatte sie plötzlich umhüllt, nie gehörte Stimmen wurden überlaut — und nur das geistesgegenwärtige Zaubern des Vormanns, nur seine Beschwörung hatte dem stürzenden, tausendjährigen Baumriesen im allerletzten Augenblick eine andere Richtung gegeben und die Kolonne vorm Zerschmettertwerden bewahrt. Noch gestern erst warnte mich der ebenholzschwarze Magier: „Hier, glaube mir, es war ein ganz gesunder Stamm, in dessen Mark und Wurzel der Totenwurm bisher nicht nagte. Kein Lüftchen regte sich; — ich aber sah im weißen Dampf die Faust, die nach uns griff, — die Faust, die den Baum gleich einem Grashalm brach und auf uns schleuderte. Herr, gehe nicht in den Wald am Bergeshang!"

Terrenglatt war der Pfad vor zwei Monden noch; jetzt ist er weit über mannshoch verwachsen und nur noch mit dem Buschmesser zu erkennen. Seine Windungen fühle ich am Widerstand des Holzes, das mein Messer trifft; den Jungwuchs zerschneidet es mühelos, an der festen Wand dahinter wird es schartig. Schräg jetzt nun an einem Baum lehnt ein altes, glattes Holz, — vorsichtig stochere ich mit der Axt im Grund, — klirr! schnappt das mörderische Eisen zu, daß der Vormann damals stellte in der Hoffnung, ein Leopard werde dem Pfade folgen. Unlängst noch schwor der schwarze Hüne, als er vom Pflanzer zur Rede gestellt wurde, noch nie im Leben habe er es gewagt, des Pflanzers Raubtiereisen zu berühren oder gar zu benutzen; zu faul, zu bequem, zu furchtsam war er es zu holen, nachdem der Dämon des Berges ihn und seine Kolonne in kopfloser Flucht aus dem Walde scheuchte. Glückliche Fügung ließ das morsche Warnholz noch nicht in sich zusammensinken; und gnädig schützte mich zähes Dorngestrüpp, als ich ausgleitend nach armstarker Liane griff: Vierzig Meter über mir riß das hölzerne, vermoderte Seil und brachte eine Lawine toter Aeste zum Niederprasseln.

Steil nun bergab in moorige Schlucht, eine Geröllhalde hinan und wieder bergab und in zähem Kampf mit

Ich rede nicht das Wort den sogenannten Deutschen Christen, die diese Bezeichnung zu Unrecht führen. Wir wissen, daß Gott sich in keinem Volk unbezeugt gelassen hat, daß in jedem Volk „der ihm angenehm ist, wer recht tut", daß Gott aus verschiedenen Völkern die richtigen Werzeuge beruft, die die Künder seines Willens an ihr Volk und an die Menschheit sein sollen. Er hat „vor Zeiten auf mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten". Es hat ihm gefallen, jüdische Propheten als seine Botschafter zu gebrauchen. Wiewohl deren Worte den Stempel ihrer Zeit tragen, auch zuweilen Färbungen aufweisen, die heute nicht mehr am Platze sind, wenn ihnen eine bessere Fassung und Auffassung im N. Test. entgegensteht, so ist doch ihr wesentlicher Gehalt unantastbar, und sie werden für diejenigen Geltung bewahren, die über die geringfügigen Aeußerlichkeiten zu ihrem Kern- und Heiligtum durchdringen.

Im vorigen habe ich mich bemüht, aufzuzeigen, welche Früchte das Staatskirchentum in den jeweiligen Ländern gezeitigt hat. Wir haben gesehen, daß die Rückschläge gegen die Kirche am furchtbarsten dort waren, wo sie sich mit Haut und Haaren dem Staat ausgeliefert hat. Ist denn der Staat eine solch gefährliche Sache? Nein. Der Staat ist auch eine göttlich-menschliche Einrichtung und hat an seinen Bürgern weitgehende Rechte. Ich bin der letzte, der diese bestreitet. Wir sind verpflichtet, ihm die höchsten Opfer darzubringen, soweit wir dies mit dem christlichen Gewissen irgendwie vereinbaren können. Darin — in diesem an die Schrift gebundenen Gewissen — liegt die Grenze. Es kann kein Gläubiger und erst recht keine Kirche gegen den ausdrücklichen Willen Gottes freveln. „Ich bin der Herr, du sollst keine Götter haben neben mir" — auch nicht den Staat. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen." „Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte". Bei diesen Worten könnte man mir zurufen: „Bist du bei Sinnen? Fordert denn das neue Kirchengesetz das Gegenteil?" Dem ist in aller Ruhe zu entgegnen: Wer gewisse Abschnitte desselben liest, gewinnt die Ueberzeugung, daß hierin dem Staate öfter gegeben wird, was unzweifelhaft Gottes ist, daß darin mancherorts weit mehr den staatlichen Würdenträgern Gehorsam entgegengebracht wird, denn Gott. Dazu kommt noch die wohl absichtlich unklare Fassung mancher Stellen, denen man nachträglich die gewünschte Auslegung geben kann. Ich kann alle diese Stellen nicht wiederholen, denn sonst würde der ohnehin lange Aufsatz zu unzulässiger Länge anschwellen. Man soll auch nicht mit dem faustischen Einwand kommen: „Wozu der Lärm? Was steht dem Herrn zu Diensten?" Der Staat muß doch das Recht haben, schädliche Pastoren, die doch vermöge ihres weiten Wirkungskreises den Bestand des Staates untergraben, zu beseitigen. Darauf kann man mit dem Schillerschen Zitat antworten: „Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen". Wer gilt nämlich für schädlich? Es gibt Personen, und gar nicht so wenige, und nicht geringe, in deren Augen man sich schon dadurch verdächtig macht, daß man deutsch spricht, deutsche Zeitungen liest, seine Kinder in deutsche Schulen schickt, oder gar Briefe aus Deutschland kriegt. Die Zugehörigkeit zu einem deutschen Verein, oder gar zum Volksverband ist schon ein Staatsverbrechen. Wo und wie soll sich denn der Beschuldigte rechtfertigen? Der wirkliche Schädling soll entfernt werden. Seine Schuld muß man ihm aber nachweisen vor einem geistlichen oder weltlichen Gericht durch zweier oder dreier Zeugen Mund. Es ist doch wenigstens die Möglichkeit der Verteidigung vorhanden. Man kann sich auch auf Grund der Gerichtsverhandlung eine eigene Meinung bilden. Man denke ja nicht, daß dieses Gesetz eine Fliegenklatsche sei, mit der man vorlaute Personen zur Ordnung rufen kann, es werde nur in dringender Not zur Anwendung gelangen. Das wurde von einer gewissen Presse bezüglich des Autonomiegesetzes für die Hochschulen auch versichert. Seine Handhabung lehrt jedoch das Gegenteil. Manche glauben die Gewißheit zu haben, es verfolge den klaren Zweck, einige mißliebige Pastoren an die Luft zu setzen und dadurch den anderen einen solchen Schreck einzujagen, daß keiner jemals aufzumucken wagen wird. Man kann aber auch durch dieses Gesetz anerkannte Säulen der Evangelischen Kirche verdrängen, an unbedeutende Gemeinden versetzen, den verwaisten Gmeinden unfähige Personen aufzwingen, um die Gemeindeglieder aus der Kirche hinauszuekeln. Die der geistlichen Speise Beraubten werden dann um so leichter die Beute der katholischen Kirche. Mit anderen Worten, man will durch das Gesetz die Evang. Kirche treffen. Ich kann es darum nicht glauben, daß es ein evang. Pastor zustandegebracht hätte. Wer hat dann aber dies elende Machwerk gebraut? Jesuiten? Flachköpfe mit Knopflochschmerzen? Kandidaten für das Irrenhaus? — Ich weiß es nicht. Wie sie sich auch winden und daran herumdeuteln mögen, — sie sind Feinde der Evangel. Kirche.

Wie sollen wir uns dazu stellen, wenn dieses Gesetz, nach etwaigen kleinen Abänderungen, die man uns vielleicht großmütig anbieten sollte, mit groß Macht und viel List wirklich in Kraft tritt? Uebertritt zur Freikirche? Wie man allgemein hört, wollen viele diesen Weg gehen, weit mehr als vor einigen Jahren. Doch halte ich diesen Weg für zwecklos. Der Staat wird der Freikirche bestimmt nicht mehr Freiheiten gewähren, als der Staatskirche, eher weniger. Das steht fest, daß sich dann die allermeisten innerlich von der Staatskirche abwenden werden, wenn sie ihr auch äußerlich noch angehören sollten. Der bewußt evangelische Teil wird der Väter heiliges Erbe pflegen, unabhängig von jeder Kirche. Sie kennen den einzigartigen Wert des evangelischen Glaubens, wie er am herrlichsten im 2. Artikel des Kl. Katechismus Luthers zum Ausdruck kommt. Sie wissen, daß die Kirche nur das Gefäß ist, welches diesen kostbaren Schatz birgt, das je nach Zeit und Umständen verschiedene Formen annehmen kann, und das man im schlimmsten Fall auch ganz entbehren kann, wie es unsere schwer ringenden Brüder in Rußland auch müssen. Bei großen Teilen unseres Gesamtkirchenvolkes zieht jedoch die innere Abwendung von der Kirche zwangsläufig eine Verkümmerung ihres Glaubenslebens nach sich, religiöse Gleichgültigkeit und schließlich die Preisgabe des evang. Glaubens. Sollen die Wogen über unsere evang. Kirche zusammenschlagen? Zur Freude Roms? Ich schreibe diese Worte mit tiefem Weh im Herzen, keineswegs etwa als Deutscher. Weiß Gott, ich halte das Volkstum für eine hohe Gottesgabe, die man schätzen und pflegen soll, mehr als Kunst und Wissenschaft. Wer aber dicht an den Pforten des Todes gestanden hat, weiß, daß es Ewigkeitswerte gibt, vor denen alle irdischen Werte verblassen. Ich kann nur alle Gleichgesinnten bitten, den Herrn der Kirche anzurufen, damit Er selber eingreife und unsere Kirche vor dem drohenden Unheil bewahre.

R. E. Lange.

47 Jahre Dompfaffen

In der Geflügelschau der Grünen Woche in Berlin traf man wie immer Herrn Grösch, den Dompfaffenzüchter. Er kommt seit 1887 alljährlich aus der Rhön nach Berlin. Seine Dompfaffen sind berühmt und wahre Künstler. Sie sind in verschiedene Klassen eingeteilt und der Preis richtet sich nach ihrem Repertoire an Liedern.

Die Anfänger und bescheideneren Talente können nur „Blau blüht ein Blümelein" singen. Sie kosten etwa 15 bis 20 Mark. Eine Stufe höher stehen die, die „Mit dem Pfeil, dem Bogen" flöten, dann kommen die Virtuosen des Liedes „Ein Jäger aus Kurpfalz" und schließlich als gefeierteste Künstler die Dompfaffen, die mehrere Lieder singen können.

Grösch ist 75 Jahre alt. Vor dem Kriege ging er fast jedes Jahr einmal nach St. Petersburg. Einmal wurde er dort auch vom Zaren empfangen, der in große Begeisterung über einen Dompfaffen geriet, der das Wolgalied und „Stenka Rasin" abwechselnd singen konnte. Der gesamte Hof und die Würdenträger waren sehr erstaunt.

Revolutionsgeheimnisse von Paris

Die „Verschönerung" und ihr wirklicher Zweck. — Verschwundene Straßenlabyrinthe. — Frontkämpfer vor Maschinengewehren.

Von Werner Vaals.

Niemand kann jetzt sagen, welches das Ende der schweren politischen Unruhe, die gegenwärtig ganz Frankreich durchzittert, sein wird. Die Franzosen haben ohne Zweifel jahrhundertealte Erfahrung in der Organisation von Revolutionen, das zeigten sie in den letzten Tagen, als blitzschnell Barrikaden errichtet und Polizeiketten mit Leichtigkeit durchstoßen wurden. Irgend ein kleiner, zusätzlicher Funke genügt, daß man in aktueller Abwandlung sagen könnte: „Mein Herr Ministerpräsident, das ist keine Revolte, das ist die Revolution." Einige französische Zeitungen haben ja bereits den gutmütigen und menschlich harmlosen Daladier mit Ludwig XVI. verglichen.

Andere überkluge englische Zeitungen haben indessen mit derselben Schnelligkeit haarscharf bewiesen, daß eine Revolution in Paris niemals Erfolg haben könne, wenn die militärischen Machtmittel gegen sie angewandt werden würden. „Die großen Boulevards sind so gradlinig und ineinandermündend angelegt, daß die innere Stadt mit den Ministerien und der Kammer von wenigen Maschinengewehren gegen die Bevölkerung von ganz Paris gehalten werden könnte."

Es ist klar, worauf die englische Zeitung anspielt. Sie beschwört das Werk des längst verstorbenen Seine-Präfekten Haußman, der aus einem alten, winkligen und unübersichtlichen Paris die schöne und weitläufige Stadt gemacht hat, als die sich Paris heute der Welt vorstellt. Offiziell ging das Niederreißen ganzer Stadtteile im Jahre 1850 bis 1855 unter „städtischer Verschönerung". Was aber damals schon alle Eingeweihten wußten, hat inzwischen auch die Nachwelt erfahren: die vielen Hunderte von Frankenmillionen, die diese „Verschönerung" gekostet hat, wurden nicht nur für ästhetische Zwecke, sondern vor allem für strategische ausgegeben. Dem jungen französischen Kaiser lagen die verschiedenen Revolutionen noch schwer in der Erinnerung, er wollte seinen Thron gern auf eine haltbarere Grundlage stellen, als die wandelbare Gunst des französischen Volkes. Er ließ deshalb in enger Zusammenarbeit mit den tüchtigsten Architekten seiner Zeit die ganze Innenstadt so umbauen, daß sie von wenig Miltär mit Leichtigkeit gegen eine aufrührerische Volksmasse gehalten werden konnte.

Die erste große Probe aufs Exempel hat nun allerdings die Schöpfung Haußmans nicht gehalten. Der große Kommune-Aufstand im Jahre 1871 brach trotzdem aus und die Kommunarden verstanden sich wochenlang in den Besitz von ganz Paris zu setzen. Allerdings haben damals besondere Umstände vorgelegen, die man gebührend in Rechnung setzen muß: ein verlorener Krieg, der Feind vor der Hauptstadt und der Großteil der verläßlichen Truppen außerhalb der Metropole. Es wird auch von den Zeitgenossen übereinstimmend festgestellt, daß die Niederwerfung der Kommune im Jahre 1871 lange nicht so schnell verlaufen wäre, wenn man die alte Innenstadt mit ihren Straßenlabyrinthen zu erobern gehabt hätte. Immerhin aber gingen damals die Tuilerien in Flammen auf und ein großer Teil von Paris, besonders in den Vorstädten, lag in Schutt und Asche.

Hoffentlich braucht die große entscheidende Probe auf das Exempel des berühmten Seine-Präfekten Haußman nicht gemacht zu werden, denn das Feuer einiger Maschinengewehre, die etwa an der Madeleine aufgestellt wären und das kerzengerade Schußfeld der großen Boulevards vor sich hätten, würde ein entsetzliches Blutbad anrichten. Das besonders Gefährliche der Pariser Situation liegt darin, daß es zum größten Teil alte Frontkämpfer sind, die vor den Maschinengewehren stehen. Nun sind ja freilich auch die französischen Frontkämpfer nicht gegen Maschinengewehre gefeit, aber das hochentwickelte nationale Ehrgefühl Frankreichs würde ein derartiges Vorgehen wahrscheinlich mit noch böseren Unruhen als bisher beantworten.

Ranke, Stachel, Lianenstrick und Dornverhau, mit Sumpf, Steinmauer und Wall aus der gestürzten Bäume Riesenleiber. Blendend der schroffe Uebergang von grüner Dämmerung zu grellstem Licht, all überall da, wo der Tod eine Lücke in die Blätterwand riß und mir Ausblick gestattet auf den himmelhohen Gipfelfels und des Berges kahle Schultern.

Nackt des Berges Haupt, licht der Wald im Aetherblau — frühere Geschlechter sollen dort oben Zwergantilopen, Klippschlieser und viele Leoparden erbeutet haben, wie mir das schwarze Volk berichtete; in Strömen soll dort wilder Honig fließen, der die Ahnen lockte. Lange aber schon zürnt der Dämon des Waldes, denn hart und schlecht wurden die Herzen der Menschen im Tal, vergaßen der Ehrfurcht und der Opfer, die sie dem Berge schulden. „Herr, je näher Du dem Gipfel kommst, um so höher wächst er vor Dir empor; auch Du wirst ihn nicht erreichen. Siehst Du die himmelhohe Wand, die senkrecht gegen Sonnenuntergang zu Tal stürzt? Als der Geist des Berges noch befreundet war mit unseren Ahnen führte dort über sanfte Matte ein Weg hinan, so bequem, daß selbst die Weiber mühelos hinaufsteigen und den Honig kaum zu schleppen vermochten, den sie in ihre Hütten trugen. Der Wald verbirgt die Trümmer jetzt, versiegt ist der heilige Gipfelquell, zugeschüttet das Bett des Baches, dem die Männer folgten, wenn sie hinaufstiegen, um zu opfern und den Leoparden zu jagen. Aber das alles ist schon lange, lange her, — viel länger, als die Menschen zu denken vermögen."

Erstaunt zügelte ich meinen Schritt: Ein längliches Oval sparten die Bäume aus, eine Insel mit lichtem, niedrigem Bestand. Fest der Grund unter meiner Sohle; kein Moos, nur totes Stengelwerk und schwarze Erde, hier feucht, dort naß. Eiliger wird mein Schritt, mich warnt ein unbestimmtes Ahnen von Gefahr, — — — da! mit mächtigem Satz verschwindet dicht vor mir ein langes Krokodil in rundem Loch! Kristallklares Wasser brandet aufspritzend um meinen Fuß, — über einen zugewachsenen Teich bin ich gewandert....

Und von der Höhe der Halde erkenne ich eine Kette gleicher Lichtungen: Den inneren Wolfsgrubenring um das Geheimnis des Waldes.

Was meine Seele in dem grünen Dämmern suchte und was sie fand, das sei hier verschwiegen, — groß war der Lohn!

Wochenlang kämpfte ich um den Berg, wochenlang rang ich mit allem, was auch im Urwald hinter den Dingen steht.

Kaufen Sie Lerchen, Madame! —

Liebe kleine Lerche! Dein an die Erde gebundenes Leben ist ein Geheimnis für uns, versteckt im Dickicht von Halmen.

Für unser Ohr bist Du ein Singen und Jubeln — ein feines, fernes Lied.

Für das suchende Auge bist Du ein Punkt im Aether.

Du selbst, losgelöst von Erdenschwere, zwei Flügelchen und ein Kehlchen, bist so rührend einfach, bist uns Heimatsklang und Seligkeit.

Du bist uns zum Sinnbild geworden für den lichten Frühling, den lieblichen Sommertag.

— Kaufen Sie Lerchen, Madame! — So ruft man mir zu. Es ist in einer großen Stadt Südfrankreichs. Mein Entsetzen hält man für Kauflust, für Gier des Magens. Frische Lerchen, ja, sie baumeln zu Dutzenden wie arme Sünder am Galgen. Sie hängen an hohen Ständern in ganzen Girlanden. Gesträubt wie vor Grauen sind ihre bräunlichen Federchen, die Aeuglein tote Schlitze.

Aufgehäuft sind sie auf den Tischen, wie jede andere Ware auf der Straße, wie es eben Sitte ist im Süden. Haufen großer und Haufen kleiner Lerchen, die Größe bestimmt den Preis. Das Dutzend zu 18 oder 12 Frank.

— Kaufen Sie Lerchen, Madame! —Im Delikatessengeschäft. Mein Gott! Da liegen sie, gerupft. Bläulich, rote Klümpchen, kaum so groß wie das Daumenglied eines Mannes. Zwischen Bambusstäbchen in Reihen geklemmt. — Reihe um Reihe. Leichen von Lerchen in Gesellschaft solcher von Amseln und Drosseln. Leichen von kleinstem Gevögel — namenlos. Billige Ware — wozu erst den Namen bemühen — Einfach Gevögel.

— Kaufen Sie Lerchen, Madame! — Ein anderes Bild, doch immer derselbe Ruf. Schön gespickt, mundlich zubereitet. Am laufenden Bande: Speck und Lerche, Speck und Lerche. Krankhafte Phantasie überbietet sich in neuen Formen. Hier bilden sie auf runder Platte einen Kreis. Wie modische Federkrausen starren ihre Schwänzchen in die Höhe. Einzig diese hat man ihnen gelassen als Reiz für den Käufer.

— Kaufen Sie Lerchen, Madame! — Das Marktweib, eine Negerin, gröhlt es mir zu mit heiserer Kehle. Sie lenkt ihren Wagen durch die engen dunklen Gassen. Neben Kartoffeln, Tomaten und Kraut, wiederum — Lerchen. Und auf dem Markte selbst, da sitzen die Höckerinnen; gefühllos, mit verkrampften Fingern rupfen und zupfen sie. Das Klümpchen in den Korb, die Federchen vor die Füße.

— Kaufen Sie Lerchen, Madame! — Hier zwischen fetten Schinken bilden sie das ergänzende Ornament. Lerchen — überall Lerchen — alltägliche Ware. Und — oh Menschenwitz! Lerchen in Pasteten. Das kahle Köpfchen, allein schaut heraus aus dem knusprig gebackenen Grabe. Also Grab samt Leichenstein — als Gaumenkitzel. Mir schwindelt. —

— Wann wird die letzte Lerche singen? — diese Frage drängt sich auf. Die Westküste Frankreichs wählen die Zugvögel im Frühling und Herbst als Reiseroute. Bei Ebbe ruhen sie auf den Sandbänken dort aus. Besonders ist es die Vogelinsel — Ile des Oiseaux — im Bassin d'Arcachon, die durch Abgelegenheit und mildes Klima die Wanderer der Lüfte anlockt. Und die Franzosen sind leidenschaftliche Jäger, Spezialisten für Vogeljagd und Vogelfang. Jene Inseln aber sind das Paradies für den Jäger, in vielfachen Reklamen angepriesen und gesucht. Lerchenhandel, Fang und Verkauf ist dort ein gutes Geschäft wie jedes andere.

Hirsaenberg-Rothe, Lodz.

JUGEND-PRESSE

1934 — Unabhängiges Sprachrohr der deutschen Jugend in Mittelpolen — Nr. 3

(Verantwortlich für den Inhalt: Leo Brauer)

Trage dein Deutschtum nicht auf der Zunge, sondern verankere es tief im Herzen; auf daß es dich durch und durch mit seinem Geist erfülle.

Der deutsche Tag in Lodz

War es denn wirklich nichts weiter, als eine „gewaltige Kundgebung" des kongreßpolnischen Deutschtums, diese Tagung?

Geschah da nichts weiter, als daß das Kirchengesetz einstimmig abgelehnt wurde? Nun es läßt sich so schwer beschreiben, was es war, das die am 2. Februar Versammelten fühlen und erkennen ließ: Die wir hier uns befinden, über uns weht ein neuer Geist, neue Kraft durchfließt uns, eine neue Gemeinschaft feiert ihr Entstehen unter uns, alte Fesseln fallen.

Wer war denn aber gekommen, wer füllte die Räume des Sängerhauses am 2. Februar? Es waren Arbeiter, Bauern und auch hin und wieder jemand aus den „höheren" Ständen. Wer nicht erschienen war, das waren diejenigen, die gewöhnlich als „die" Lodzer bezeichnet werden, d. h. die Lodzer Industriellen. Freilich, eine starke Zumutung an diese Herren, sich unter das „Volk" zu mischen. Aber jeder einzelne von uns sollte es sich ins Herz schreiben: die deutsche Volksgemeinschaft ist im Entstehen und wer nun seinen Bauch und seine Lackstiefel höher stellt als sein Volk, über den wird hinweggeschritten, als ob er nie gewesen.

Und auch das sollten wir uns merken, daß die Lehrer des „Deutschen Gymnasiums" es verschmäht haben, die deutsche Tagung zu besuchen.

Und nun zum Schluß. Viel schenkte uns der deutsche Tag. Was aber das Größte war, das läßt sich nicht sagen, das läßt sich fühlen, das läßt sich tun. Wer es aber fühlte, wer wirklich die Kraft in sich trug, zu jenem Volk Heil!, der wird auch einst die Fäuste ausstrecken und lebendige Wirklichkeit werden lassen all das, was die Seele erfüllte.

S.

Aufgabe der Jugend

Daß alle, die deutsch sprechen und fühlen, einmal in einer großen Kulturgemeinschaft zueinander kommen werden, nach göttlichem und menschlichem Recht, das ist unser Glaube.

In einer Zeit, da unser Volk hierzulande durch Parteihader und Bruderzwist entzweit ist, kann man wohl auf die Kulturaufgaben unserer Jugend hinweisen.

Mehr als einst frühere Generationen trägt heute die Jugend mit am Leben unseres Volkes und seiner Kultur Die Jugend ist mitverantwortlich für die Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes. Wir haben nicht nur das Recht, wir haben auch die moralische Pflicht, für eine gesunde Entwicklung unseres Landes mitzuwirken und müssen uns unseres jugendfrischen Daseins, der körperlichen und der damit verbundenen seelisch-geistigen Kräfte bewußt werden und das beste unserer deutschen Eigenart erkennen, um hieraus unserem Volke neue Säfte zur Erhaltung seine Grundkraft zuströmen zu lassen. Lebendige Säfte, die aus Treue und reiner Innerlichkeit aufsteigen und deren Kernpunkt im Festhalten an dem einmal für recht Erkannten liegt.

Von diesem Wollen ist nicht das erstemal die Rede, und aufsehenerregende Politiker können anscheinend eindringlicher davon reden und grundlose Schlagworte finden — **allein die Tat, die geistige Tat als lebendige Bestätigung des menschlichen Willens, diese eigentliche sittliche Tat, ist noch nicht erwacht; sie kann nur da erstehen, wo gesundes Menschentum die Grundkraft des Willens ausfüllt. Denn nur das von lebensstarker Vernunft durchdrungene Menschentum berechtigt überhaupt erst zum Nationalbewußtsein des Menschen**, sonst aber ist es schnöder Stolz. Die innere seelische Bildung des Einzelnen und einer Gemeinschaft bleibt die unantastbare Grundlage für jede edle Tat und für die Entwicklung und den Fortschritt eines Staates wie auch für die Reife eines Volkes.

Diese zunächst allgemein menschliche Reife erreicht aber nur eine verantwortungsbewußte Jugend, eine selbstdenkende und selbstfühlende, die frei und vorurteilslos voll Vertrauen und Vernunft ihren Weg sich ins Leben bahnt, um dem Leben gewachsen zu sein, wenn aus der Jugend Staatsbürger werden sollen, die als reife Männer und Frauen zu handeln haben, um für ihr Volk, ihre Familie und für sich selbst einstehen zu können. Solche Jugend wird aber niemals in einem selbstsüchtigen Parteibetrieb und seinem engen Horizont heranwachsen; sie verliert sich selbst und kennt kein selbständiges Gewissen mehr. Sensationsbegeisterung und Schlagworte zersetzen die geistige Entwicklung der Jugend, lähmen ihre geistige Triebkraft und zerreißen ihr seelisches Feingefühl, in dem mannhaft klares Denken und frauliche Fürsorge reifen sollen. Gewiß, die Jugend ist von Natur aus revolutionär, wenn Veraltetes und in sich Erstarrtes sie daran hindern, sich einen eigenen, freien Weg zu schaffen. Doch eine im besten Sinne wahrhaft moderne und lebensnahe Jugend, die auch nur ein wenig innerlich gebildet ist, kennt nur eine geistige Revolution, und stellt sich nicht als Statisten in die Reihe derer, bei denen es noch immer allzu deutsch ist, was vor 100 Jahren schon Hebbel rügte:

„Selbst im Falle einer Revolution würden die Deutschen sich nur Steuerfreiheit, die Gedankenfreiheit zu erkämpfen suchen".

Zwar hat auf Gedankenfreiheit auch nur der Mensch ein Recht, bei dem es an seelischem Adel nicht mangelt. Diesen in uns zu erziehen, dieses manschlich artsichere Grundgefühl in uns zu stärken, sei unser edelstes Ziel. Das sei der schönste Wesenszug, der der Jugend ihren Charakter gibt und der Nation Vertrauen für eine gesunde Zukunft unseres Volkes!

Nur dieses, durch seelischen Adel bedingter Verantwortungsgefühl am Volk läßt das deutsche Volkstum allmählich zur wahren Freiheit gelangen. Denn nur durch diese sittliche Freiheit lösen wir die nationale Freiheit unseres Volkes, d. h. die völkische Gleichberechtigung.

Eine Jugend, die auf diesem Wege uneingeschränkt durch parteipolitische Entartung der Moral zu ihrem Volk und ihrem Staat hält, kann auch Kulturarbeit leisten, und zwar aus eigener unverbrauchter Kraft. Diese deutsche überparteiische Jugend meidet den unsinnigen Umweg durch Unkultur und rücksichtslose Verneinung alles Bestehenden, weil der Umweg in Unkultur stecken bleibt und nie auf den rechten Weg führt. **Nur die aufbauende Betätigung eines vernünftigen Menschen** (und gerade diese Betätigung fehlte bisher den angeblichen Führern oder datiert doch erst aus jüngster Zeit), **läßt auf ein sittliches Ziel seines Strebens schließen**, wie es in der schöpferischen Geisteskraft und Sittlichkeit eines wahrhaft großen Menschen lebt. Nähme die Jugend nur eins aus dem Goethejahr mit und lasse es aus Goethes Dichtungen auf sich wirken, um ihr eigenes Handeln damit zu durchdringen, so wäre dies schon eine reiche Ernte die diese Erkenntnis zum Element künftiger Taten machen würde. Goethe selbst äußerte darüber einmal:

„Alles opponierende Wirken geht auf das Negative hinaus, und das Negative ist nichts. Wenn ich das Schlechte schlecht nenne, was ist da viel gewonnen, Nenne ich aber das Gute schlecht, so ist viel geschadet... es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern, daß aufgebaut werde, woran die Menschheit reine Freude empfinde."

Diese am Guten wachsende Schaffensfreude der Jugend ist kaum je so gefährdet gewesen, wie in letzter Zeit, wie in diesen Tagen, wo sie von ungekannten, überspannten Parteigedanken und äußerlich reicher, aber geistesarmer Illusion geblendet wird und dadurch moralisch verwildert. **Nichts ist würdeloser, als junge Menschen und frische Jugendkraft aus ihrer gesunden Eigenentwicklung herauszureißen und für Sensationszwecke auszunützen.** Unsere Zukunft muß unter diesem unverantwortlichem Handeln angeblich deutsch fühlender Parteiführer und Leiter von Volksgruppen leiden. Die moralisch noch nicht entartete Jugend aber erhalte ihre geistige Selbständigkeit und wahre ihr selbständiges Gewissen und sorge für ihre eigene Weiterbildung, um durch geistige Taten unserer deutschen Kultur dienen zu können, denn das ist die schwierigste, aber fruchtbarste Aufgabe der heutigen jungen Generation.

Erst in der Erkenntnis jener menschlichen Mindestvoraussetzungen für ein Kulturvolk und willens, dieser Selbstprüfung immerwährenden Selbstkritik nicht durch eine Schlagwortpolitik aus dem Wege zu gehen, können wir uns unserer deutschen Kultur bewußt werden und ihr aus uns selbst heraus Kraft geben und neues Leben, dabei nicht das Alte stürzend, aber voll Lebens- und Geisteskraft aus dem Alten hervorwachsend, **damit wir werden, was wir sind, wie sich organisch eins aus dem andern entwickelt, wie aus verantwortungsbewußter und von klarer Vernunft durchdrungener Jugend ein reifes Volk werden kann, als höchstes Ziel deutscher Einigkeit, einer deutschen Volksgemeinschaft.**

Das ist es vor allem, was unser deutsches Volk von uns zu fordern hat. Daß wir Rechenschaft fordern von den bisherigen Volkstumsführern, das ist unsere Pflicht und unser Recht als Jugend und Zukunft unseres deutschen Volkes.

Hoffen wir, daß das deutsche Volk in Polen die Zukunft der deutschen Jugend erkennt und im Bewußtsein dessen, daß die deutsche Jugend in Polen sich eine neue Zukunft selbst schmieden will und wird, das Alter mit Wegbereiter dieser Zukunft zur deutschen Volksgemeinschaft wird.

Ein Jungdeutscher.

Anmerkung der Schriftltg. d. Jugend-Presse: In diesem Zusammenhang ist die Frage: „Wer darf Rechenschaft fordern?" von grundsätzlicher Bedeutung und dürfte auch zur genaueren Prüfung der Auffassung des Verfassers über unser Recht, ja sogar über unsere Pflicht den Volkstumsführern gegenüber wesentlich beitragen. Entscheidend ist hierbei doch wohl nicht das psychologische Moment, wer Rechenschaft fordern *will*, sondern ausschließlich die unanfechtbare Berechtigung zu einer solch weitgehenden Forderung. Dieses Recht kann wohl auch nur demjenigen zustehen, der in einem über- bezw. nebengeordnetem Verhältnis zu dieser Person steht. So ist beispielsweise ein Minister dem Sejm als übergeordneter Körperschaft verantwortlich, zugleich bürgt er aber auch die moralische Verpflichtung, dem Ministerrat als untergeordnetem Körper Rechenschaft zu geben. Niemals ist er jedoch irgendeinem Sportverein Rechenschaft schuldig, niemals kann sich auch der Sportverein das Recht anmaßen, derartiges zu fordern.

Ein Volkstumsführer ist dem Volk als übergeordneter Instanz, im besonderen also seinen Wählern als Vertreter des Volkes, Rechenschaft schuldig, die *moralische* Verpflichtung jedoch kann er nur demjenigen gegenüber tragen, der auf Grund seiner *völkischen Leistungen* sich die Berechtigung zur Nebenordnung erworben hat, nicht aber demjenigen, der die Forderung bereits als Leistung zu werten bereit ist.

Und mit welchen Leistungen können wir Jungen uns ausweisen, um ein solch großes Recht für uns beanspruchen zu dürfen?

Was uns bewegt

Der Durchbruch der nationalen Idee im alten deutschen Vaterland, das Erwachen unserer lieben deutschen Heimat hat auch uns junge Deutschen im Ausland mächtig aufgerüttelt. Der alte sturmerprobte, doch von den Wirrnissen der Zeit schon etwas morsch gewordene Stamm treibt wieder neue frische Triebe. Wie ein Wunder schauen es die ringsumherstehenden kleinen Bäumchen, hatten sie doch schon fast vergessen, daß sie Kinder dieses großen gewaltigen, sie alle überragenden Vaters seien. Sie hatten nur noch ganz unklar im Bewußtsein, daß dieser ihr Urvater ihnen doch einst das Beten, Glauben, Hoffen und Lieben gelehrt und sie zu einer hehren, gesunden Gemeinschaft zusammengefügt hatte.

Dann kam das Wunder... Ja, fürwahr, es muß ein Wunder gewesen sein! Das große deutsche Volk, das inmitten Europas, im Herzen unseres Kontinents, schon durch die geographische Lage seines Landes immer eine hervorragende Stelle eingenommen hat, bekennt sich zum erstenmal in seiner Geschichte einmütig zum völkischen Gedanken. Ja, Deutschland bekommt zum erstenmal in seiner zweitausendjährigen Geschichte eine einheitliche politische Führung!

Das Volk wirft die Fesseln von sich, zerreißt alle Bande, die der Eigenart des Germanen nicht entsprechen und die in grauer Vergangenheit oder in den späteren Epochen von volksfremden Elementen ihm aufgebürdet wurden.

Deutschland — die alte Heimat ist erwacht! Ist einig! Die alte Heimat denkt aber auch mit Liebe und schmerzendem Herzens aller ihrer Kinder, die durch das Schicksal in alle Welt zerstreut sind. Sie hat es in ihrem tiefsten Innern wohl auch schon früher getan, jedoch erst der Aufbruch zur Nation ließ diese Stimme zur Stimme des ganzen Volkes werden. Und der Sohn ist der alten Heimat dafür von ganzem Herzen dankbar. Gleichgültig, wo er sich auch immer aufhalten mag. Ohne Unterschied, welcher Kontinent, welche Großstadt oder Steppe ihm augenblicklich oder für immer zur zweiten Heimat geworden ist — das Herz jedes guten Deutschen schlägt überall gleich treu und stark für das Land seiner Ahnen.

Das Land unserer Väter ist einig geworden! — Und wo stehen *wir*? Sind wir auch einig? Leider sind wir nicht in der Lage, diese schicksalsschwere Frage mit einem freudigen „Ja" zu beantworten. O nein! wir müssen leider bekennen, daß wir erst unlängst aus einem traumähnlichen Dahinleben zum wahren Leben erweckt wurden. Ja, wir sind erst vor kurzer Zeit erwacht, und zwar erwacht vom gewaltigen Echo des riesenhaften Umschwungs im alten Vaterland.

Hab' Dank dafür, du Land unserer Väter! Wir werden unsere Schuld dadurch abzutragen versuchen, indem wir ohne zu erlahmen, ohne zu ermatten unsere besten Kräfte der Einigung aller Deutschen im Ausland ohne Unterschied des Standes und Berufes widmen werden. Von nun an soll unser Wahlspruch lauten:

Ist die Heimat nun schon einig —
Wir's im Ausland um so mehr!

Diese Worte wollen wir im Interesse der Volkserhaltung allen Gewalten zum Trotz verwirklichen.

Die alte Eiche steht nun wieder tief und fest in ihrer deutschen Heimaterde verwurzelt. Sie ist zum neuen Leben erwacht. Sie schützt mit ihrem jungen frischen Grün wieder ihre Kinder vor den sengenden Sonnenstrahlen, sie nimmt sie in Schutz in den Zeiten des Sturmes. Die jungen Sprößlinge aber richten sich auf im Angesicht des wiedererstarkten Urstammes. Sie empfinden die Notwendigkeit, zu kräftigen, vollwertigen Nachfolgern heranzuwachsen, auf daß, wenn einmal die Stunde schlägt — das große Erbe in starke würdige Hände gelegt werden kann.

L. L.

Die Konkurrenz hat das Wort

Auszüge aus einer Sippenzeitung.

Fahrt!

Wir gehen auf Fahrt; aber wer hat sich schon einmal gefragt: warum? — Sich gut unterhalten, ein Stück Heimat sehen, Sport treiben und dergleichen mehr — nicht wahr? Dazu braucht man nicht auf Fahrt zu gehen. Wir wollen während der Fahrt nicht spielen, sondern lernen und an uns arbeiten. Selbst das Spiel hat uns Arbeit zu sein, weil im Spiel die Möglichkeit zur Selbsterziehung liegt. Selbsterziehung ist unser höchstes Ziel und sie gipfelt in bedingungslosem Gehorsam dem Führer gegenüber. Nur wenn wir als Gemeinschaft auftreten können wir mit unserem Führer an der Spitze etwas leisten. — So vorbereitet, wollen wir unter das Volk gehen, es lieben und kennenlernen und ihm helfen in rechter Weise.

Polewka

* * *

Lieba Harry!

Was tuste denn nich schreiben? Na, was ich dia nich alles verzählen kann. In'n ganzen Bund schimpfm ma uff die B.... Das is da ne Briedaschaft. Frech sein se dia, da haste keene Ahnung nich. Kommse dia zu uns in die Wohnung, uffs Dorf natierlich. Schlagn se dia die Scheibm zusamm, zarreißen se dia die Strohsäcke. Aba des hett'ma sich doch egentlich denkn selln. Und se gar nich reinlassn selln. Die ham dia was zusammgewertschaft. In ihr Heim, wie se das nenn tun, hammse die ganze Wände vollgeschmiart und die untarstn Scheibm in ihres Heim sein schon so dreckig, daß ma nischt nich sehn kann. Na jetze kannste dia schont denken, was for Leite des sein.

Grieß deine Mama von meine Mama und den Richard ooch.

Schene Grieße von dein Fritz.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Diagonalrätsel.



Die Buchstaben:

a a a a a a b b c c c e e e e e g g g i i i i k l l m m m m n n n n n n n n o o o r r r r s s t t u

sind so in obenstehende Figur einzuordnen, daß die waagrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben:

1. Stimmlage, 2. italienischer Erfinder, 3. deutscher Sozialpolitiker, 4. Schlaginstrument, 5. Seehundart, 6. Bewegung des Eises im Wasser, 7. Afrikanerin.

Die Diagonalen ergeben bei richtiger Lösung: 1. Berühmter Rundfunksänger, 2. berühmter Wagnersänger.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Telegramm-Doppelrätsel.

— — — . .	englisches Rennen,
— — — — —	der deutsche Baum,
— — — —	inneres (Haupt-)Organ,
. . — — —	Edelstein,
. — — — . . .	Justizbeamter,
— — . .	russischer Reichstag (ehem.)
. — — — . .	Fischknochen (Mehrzahl),
— — —	Kerzenmaterial,
. . — — .	Wurfschlinge,
. — — — . —	Nadelbaum,
. . — — — .	europäische Hauptstadt,
— — . . .	Kirchengesang.

Punkte und Striche sind durch Buchstaben zu ersetzen, um die gedeuteten Wörter zu erhalten. Geschieht dies richtig, so ergeben die auf die Striche entfallenden Buchstaben, fortlaufend gelesen, einen alten Rätselvers, der selbst auch der Lösung bedarf: Wer?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Vexierbild



Wo ist der Reiter?

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Kreuzworträtsels aus voriger Nummer:

Waagrecht: 1. Salzungen, 9. Umea, 10. Aino, 11. Eber, 12. Bett, 13. der, 14. Reh, 15. Spa, 18. Ill, 20. Tara, 22. Graf, 23. Eger, 24. Amme, 25. Nest, 26. Saar.

Senkrecht: 1. Sue(ü)dosten, 2. Ambe, 3. Leer, 4. Zar, 5. Rab, 6. Gier, 7. Ente, 8. Nothelfer, 16. Page, 17. Ares, 18. Irma, 19. Lama, 21. Art, 22. Gas.

Auflösung des Silbenrätsels aus voriger Nummer:

1. Niagarafall, 2. Uhu, 3. Regen, 4. Abend, 5. Uhrkette, 6. Spengler, 7. Einmachetopf, 8. Iberia, 9. Genezareth, 10. Eider, 11. Ramslau, 12. Edison, 13. Maßkrug, 14. Grete, 15. Edle, 16. Futterkorb, 17. Übersee, 18. Hottentotten.

„Nur aus eigenem Gefühl und Erfahrung leben."

Auflösung des Vexierbildes.
Er steht Kopf im ersten Baum.

LACHKABINETT

Herr Assessor Bluhme entschloß sich, das entscheidende Wort zu sprechen. Er begab sich in die Wohnung der ersten Naiven des Stadttheaters und erklärte seine Leidenschaft in sehr angebrachten Redewendungen. Er hob hervor, daß man im Monat Mai stünde, daß die ganze Natur nach Liebe schrie und daß auch er, jawohl, ohne Fräulein Liebesfest keineswegs weiterhin leben könne.

„Ihr Antrag, Herr Assessor, ehrt mich," sprach die Naive, „aber Sie werden verstehen, daß ich nicht das Recht habe, deshalb andere Männer ins Unglück zu stürzen. Sie müssen sich mit Ihren Rivalen einigen ..."

„Ich will es tun!" sagte der Assessor schlicht. „Wo treffe ich den ... pardon — die beiden Herren?"

„Was heißt ‚die beiden Herren'? Der Verein tagt jeden Freitag nachmittag in der städtischen Musikhalle!..."

*

Ping-Pong. Die Amerikaner vermehren die musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten durch Erfindung immer neuer Instrumente. Ein New Yorker Orchester benutzt jetzt eine „Marmeladen-Klarinette", die einen gestopften, klebrigen Ton hat. Der bekannte Jazzmusiker Whiteman hat eine Trompete eingeführt, die „Weinendes Mädchen" heißt.

Jetzt fehlt nur noch die Flöte „Heulendes Elend" und die Oboe „Ungeschmierte Tür".



Illustrierte Redensarten

1. Er läßt sich an der Nase herumführen.

In einer deutschen Zeitung inseriert ein Mann:
Bevorschusse Ehescheidungen.
Rückzahlung in bequemen Raten.
Endlich mal was andres: kein Vorschuß, sondern ein Nachschuß auf die Seligkeit.

*

Ein Dauertanz in Peeksville im Staate New York wurde von der Polizei in der 247. Stunde verboten, da die drei übriggebliebenen Paare körperlich am Zusammenbrechen waren.

Ob sie geistig ganz normal waren? Es muß sich um Fox-Trottei gehandelt haben.

*

Ausrede



Herr: „Was fällt Ihnen denn ein, so unverschämt an meine Tür zu klopfen?"

Bettler: „Entschuldigen S', ich hab' g'meint, Sie wären nicht daheim!"

*

Zwirbel besichtigte ein altes Schloß am Rhein.
Der Führer erklärte:
„Das steht noch so wie vor sechshundert Jahren. Da ist kein Stein verändert, nichts umgebaut worden; das ist alles streng historisch."
„Hm!" machte Zwirbel. „Das muß derselbe Hauswirt sein, den ich habe!"

*

„Befolgt Ihr Mann meine Anordnung: Sechs Pillen in einem Löffel Kognak?"
„Ja, aber er nimmt sie in einem Vorlegelöffel, Herr Doktor, und jede Pille einzeln!"

*

Weltfremd. „Warum stehen Sie denn hier schon drei Tage lang, guter Mann,"
„Ick stehe Streikposten, Madameken."
„So ist's recht, mein Lieber! Passen Sie nur gut auf, daß nicht gestreikt wird!"

*

Kassierer gesucht



„Ich hörte, Krause und Meyer suchen einen Kassierer — wie ist das möglich? Sie haben doch erst vor einem Monat einen angestellt?"
„Gerade den suchen sie ja!"

SCHACH



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 201 — Damengambit

Die Kraft der Mittelbauern verstand Ahues in der folgenden Partie aus der Berliner Meisterschaft nachzuweisen.

Weiß: Ahues.	Schwarz: Perneder.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	d7—d5
4. Sb1—c3	c7—c6
5. Lc1—g5	Lf8—e7
6. e2—e3	Sb8—d7
7. Lf1—d3	0—0
8. 0—0	d5×c4

Damit leitet Schwarz eine von Capablanca mit Vorliebe gewählte Vereinfachungsaktion ein.

9. Ld3×c4	Sf6—d5

Jetzt müssen Figuren getauscht werden.

10. Lg5×e7	Dd8×e7
11. Dd1—d2	. . . .

Das Ziel des Schwarzen muß hier die Durchdrückung des Vorstoßes e6—e5 sein.

11. . . .	Tf8—d8
12. Lc4—b3	b7—b6

Schwarz behandelt die Stellung etwas zu passiv.

13. e3—e4	Sd5×c3
14. b2×c3	Lc8—b7

Die Bauernmitte sichert dem Weißen das bessere Spiel.

15. Tf1—e1	Ta8—c8
16. Ta1—d1	De7—f6
17. e4—e5	Df6—e7
18. Sf3—g5	c6—c5

Endlich geht Schwarz gegen die weißen Bauern vor. Aber jetzt ist es schon schwer, sich zu befreien.

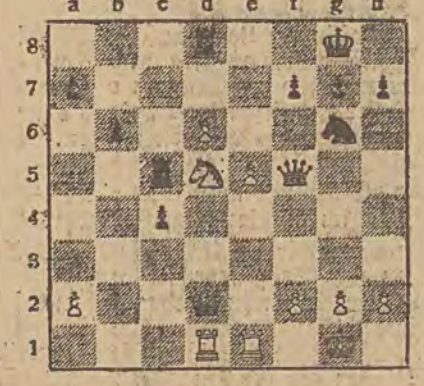
19. d4—d5	Lb7×d5
20. Lb3×d5	Sd7—f8

Danach erhält Schwarz einen freien c-Bauern. Weiß aber einen freien d-Bauern, der sich als viel stärker erweist.

21. c3—c4	e6×d5
22. c4×d5	c5—c4
23. d5—d6	De7—d7

Der weiße Springer vollführt jetzt einen Marsch nach e7.

24. Sg5—e4	Dd7—f5
25. Se4—c3	Tc8—c5
26. Sc3—d5	Sf8—g6



Jetzt folgt die Katastrophe

27. Sd5—e7+	Sg6×e7
28. d6×e7	Td8—e8
29. Dd2—d8	Tc5—c8

Nach Dc8 käme D×e8, D×e8, Td8, Tc8, Td1 mit leichtem Gewinn. Weiß hätte jetzt auch mit D×e8 oder e5—e6 gewinnen können.

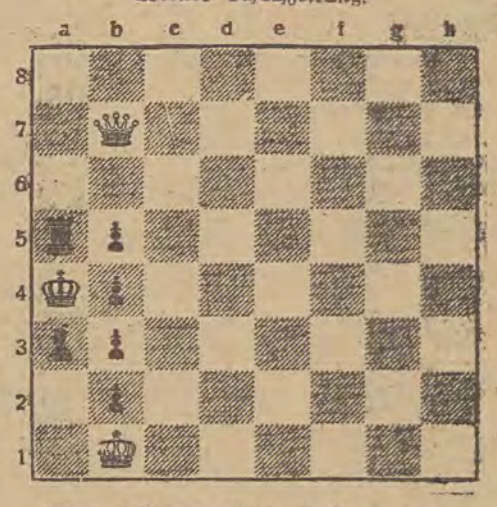
30. Td1—d7	h7—h6

Danach ist es sofort aus.

31. Dd8×c8	Te8×c8
32. Td7—d8+	Kg8—h7
33. e7—e8D	Tc8—c5
34. De8—g8+	Kh7—g6
35. Td8—d6+	

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 201. — F. Sackmann.
Wiener Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 200.

v. Gottschall. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kf2, Dc5, Be6 (3). Schwarz: Kf4, Be7, e4, g6 (4).

1. Kf2—e2 g6—g5 2. Dc5—c7 matt; 1. . . . . e4—e3 2. Dc5×e3 matt; 1. . . . . Kf4—e3 2. Dc5—f2 matt.

Rundfunk-Presse

Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 11. Februar

Lodz. 233,8 M. 9,00—9,05 Zeit, Morgenlied. 9.05—9.20 Gymnastik. 9.20—9.35 Schallplatten. 9,35—9.40 Morgenpresse. 9.40—9.50 Schallplatten. 9,50—9,54 Für die Hausfrau. 9,54—10,00 Programm. 10,00—11,57 Gottesdienst. 11,57—12,00 Zeit. 12,00—12,03 Signal aus Gdingen. 12,03—12,15 Uebertragung von den Skisprung-Wettbewerben in Zakopane. 12,15—14,00 Morgenkonzert aus der Warschauer Philharmonie. 14,00—14,20 Uebertragung aus Zakopane. 14,20—14,40 Vortrag „Musik in Lodz". 14,40—16,00 Wunschkonzert. 16,00—16,30 Kinderstunde. 16,30—16,45 Sänger auf Schallplatten. 16,45—17,00 Humoreske. 17,00—17,15 Plauderei. 17,15—18,00 Mitteilungen. 18,00—18,40 Hörspiel. 18,40—19,00 Eryan-Chor. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,10 Sportnachrichten. 19,10—19,30 Allerlei. 19,30—19,45 Wochenschau für die Jugend. 19,45—19,50 Theaternachrichten. 19,50—20,00 Mitteilungen. 20,00—20,50 Werke von Franz Lehar. 20,50—21,00 Abendpresse. 21,00—21,15 Feuilleton. 21,15—22,15 Die Lemberger lustige Welle. 22,15—22,25 Sportnachrichten. 22,25—23,00 Leichte Musik. 23,00—23,05 Wetter. 23.05—24.00 Tanzmusik aus Zakopane.

Montag, den 12. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Schallplatten. 12,30—12,33 Wetter. 12,33—12,55 Uebertragung aus Zakopane. 13,00—13,05 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55 Schallplatten. 15,55—16,10 Gesang. 16,10—16,40 Neue Schlager. 16,40—16,55 Französischer Unterricht. 16,55—17,50 Jazzmusik. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—19,00 Uebertragung aus Zakopane. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Vortrag. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00 bis 22,00 Abendkonzert. 22,00—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Dienstag, den 13. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Tanzmusik. 12,30—12,33 Weiter. 12,33—12,55 Kammermusik. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,25 Schallplatten. 16,25—16,40 Mitteilungen. 16,40—16,55 Ueber den Eissport. 16,55—17,15 Violinwerke. 17,15—17,35 Jazz auf zwei Klavieren. 17,35—17,50 Schallplatten. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—19,00 Lustige Hörfolge. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Feuilleton. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00—22,30 „Die Blume von Hawai". Operette von Paul Abraham. 22,30—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—24,00 Tanzmusik.

Mittwoch, den 14. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Populäre Musik. 12,30—12,33 Wetter. 12,33—12,55 Schallplatten. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,10 Klavierrezital. 16,10—16,40 Kinderstunde. 16,40—16,55 Mitteilungen. 16,55—17,50 Kammermusik. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—18,40 Orgelmusik. 18,40—19,00 Lieder. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Feuilleton. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00—20,15 Schallplatten. 20,15—21,15 Kammermusik. 21,15—21,30 Vortrag. 21,30—22,00 Gesang. 22,00—22.40 Schallplatten. 22,40—23,00 Schallplatten. 23.00—23,05 Wetter.

Donnerstag, den 15. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Operettenmusik. 12,30—12,35 Wetter. 12,35—14,00 Schulkonzert. 14,00—14,05 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,40 Jazzmusik. 16,40—16,55 Vortrag. 16,55—17,20 Spanische Musik. 17,20—17,30 Theaternachrichten. 17,30—19,00 Hörspiel. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Vortrag. 19,40—19,43 Schneebericht. 19,43—19,47 Sportnachrichten. 19,47— 19,55 Abendpresse. 20,00—21,00 Populäres Konzert. 21,00—21,15 Technischer Briefkasten. 21,15—22,00 Konzert. 22,00—22,30 Schallplatten. 22,30—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Freitag, den 16. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Salonmusik. 12,30—12,33 Wetter. 12,33—12,55 Salonmusik. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,10 Lieder. 16,10—16,40 Leichte Musik. 16,40—16,55 Neuerscheinungen. 16,55—17,20 Gesang. 17,20—17,50 Musik für zwei Klaviere. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Vortrag. 18,20—18,50 Leichte Musik. 18,50—19,05 Lodzer Briefkasten. 19,05—19,10 Programm. 19,10—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Feuilleton. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00—21,15 Musikalische Plauderei. 21,15—22,40 Abendkonzert. 22,40—23,00 Tanzmusik. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Sonnabend, den 17. Februar

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05 Zeit, Morgenlied. 7,05—7,20 Gymnastik. 7,20—7,35 Schallplatten. 7,35—7,40 Morgenpresse. 7,40—7,55 Schallplatten. 7,55—8,00 Für die Hausfrau. 8,00—8,05 Programm. 11,40—11,50 Presseschau. 11,50—11,55 Nachrichten. 11,57—12,05 Zeit, Fanfare. 12,05—12,30 Populäres Konzert. 12,30—12,33 Wetterbericht. 12,33—12,55 Musik. 12,55—13,00 Mittagspresse. 15,25—15,30 Exportnachrichten. 15,30—15,40 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15.40—15.55 Mitteilungen. 15.55—16.00 Nachrichten. 16,00—16,40 Für die Kranken. 16,40—16,55 Französischer Unterricht. 16,55—17,50 Leichte Musik. 17,50—18,00 Theaternachrichten. 18,00—18,20 Reportage. 18,20—18,40 Salonmusik. 18,40—19,00 Der Dan-Chor. 19,00—19,05 Programm. 19,05—19,25 Allerlei. 19,25—19,40 Literarische Viertelstunde. 19,40—19,47 Sportnachrichten. 19,47—19,55 Abendpresse. 20,00—21,00 Konzert. 21,00—21,15 Technischer Briefkasten. 21,20—22,00 Chopin-Konzert. 22,00—23,00 Wunschkonzert. 23,00—23,05 Wetter. 23,05—01,00 Wunschkonzert.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 11. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Tagesspruch. 06,35 Hafenkonzert. 08,00 Der Intendant weckt die Langschläfer. Anschl.: Auf langer Bauchwelle (Funkgymnastik). 08,20 „Deutschlandsender — Abteilung.... Wie bitte?" 08,50 Stunde der Scholle. Wenn der Hahn kräht auf dem Mist. Ein lustiger Ausflug auf einen Bauernhof. 11,25 Bach-Kantate. 12,00 Reichssendung. 12,55 Zeitzeichen. 14,30 Natürlich... die Jugend!? Eine mitunter lehrreiche Angelegenheit. 15,10 Fröhliches Schachallerlei. 15,30 Reichssendung. 16,30 Kampf um die Sekunde. Ausschnitt aus einer Programmsitzung des Deutschlandsenders. 17,00 „Knallbonbons". Kapelle Oscar Joost — und viele Ueberraschungen. 18,00 Reichssendung. 19,00 „Spuk im Schallarchiv". 19,45 Sport des Sonntags. 20,00 Reichssendung. 22,00 Wetter, Presse, Sport. 24,00 Und der Fasching rund um den Funk geht weiter.

Heilsberg. 291 M. 22,30—24,00 Wir machen unsern Dreck alleene.

Breslau. 315,8 M. 09,15 Katholische Morgenfeier. 10,15 Streichquartett. 16,30 Eim Radio ies derr Teiwel lus. 19,00 ? ? 22,30—02,00 „Merr macha olls alleene".

Stuttgart. 522,9 M. 22,30 Funkwart-Narren-Sitzung. 22,50 Inventur-Ausverkauf bei Schall, Platt u. Co. 01,00—02,00 Tanzmusik.

Langenberg. 455,9 M. 22,20 Tanz un Musik met Strüßcher un Kamelle. 00,00—01,00 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 08,00 Orgelvortrag. 08,30 Frühkonzert. (Schallplatten). 18,55 Ludwig van Beethoven. 20,05 „Die gefesselte Phantasie". Originalzauberspiel in zwei Aufzügen. 22,30 Abendkonzert.

Prag. 470,2 M. 07,30 Morgenkonzert. 09,15 Unterhaltungsstündchen. 10,00 Violinkonzert. 11,30 Schallplatten. 12,15 Blasmusik. 17,45 Schallplatten. 19,05 Schallplatte. 19,30 „Karneval", Ton-Revue. 20,30 Prager Mandolinenquartett. 20,50—22,00 Konzert. 22,25—23,00 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 19,45 Konzert des Streichquartetts Melles. 22,10 Konzert der Zigeunerkapelle. 23,10 Konzert der Salonkapelle Emil Roosz.

Montag, den 12. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 09,40 Alte deutsche Chroniken: Aus der Weltchronik und der Straßburger Chronik. 10,00 Nachrichten. 10,10 Werkstunde: Vorbereitungen zum Bau eines Flugzeuges. 10,50 Körperliche Erziehung. Einführung in das Boxen. 11,30 Schleiermacher — der Deutsche. Zum 100. Todestage. 11,45 Zeitfunk. 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Aus dem Zoologischen und Botanischen Garten (Schallplatten). 13,45 Nachrichten. 14,00 „Alaaf und Helau". 15,15 Künstlerische Handarbeiten. 15,45 Bücherstunde: Bücher zum Lachen. 16,00 Konzert. 17,00 Werkstunde für die Jugend: Wir bauen uns einen Photoapparat. 17,20 Karneval auf dem Klavier. 18,00 Das Gedicht. 18,05 Berlin plant eine Jungliga. 18,20 Familienforschung und Rasseamt. 18,45 A. Forstreuter: „Erb- und Rassebiologisches im Schrifttum des letzten Jahres". 19,00 Stunde der Nation: „Vom Balpare zum Donisl". 20,00 Kernspruch. Anschl.: Wetter. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,10 „Stroh Stroh und Schanzen heut abend gehn wir tanzen!" 21,00 Apotheose des Tanzes. 22,00 Wetter, Presse, Sport. 22,25 Wir wollen den Olympia-Achter gewinnen. 23,00—24,00 Nur noch 24 Stunden.

Heilsberg. 291 M. 20,10 Kindergeschichten. Kinderszenen von R. Schumann. 20,45 Karnevalistische Musik.

Breslau. 315,8 M. 07,25 Konzert. 12,00 Konzert des Musikkorps Jäger-Bataillon. 13,25 Aus Tonfilm und Operette. 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,10 G. Pietsch: „Was alte Chroniken von den schlesischen Gebirgsbauden erzählen". 15,30 Stunde der Heimat. Höfischer Karneval und bürgerlicher Maskenscherz. 16,00 Konzert. Funkkapelle. 17,00 Wetter. 17,30 W. von Elbwart: „Das Erlebnis der Natur". 17,50 Virtuose Cellomusik. 18,10 Landwirtschaftl. Preisbericht. Anschl.: „Was soll der Junge werden?" 20,10 Oesterreich.

Stuttgart. 522,9 M. 20,10 Ballstreuen. 21,10 Stoßt an! Eine feuchtfröhliche Faschingslaune. 23,00 „Nur noch 24 Stunden...!" Ein buntes musikalisches Potpourri. 00,00—02,00 Tänze.

Langenberg. 455,9 M. 20,10 „Kölle eß jeck". Ein Querschnitt durch den Kölner Karneval. 22,20 Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 23,00—01,00 Kölner Karneval. 00,00—04,00 (nur für den deutschen Kurzwellensender): „Kölner Karneval von anno dazumal und heute".

Wien. 506,8 M. 19,30 „Die Kinokönigin". Operette. 22,20 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatte. 10,15 Konzert. 11,00 Schallplatte. 11,05 Jar. Cech's Salonorchester spielt. 12,10 Schallplatten. 12,35—13,35 Konzert. 16,00 Konzert. 17,15 Schallplatten. 19,05 Schallplatten. 19,20 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,50 Schallplattenkonzert. 20,20 Collegium musicum. Konzert a. d. Hochschule für Musik.

Dienstag, den 13. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Leibesübung für die Frau. 10,00 Nachrichten. 10,10 Aus deutscher Geschichte. Bilder aus dem Mittelalter. 10,50 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Zeitfunk. 11,45 Aus der Schwedenzeit. „Auf nordischen Spuren in Ostpreußen". 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Musik durch fünf Stockwerke. 13,45 Nachrichten. 14,00 Zu Richard Wagners Todestag (Schallplatten). 15,15 Frauenberufe. Ein Gang durch das Charlottenburger Jugendheim. 15,45 Alte deutsche Chroniken. 16,00 Rhythmischer Bilderbogen. 17,00 Die Wissenschaft in der Erziehung der deutschen Studenten. 17,25 Lustige Fastnacht. Hörfolge nach drei Hans-Sachs-Schwänken. 18,25 Politische Zeitungsschau. 19,00 Stunde der Nation. „Altrheinischer Karneval". 20,00 Kernspruch. Anschl.: Wetter. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,10 Roter Domino gesucht. Ein großer bunter Faschingsball. 22,00 Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00 Kehraus und Abschied.

Breslau. 315,8 M. 07,25 Konzert. Für die Hausfrau. 13,25 Zum Fasching (Schallplatten). 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,30 Kinderfunk. 16,00 Rhythmischer Bilderbogen. 17,30 Funk-Melodram. 17,55 Alle mal herhören! 20,10 Faschingskonzert. Dienst am Kunden.

Stuttgart. 522,9 M. 20,00 Griff ins Heute. 20,10—24,00 Großer bunter Karnevalsabend. 00,00—01,00 Ein buntes Potpourri.

Langenberg. 455,9 M. 20,10—24,00 Fastnachts-Dienstagsball. 00,00—00,30 Kehraus.

Wien. 506,8 M. 22,30 Abendkonzert. 23,30 Uebertragung aus Bad-Aussee: Fasching begraben.

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatte. 10,55 Schallplatten. 11,00 Schallplatten. 12,35—13,35 Konzert. 13,45 Schallplatten. 16,00 Konzert. 17,50 Schallplatten. 18,25 Deutsche Sendung. J. Zak: „Wirtschaftliches Relief". — Karlsbader Sprudel-Songs. 19.20 Blaskapelle. 20,20—21,10 Alt-Prager Karneval. 22,30—23,30 Lustiger Abend. Mitw.: Tanzorchester.

Budapest. 550,5 M. 20,20 Konzert. Zigeunerkapelle Berri Hacz. 21,00 Lustiger Abend. 23,00 Konzert. Budapester Konzertorchester 00,00—01,00 Konzert d. Jazz-Kapelle.

Radio „Nosta" im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen erhältlich in der
Firma „NOSTA"
Piotrkowska 190, Telefon 162-23.

Mittwoch, den 14. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 09,40 Kindergymnastik. 10,00 Nachrichten. 10,10 Deutsche Volksmusik. 10,50 K. Kißhauer: „Wir und die Sterne". 11,30 Stunde der deutschen Hausfrau. 12,00 Wetter. Anschl.: Glückwünsche. 12,10 Schallplatten. Deutsche Lieder. 13,45 Nachrichten. 14,00 Schön ist die Welt! (Schallpl.). 15,15 Allerlei Kurzweil für Kinder. 15,45 „Alte deutsche Chroniken". 16,00 Konzert. 17,00 „Ede rettet die Lackfabrik". Kurzhörspiel. 17,20 Virtuose Klaviermusik. 17,45 Zeitschriftenschau. 18,00 Das Gedicht. 18,05 Was uns bewegt. Ansprache. 18,30 Deutsch für Deutsche. „Deutscher Wert im deutschen Ausdruck". 19,00 Stunde der Nation. 20,00 Kernspruch. Anschl.: Wetter. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,10 Orchesterkonzert mit Solisten. 21,00 „Minnelieder". Zwiegespräch aus „Des Knaben Wunderhorn". 22,00 Wetter, Presse, Sport. 22,30 Viertelstunde Funktechnik. 23,00—24,00 Nachtkonzert.

Leipzig. 382,2 M. 20,10 Volkstänze. 21,05 Stunde der jungen Front: „Das große Wandern". Hörspiel. 24,00 Nachtkonzert.

Heilsberg. 291 M. 21,00 „Der Holzdieb". Komische Oper in einem Aufzug von H. Marschner. 22,30—24,00 Unterhaltungsmusik.

Breslau. 315,8 M. 07,25 Morgenkonzert. 12,00 Konzert. 13,25 Unterhaltungskonzert (Schallpl.). 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,30 H. Seibel: „Mein Herr, was fällt Ihnen ein!" Anstandsregeln, die keinem schaden. 15,40 „Oberschlesische Arbeitsstätten". 17,30 Nordische Kultur. Mozart. 20,10 Vergessene deutsche Märchen. 21,10 Offenes Singen. 22,30 Nachtkonzert. 00,00—01,00 Der schlesische Psalter.

Stuttgart. 522,9 M. 20,00 Griff ins Heute. 20,10 „Die Nase des Heiligen". Funkkapelle. 20,45 Symphonie Nr. 4, F-Moll, op. 36 von Tschaikowski. 22,15 Du mußt wissen... 22,45 Schallplatten. 23,00 Unterhaltungsmusik. 00,00—01,00 Nachtmusik.

Langenberg. 455,9 M. 22,55 Unterhaltungsmusik. 23,00 Nachtkonzert. 00,00—00,30 Nachtkonzert.

Wien. 506,8 M. 19,35 „Die Jahreszeiten". Oratorium von Haydn.

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatte. 11,00 Konzert. 12,10 Schallplatten. 12,35—13,35 Konzert. 13,45 Schallplatte. 16,00 Konzert. 17,35 Violinkonzert. 18,05 Schallplatten. 19,05 Schallplatte. 20,05—22,00 VI. Abonnementskonzert d. Tschechischen Philharmonie.

Zivilstands-Nachrichten

Evang.-luth. Michaeli-Gemeinde Lodz-Radogoszcz

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar wurden getauft: 1 Knabe und 6 Mädchen.

Beerdigt wurden: Karoline Patzer geb. Schamul 82 J., Gertrund Veronika Lange 2 Wochen, Robert Hermann Borkowski 74 J., Julius Feller 63 J., Gottlieb Grams 66 J., Eva Auerbach 1 Tag, Gottlieb Wilk 45 J., Elfriede Wodzinski geb. Hintz 38 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Wilhelm Karl Alfons Altenberger — Else Schultz, Paul Lange — Marie Gracka, Alfred Jelinek — Irma Groß, Teodor Sonnenberg — Eugenie Riemer, Gustav Samuel Hauser — Julianna Zölbel, Wilhelm Endert — Anna Sophie Radke.

Getraut wurden: Georg Schneider — Marie Buczynska, Otto Kwast — Marie Jenschke, Alex Ferdinand Rogasch — Lydia Jerke.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Wer von unseren Lesern kennt eine kosmetische Schule in Polen?

Pabjanice. Der erste Gesangverein überhaupt war die Deutsche Singakademie in Berlin (1790), der erste Männergesangverein der Zeltersche Gesangverein, der soeben sein 125jähriges Jubiläum feierte. (Siehe „Sänger-Presse"!).

Belchatow. Sind fünf Fragen auf einmal nicht ein bissel viel? 1. Sie müssen sich schon ein wenig deutlicher ausdrücken, worum es Ihnen geht. Z ist doch kein griechischer Buchstabe. 2. Der Name mag von dem Städtchen Mstow im Kreis Limanowa in Ostgalizien herrühren. 3. Wie die Sterilisierung in Deutschland vorgenommen wird, ist uns nicht bekannt. Fest steht jedenfalls, daß sie weder mit körperlichen noch mit seelischen Leiden verbunden ist. 4. Ob der Papst jüdischer Herkunft ist, vermögen wir nicht festzustellen. Die sich mit seiner Lebensgeschichte befassenden Werke: A. Novelli: Il Cardinale Ratti (1921) und G. Galbiati: Zur Persönlichkeit Pius' XI. (1922) befinden sich nicht in unserem Besitz.

Endlich!

Super-Watt - 4-Röhren-Super

Das letzte Wort in der Radio-Technik. Automatische Stärkeregulierung ohne Fading. Mit Binode und Hochfrequenz-Pentode. Skala in Metern.

Radio-Watt, Narutowicza 16.

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft

Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47

empfiehlt komplette **Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel** usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt.

Füllfederhalter jeder Art sowie sämtliche **Schreibwaren** u. **Büroartikel** liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von

Max Renner, Inhaber J. Renner

Łodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße), Telefon 188-82.

Pelze nach den neuesten Modellen führt aus Kürschner

Wład. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20.

Gold **Bijouterie, Silber,** Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałko, Piotrkowska 7.

Herren- u. Damenschneider P. Heise

Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

RESTER

für **Anzüge, Damen-** u. **Herren-Mäntel**

empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.



Wringmaschinen

Reparaturen, Kauf und Tausch

A. Pfeiffer u. P. Schindler,

Wólczanska Nr. 62.

HOTEL POLSKI

Nach 2 Millionen eilt jeder nach der glücklichen **Kollektur Kurt Wytrzyc**

Łódź, Petrikauer 141, Tel. 163-49. Auswärtigen Spielern senden wir Lose umgehend nach Einzahlung auf P. K. O.-Konto Nr. 68426. 2019

Maßschneiderei

für feine Herren- und Damenbekleidung

G. HARTWIG, Główna 9

empfiehlt sich für erstklassige Ausführung bestens der geehrten Kundschaft.

Klavier-Unterricht erteilt routinierte Lehrerin gegen zahnärztliche Arbeiten oder für 20 Zl. monatlich. Orlastr. 7, Wohn. 8. 2056

Klavier-Unterricht (höherer Kursus) erteilt routinierte Lehrerin gegen zahnärztliche Arbeiten oder für 20 Zl. monatlich. Orlastr. 17, Wohnung 8.

Baumeister, Hugo Grünschloß, Zgierska-Str. 168, I., empfiehlt sich zur Ausführung von **Neu-** und **Umbauten** aller Maurer- und Zimmerarbeiten. Baupläne und Beratungen. 1972

Automobil-Ressoren-Fabrik

sowie Reparaturwerkstatt für alte Ressoren. **K. Janczak und Co.,** Lodz, Kopernika Nr. 49 (Ecke Lakowastraße).

Ein 3-stöck. Eckhaus

auf der Nawrotstraße veränderungshalber sofort zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschst. der „Freien Presse". 7240

Villa

in Ruda Pabjanicka, Wald und Garten, trockene Gegend, gelegentlich billig verkaufbar. Näheres durch B. Prade, Haltestelle Marysin, Zielona 44. 2096

BRÜCHE



Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochen-Tuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!

Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **unter Garantie** radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern, Frauen und Kindern.

Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugepasster Bauch-Bandagen.

Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. **Künstliche Hände und Füsse.**

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

aus Lemberg

Łódź, Piramowicza Nr. 9 (Front, Parterre)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In **Zgierz** in der Słowackiego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).

Kauft keine Möbel

vor einer Besichtigung bei uns!!! — **Elegante Schlafzimmer-, Speisezimmer- und Kabinett-Einrichtungen** mit garantierter Haltbarkeit empfiehlt die bekannte **Möbeltischlerei**

A. Koprowski & H. Dalmann

Zgierska Nr. 56 (Baluter Ring).

Erteile **Englisch** gegen **Polnisch.** Off. unter „Englisch 100" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 2086

Englisch erteile nach der Rückkehr aus England, Amerika. Diplom. Ein Zloty (1) die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 2099

Ehevermittler. Sienkiewicza 79, W. 28. Für Damen Montag, Mittwoch und Freitag, für Herren Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nur von 6 bis 9 Uhr abends. 2095

Aussergewöhnliche Gelegenheit

zum billigen Einkauf von gemusterten Georgettes Maroccains sowie verschiedenen einfarbigen Seiden zum Einheitspreis von nur Zł. **4.25**

bei **G. Wistehube**

Piotrkowska 173, im neuen Lokal

Besichtigung ohne Kaufzwang

Die Hundeschule „Adolis", Szosa Zgierska 47, nimmt noch Hunde zum letzten Kursus an. Ermäßigte Preise. 2094

Billige Bratbutter in kleinen und größeren Mengen. Warengenossenschaft „Esse", Nawrot 23. Tel. 159-21. Zustellung ins Haus. 2084

Ein stehender **Röhren-Dampfkessel,** behördlich geprüft mit Kesselbuch, 12 Quadratmeter Heizfläche, 7 Atm.-Druck, preiswert zu verkaufen. Seifenfabrik, Wólczanskastr. 117. 7217

Blüthner-Pianino, fast neu, gelegentlich zu verkaufen. Carl Koischwitz's Erben, Moniuszki 2. 7218

Konzertklavier

billig zu verkaufen. Kilinskiego 124, W. 24. Von 8—3 und von 7—10 Uhr. 7243

Lebensmittelladen veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Gdańska 103. 2104

---

2 Wäschemangeln, gut erhalten, veränderungshalber billig zu verkaufen. Nawrot 54, im Laden. 2102

---

12 Zloty Silbermünzen hat N. Z. am 4. Februar, abends im Lokale des Jünglingsvereins, Sienkiewiczstr. 60, verloren. Der ehrliche Finder wird höfl. gebeten, das Geld dem Vereinswirt zu übergeben. 2080

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.

LUDWIG RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. Ludwig FALK

Empfängt Haut- und Geschlechtskranke

von 10—12 und 5—7 Uhr

Nawrot 7, Tel. 128-07

Dr. med. Viktor Miller

Innere Krankheiten.

Spez. **Rheumat. Leiden** ist umgezogen nach der **Kościuszko-Allee 13.**

Empfängt von 5—6, Heilanstalt „Dika" v. 12—1 Uhr. Telefon 146-11.

Dr. med. D. Wajskopf

Innere Krankheiten

Spez. **Magen-, Darm-** und **Leberkrankheiten. Röntgen.** 7252

Umgezogen

Piotrkowska 101

Telefon 114-82.

Empfangstunden von 4—7.

Dr. med. J. Pik

Kościuszko-Allee 27

Telefon 175-50.

Nervenkrankheiten

Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.

Empfangstunden von 5—7

Ein **halbes Haus** zu verkaufen oder gegen einen Platz einzutauschen. Zu erfragen Rzgowska Straße 38, Wohn. 10. 2106

Gemauertes **Häuschen,** 2 Zimmer u. Küche mit Gärtchen, sofort zu verkaufen. Zu erfragen Konditorei „Paryzanka", Zamenhofa 1. 2098

Zwei nebeneinanderliegende je 4 Morgen große Waldgrundstücke, an der Stadtgrenze, gesunder trockener Boden, mit modernen Wohngebäuden, geeignet für Sanatorium, Krankenanstalt oder dergl. — schöne Anlagen — im ganzen oder parzellenweise zu verkaufen. Offerten unter „K. G. 35" an die Gesch. der „Freien Presse". 7248

Ein Haus, 3stöckig, Neubau, eventuell die Hälfte, an der Rzgowskastr. gelegen, zu verkaufen. Preis: 50 000 Zl. Miete: ca. 12 000 Zl. Ebenso werden auf erste Hypothek 4 bis 5000 Zl. bei hoher Verzinsung aufgenommen. Näheres Kopernika 75/77, W. 4. 2107

---

2 Häuser in Berlin gegen ebensolche Objekte in Polen zu tauschen gesucht. Offerten: Weinstein, Warszawa, Nowolipie 7. 7232

Harmonium, zwei Spiele, 13 Register, Firma Ernst Hinkel, für Zl. 650.— zu verkaufen. Kopernika 8, Wohn. 12. Leske. 2082

Pläne versch. Größe zu verkaufen. Einige Minuten v. Kalischer Bahnhof. Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Lentz. Inform. Radwańska 19, W. 19, v. 2—3 Uhr. 2051

Akkumulatoren werden geladen und repariert, Radio-Apparate mit Batterie auf Apparate mit Netzanschluß billig umgebaut und repariert. Batterie, 120 Volt, Zl. 11,90 direkt aus der Fabrik. Piotrkowska 79, im Hofe. 2087

Neuer **Rollwagen, Bäckerwagen, Fleischerwagen, Ressorka, Landauer** und **Kutschwagen** zu verkaufen. Lodz, Kruczastr. 8, Reymont-Platz. 2079

Ein kleines **gemauertes Haus** mit Garten zu verkaufen. Näheres Nowo-Zarzewska Nr. 13, Wohn. 6, Roman Burzynski. 2076

Möbel: Speisezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Stühle, owale Tische solider Ausführung, zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager **Z. Kaliński,** Łódź, **Nawrotstr. Nr. 37.** 2091

5-Zimmerwohnung

mit sämtl. Bequemlichkeiten, sehr sonnig, 3. Etage, billige Miete, in sauberem, ruhigen Hause, von sofort oder 1. April zu vermieten. Petrikauer Straße 292. Näheres Beim Wächter. 7169

Gut möbl. Zimmer, eventuell auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrotstr. 2, Wohnung 24. 7193

Poszukuję mieszkania jedno lub dwupokojowego z wygodami. Zgłoszenia pod „R. 33" do biura Fuchsa, Piotrkowska 50.

4-Zimmerwohnung mit **Küche** und Bequemlichkeiten im Zwei-Familienhaus in Juljanów, ab 1. April oder 1. Juli zu vermieten. Adresse in der Gesch. der „Freien Presse". 2081

Gut möbl. Zimmer mit vollständig separatem Eingang sofort zu vermieten. Sienkiewicza Nr. 48, 2. Stock, Wohn. 7. 2092

Möbl. Zimmer

für eine Person mit 3jähr. Kind mit Pension per sofort gesucht. Außerhalb, jedoch Nähe von Lodz, bevorzugt. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter „Gr. D." an die Geschst. d. „Freien Presse". 2097

Ein **Laden,** geeignet für Fleischerfiliale, im Zentrum der Stadt **gesucht.** Offert. unter „A. B." an die Geschst. d. „Fr. Presse". 2075

Suche Stellung als Bürobeamter, Hilfsbuchhalter, Kontrolleur, Magazineur, Kassierer oder Inkassent. Gefl. Nachrichten unter „R. K." an die Geschäftsstelle d. „Freien Presse" erbeten. 2085

Guter **Fachmann** mit **Kapital** wird für eine **Gärtnerei** als Kompagnon gesucht. Adresse zu erfragen in der Geschst. d. „Fr. Presse". 2072

Gesucht qualifizierter **Scherer** für Raschel- und Kettenstuhlschnelläufer-Maschinen und **Wirker** für Kettenstuhl-Schnelläufer. Fabrik Schönfeld, Lodz, 11-go Listopada 46. 2073

Hausverwalter

in Danzig, geb. Lodzer, Deutscher, poln. Staatsb., Kaufmann, jetzt in Danzig ansässig, sucht Hausverwaltungen und Vertretungen. Off. unter „O. L. 9" an die Geschst. d. „Fr. Presse". 2101

Fräulein

das die deutsche Sprache gut beherrscht, zu drei Knaben, 2-, 4- und 6-jährig, nach auswärts gesucht. Zu melden: Petersilge, Piotrkowska 123, von 3—5 Uhr. 2100

Poszukuję **spólnika,** gotówka do 10 000, znajomość branży elektrycznej pożądana. Oferty „Roboty wojskowe" do adm. niniejsz. pisma. 2093

Junger Mann mit guter Schulbildung sucht Stellung als Praktikant im Büro oder im Betriebe. Off. unter „Strebsam" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" erbeten 2103